universität wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Die Gründungsgeschichte des Quirinusklosters zu Neuss am Rhein

verfasst von

Carsten Greiwe

angestrebter akademischer Grad

Magister der Theologie (Mag. theol.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: **A 011**

Studienrichtung lt. Studienblatt: **Diplomstudium Katholische Fachtheologie**

Betreut von: **Univ.-Professor Dr. theol. Thomas Prügl**

A. Inhaltsverzeichnis

A.	Inhaltsverzeichnis		1
B.	Einleitung		5
	I.	Allgemeine Hinführung	5
	II.	Abgrenzungen	6
	III.	Einzelfragen	8
	IV.	Quellenlage	9
	V.	Literatur	10
C.	Klostergründung im Kontext frühmittelalterlicher Stadtwerdung		11
	I.	Stadt und Kloster	11
	II.	Methodische Anmerkung	12
	III.	Schriftliche Quellen der Frankenzeit	14
	IV.	Allgemeine Rahmenbedingungen des Ortes Neuss	16
		1. Geographische Lage	16
		2. Verkehrswege	17
		3. Wirtschaft	20
		4. Natürliche Bedingungen	21
		5. Politische Raumgliederung	22
		6. Zwischenergebnis	24
	V.	Die frühmittelalterliche Stadt	25
		1. Das Neusser *castrum*	25
		2. Eine weitreichende These	27
		3. Eine fränkische Pfalz?	29
		4. Kaufmannssiedlung	30
		5. Zwischenergebnis	32

D. Das christliche Neuss 33

I. Christen am Rhein 33

1. Eine erste christliche Pfarre? 34

2. Erste christliche Spuren 35

3. Zwischenergebnis 37

II. Die Kirchen auf den römischen Friedhöfen 38

1. Der historische Ort der Stiftskirche St. Quirin 40

2. Die Diskussion 42

3. Reliefbandamphoren 44

4. Zwischenergebnis 46

III. Frauenklöster im Rheinland und in Westfalen 47

IV. Die Normannen 52

V. Eine neue These (Münchner These) 55

VI. Kritische Würdigung 58

VII. Zwischenergebnis 59

E. Die Verehrung des römischen Märtyrers Quirinus in Neuss 60

I. Die Legende vom Martyrium des Tribuns Quirinus 60

II. Problematische Zuordnung 61

III. Die Quellenlage zur Quirinuslegende 63

1. Martyrologium Hieronymianum 63

2. Die Quirinus-Inschrift in der Praetextat-Katakombe 64

3. Zwei Sammlungen von Heiligenlegenden 65

4. Zwischenergebnis 66

IV. Neuss als Quirinus-Kultort 66

1. Die legendarische Translatio der Quirinus-Reliquien 66

2. Schriftliche Quellen zur Quirinus-Verehrung in Neuss 68

3. Zwischenergebnis 70

V. Ein mögliches Vorgängerpatrozinium: der heilige Dionysius 71
VI. Zwischenergebnis 78
F. Die Gründungstradition des Quirinusklosters 80
I. Der Inhalt der Erzählung 80
II. Die Quellen der Gründungstradition 80
1. Die Anno-Urkunde von 1074 80
2. „Wisseler Chronik“ und „Clevische Chronik“ 82
III. Die Neusser Ortstradition 83
1. Das Quirinuskloster als Grablege des Stifterpaares 83
2. Ausstattungsmerkmale der Stiftskirche 86
a) Zwei Stifterfresken 86
b) Eine Memorialtafel im Chor der Stiftskirche 87
IV. Zwischenergebnis 88
V. Kritik der Gründungserzählung 89
1. Der chronologische Widerspruch 89
2. Benediktinerinnen und Kanonissen 89
3. Die Gründerpersonen 90
4. Die Lutardus-Tradition in Wissel 91
VI. Die Herrschaft Kleve 93
1. Beginn der Herrschaft Kleve 93
2. Herrschaft und Herrschaftsmythos 94
3. Zwischenergebnis 97
4. Die Beziehungen zwischen Neuss und Kleve 98
5. Zwischenergebnis 100

VII. Rückbezug auf eine mögliche Neusser Lokaltradition 101
1. Fragestellung nach einem adligen Stifter 101
2. Quirinuskloster und Grundherrschaft 101
a) Neuss und das Erzstift Köln 101
b) Neuss und das Reich 102
c) Mögliche Stifter des Quirinusklosters 103
3. Zwischenergebnis 107
G. Zusammenfassung und Ergebnis 108
H. Literaturverzeichnis 117

B. Einleitung

I. Allgemeine Hinführung

Das Quirinuskloster „dürfte in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts entstanden sein“[1]. Diese Datierung Erich Wisplinghoffs geht auf die ausführliche Untersuchung der frühen Stiftsgeschichte durch Raimund Kottje zurück. In seiner 1952 veröffentlichten Dissertation schrieb Kottje: „Nun konnte aber gerade das als Ergebnis hier festgestellt werden, dass keine Spur über das letzte Drittel des 10. Jahrhunderts zurückführt, die für das Bestehen St. Quirins spricht.[2]“

Kottje und Wisplinghoff wandten sich gegen ältere Thesen der historischen Forschung, wonach das Quirinuskloster bereits eine Gründung des 9. Jahrhunderts gewesen sei. Aldenkirchen, Effmann u.a. hatten Ende des 19. Jahrhunderts die Behauptung aufgestellt, dass das Frauenkloster bereits um 825 gestiftet worden sei[3]. Die Historiker nach dem Zweiten Weltkrieg waren im Gegensatz zu der vom Forscheroptimismus getragenen Historikergeneration vor dem Ersten Weltkrieg wesentlich skeptischer.

Trotzdem hat die Nachkriegszeit auch den Ansatz für eine neue Diskussion eröffnet. Hugo Borger kam aufgrund eigener archäologischer Forschungen zu der Überlegung, dass St. Quirin nun doch älter gewesen sein könnte, dass es zumindest bauliche Vorgänger gegeben habe[4]. Borger datierte einen ersten karolingischen Sakralbau und einen ersten karolingischen Klosterbau jeweils in das 9. Jahrhundert. Mit Verweis darauf, dass die schriftlichen Quellen für ein Neusser Kloster zu dieser frühen Zeit nichts hergeben, meldete Wisplinghoff jedoch erhebliche Zweifel an den Forschungsergebnissen Borgers an.

„Falls Borgers Datierung überzeugend begründet ist, wird man sich mit diesen höchst unerfreulichen Konsequenzen abzufinden haben.[5]“ Das Unbehagen des Historikers Wisplinghoff, der vor allem auf Schriftzeugnisse vertraut, ist deutlich spürbar. Er wirft Borger „unpräzise Stellungnahmen“ vor und kommt zu dem Schluss, dass „es mit der Tragfähigkeit der Belege nicht gerade weit her ist.[6]“

[1] Wisplinghoff, Kirchliches Neuss, S. 57.
[2] Kottje, St. Quirin, S. 40 – 41.
[3] Effmann, Quirinus-Kirche, S. 3 – 5; Aldenkirchen, Quirinus-Kirche, S. 81 – 89 und S. 194 – 195.
[4] Borger, Die Anfänge, S. 19 – 27 und Borger, Vorbericht, S. 206 – 212.
[5] Wisplinghoff, Stadt Neuss, S. 37.
[6] Wisplinghoff, Stadt Neuss, S. 37.

Zu Beginn dieses Jahrhunderts wurden die älteren archäologischen Forschungsergebnisse Borgers einer Neubewertung unterzogen. Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt der Universität München unter der Leitung von Bernd Päffgen kam dabei zu grundlegend neuen Einschätzungen: „Die neu gewonnenen Forschungsergebnisse führen zu einem völlig neuen Bild des frühen Neusser Quirinusstiftes und seiner Ursprünge der Kirche.[7]“ Parallel zu diesem „Relecture“ der alten Nachkriegsausgrabungen, hatte die Stadtarchäologie die erfreuliche Gelegenheit, neue Untersuchungen vorzunehmen, die unsere Kenntnisse deutlich erweitert haben.

Die Forschungsfrage nach der Gründung des Quirinusklosters – spätes 10. oder doch bereits 9. Jahrhundert – konnte damit nicht völlig geklärt werden. Die Waage neigt sich allerdings inzwischen der Annahme einer früheren Gründung zu.

Seit der Dissertation Kottjes 1952 hat die historische Forschung nicht geruht. In durchaus zahlreichen Einzeluntersuchungen wurden bemerkenswerte wissenschaftliche Fortschritte erzielt, die eine neue Sicht auf das Quirinuskloster und dessen Frühzeit erlauben. Es kann also ein Desideratum unterstellt werden, diese Einzelergebnisse im Kontext zusammenzufassen und darzustellen.

Es sei darauf verwiesen, dass diese Arbeit als Diplomarbeit keine eigenen Forschungen an schriftlichen oder archäologischen Primärquellen wiedergibt. Sie stützt sich vielmehr überwiegend auf die Ergebnisse der historischen, archäologischen und kirchengeschichtlichen Wissenschaften zum Quirinuskloster, zur Frühzeit der Neusser Stadtgeschichte und zur rheinischen Landesgeschichte. Darüber hinaus werden allgemeine historische Erkenntnisse auf die Neusser Ereignisse angewendet, soweit dies begründet möglich ist.

II. Abgrenzungen

Die Leitfrage dieser Arbeit lautet: Wann wurde das Quirinuskloster gegründet? Unmittelbar damit verbunden sind die weiteren Fragen nach den konkreten Gründern, deren Motive und den konkreten Umständen der Klostergründung.

Der Untersuchungszeitraum beginnt mit der karolingischen Zeit. Die früheste diskutierte Klostergründung fällt in das 9. Jahrhundert. Ausgangspunkt für einzelne Detailfragen bilden jedoch auch Vorläufer der römischen und merowingischen Epochen, die überblicksweise dargestellt werden.

[7] Potthoff, Neues zur Archäologie, S. 239.

Mit dem 11. Jahrhundert betreten wir gesicherten historiographischen Boden. Auch Kottje und Wisplinghoff zweifeln anhand der schriftlichen Quellen nicht an der Existenz des Quirinusklosters mit dem beginnenden 11. Jahrhundert. Daher greifen wir über diesen Zeitraum nicht hinaus. Schwerpunkt dieser Arbeit bildet also die Zeitspanne zwischen dem 9. und dem 11. Jahrhundert.

Die innere Ordnung des frühen Quirinusklosters ist unbekannt. Es gibt keinerlei Quellen, die darüber berichten könnten. Die herrschende Meinung sieht die Kommunität als Nonnenkloster unter der Regel des heiligen Benedikt von Nursia. Erst später sei es zu einer zeittypischen Umwandlung in ein freiweltliches Damenstift gekommen. In jüngerer Zeit hegt die kirchengeschichtliche Forschung an diesem allgemeinen Topos Zweifel. Auch das Münchner Forschungsprojekt kommt zu der Schlussfolgerung, dass St. Quirin von Beginn an ein adliges Damenstift gewesen sei.

Wiewohl diese Fragestellung ein sehr interessantes kirchengeschichtliches Forschungsgebiet betrifft, wird sie in dieser Arbeit lediglich im Kontext der Leitfrage behandelt. Das betrifft insbesondere die Möglichkeit eines Rückschlusses auf eine königliche Reichsstiftung des Quirinusklosters aufgrund der hochadligen Herkunft der ersten bekannten Äbtissinnen. Es sei aber darauf hingewiesen, dass beides nicht automatisch zur Annahme eines Damenstiftes führen muss.

Zur Terminologie ist anzumerken, dass in dieser Arbeit grundsätzlich der Begriff „Quirinuskloster“ Verwendung findet. Dies bedeutet keine inhaltliche Festlegung in den beiden Fragen, ab wann das Quirinuspatrozinium angenommen werden kann und ob es sich bei Gründung um ein Damenstift oder um ein Nonnenkloster gehandelt hat. Der Begriff des Klosters wird in dieser Hinsicht als neutraler Ausdruck verwendet, der eine in *vita communis* lebende Frauengemeinschaft meint. Dass zuweilen zwischen „Stift“ und „Kloster“ changiert wird, dient allein der sprachlichen Abwechslung und Lesbarkeit.

Auf die allgemeine politische und kirchliche Geschichte des Frankenreiches und des Bistums Köln wird nur insoweit eingegangen, als sie für das Thema erheblich ist. Das Handeln insbesondere der Frankenherrscher Kaiser Ludwig der Fromme und König Lothar II. kann lediglich im Kontext unseres Untersuchungsgegenstandes dargestellt werden. Dies gilt auch für Bischof Gunthar von Köln und die Klevischen Grafen und Herzöge.

III. Einzelfragen

Die Arbeit ist in vier Hauptkapitel gegliedert. Kapitel 1 (C.) untersucht die historischen Rahmenbedingungen für eine Klostergründung in Neuss im Kontext der frühmittelalterlichen Stadtwerdung. Kapitel 2 (D.) schaut auf die frühen christlichen Zeugnisse und untersucht Parallelen zu anderen rheinischen Klostergründungen. Kapitel 3 (E.) befasst sich mit dem Patrozinium des Klosters. Kapitel 4 (F.) schließlich geht auf die Gründungserzählung des alten Stiftes ein und sucht nach deren „wahren Gehalt".

Es ist unerlässlich, das Quirinuskloster im Kontext der karolingischen Ortschaft Neuss zu sehen. Siedlungsentwicklung und Klostergründung stehen in einem engen Zusammenhang. Daher muss im ersten Kapitel die allgemeine Geschichte des karolingischen Neuss relativ breit dargestellt werden. Aufgrund der Quellenarmut gewinnen archäologische Erkenntnisse dabei eine besondere Bedeutung.

Die Neusser Klostergründung kann mit der Tätigkeit von Missionaren nicht in Verbindung gebracht werden. Auch die Christianisierung des fränkischen *castrums* steht bisher nicht erkennbar im Zusammenhang mit bekannten Missionaren. Dies verhält sich beim benachbarten Kloster Kaiserswerth völlig anders. Dennoch ist auch Neuss ein Teil der fränkischen Christianisierung. Im zweiten Kapitel werden – ausgehend von ersten christlichen Zeugnissen – Parallelen zu den Entwicklungen in vergleichbaren ehemaligen römisch-antiken Rheinlimesorten, wie etwa Bonn und Xanten, gezogen.

Die Patrozinienforschung verspricht vielfach genauere Aufschlüsse hinsichtlich des historischen Kontextes einer Kirchen- oder Klostergründung. Dies ist im Falle des Quirinusklosters nicht anders. Daher untersucht das dritte Kapitel Herkunft und Implementierung des Neusser Quirinuspatroziniums. Dabei wird auch die These eines Vorgängerpatrons erörtert.

Es gehört inzwischen zur allgemeinen Erkenntnis, dass historische Legenden vielfach nicht einfach erfunden sind, sondern einen wahren Kern zum Inhalt haben. Dies wird auch für die Gründungslegende des Quirinusklosters vermutet, die die Stiftung der Kommunität einem Grafenpaar aus Kleve zuweist. Im vierten Kapitel wird daher nach diesem wahren Kern Ausschau gehalten.

IV. Quellenlage[8]

Für die Gründungsphase wären im Quirinuskloster analog zu entsprechenden Einrichtung im Übergang vom Früh- zum Hochmittelalter rund ein Dutzend Urkunden zu vermuten gewesen. Keine einzige von ihnen ist uns bekannt. Vor allem liegen keine schriftlichen Zeugnisse vor, die Aufschluss über die Stiftung der Kommunität hätten geben könnten. Zuletzt wird die Flucht der Stiftsdamen vor den Franzosen im Jahre 1794 einen erheblichen Verlust herbeigeführt haben. Aber auch die Belagerung durch den Burgunder-Herzog Karl den Kühnen 1474/75 und mehr noch die Verwüstungen des Truchsessischen Krieges (1583 – 1588) haben vermutlich zu schmerzlichen Verlusten des Archivbestandes geführt.

Der überlieferte Bestand an Urkunden setzt im 13. Jahrhundert ein. Über die Akten des Klosters sind wir erst seit dem Ende des 16. Jahrhunderts durch Originale unterrichtet. Für unseren Untersuchungszeitraum hat dies die unerfreuliche Konsequenz, dass aus dem Quirinuskloster selbst überhaupt keine schriftlichen Quellen auf uns gekommen sind.

Wir sind also auf Nachrichten aus anderen Orten angewiesen. Dazu zählen Berichte und Urkunden der weltlichen Herrscher, von denen für das 9. Jahrhundert tatsächlich einige relevant sind. Dazu zählen aber auch schriftliche Nachrichten des Kölner Stuhls und anderer Klöster, beispielsweise der Abtei Gladbach (heute Mönchengladbach) oder der Stifte Essen und Xanten. Hier haben sich einige Hinweise auf das frühe Quirinuskloster erhalten.

Beim fehlen schriftlicher Quellen, gewinnt die archäologische Forschung eine wichtige Bedeutung. Tatsächlich hat es seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer wieder Ausgrabungen in und um St. Quirin gegeben. Problematisch sind allerdings oftmals die Dokumentation der Funde beziehungsweise der Grabungen und Fundsituationen. Heutige Archäologen können die Ergebnisse früherer Grabungen vielfach nur schwer nachvollziehen.

In den 1930er, 1950/60er und 1970er Jahren hatte es wiederum teils recht umfangreiche Grabungen gegeben. Vor allem die Untersuchungen Hugo Borgers zwischen 1959 und 1964 sind bis heute bedeutsam[9]. Es waren diese Funde und Grabungsberichte Borgers, die jüngst Gegenstand einer Neubewertung durch das Münchner Forschungsprojekt wurden. Darüber hinaus hatte die Stadtarchäologie in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten immer wieder Möglichkeiten zu forschen. Vor allem ein sehr alter städtischer Siedlungskern wurde im

[8] Wisplinghoff, Kirchliches Neuss, S. 56 – 57 mit weiteren Nachweisen.
[9] Borger, Die Anfänge, S. 19 – 27.

ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhundert untersucht, der für die fränkische Geschichte der Stadt zentrale Erkenntnisse gezeitigt hat.

Die für die Neusser Stadtgeschichte so bedeutsame Frage nach der Siedlungskontinuität zwischen der Spätantike und dem Frühmittelalter spielt für diese Arbeit keine wichtige Rolle. Soweit Funde vor dem 9. Jahrhundert bekannt sind - etwa zur Frühgeschichte des Christentums – werden sie an entsprechender Stelle erwähnt. Für unseren Zusammenhang ist lediglich wichtig festzuhalten, dass die Siedlungsaktivitäten im 9. Jahrhundert nicht plötzlich einsetzen, sondern antike und merowingische Vorläufer hatten, dass Neuss und das Quirinuskloster also keine Gründung von christlichen Missionaren sind, wie beispielsweise Werden oder Kaiserswerth. Zurzeit der frühest möglichen Stiftung des Quirinusklosters waren die Missionierung Sachsens bereits im vollen Gange und die Christianisierung der rheinischen *Francia* im Wesentlichen abgeschlossen.

V. Literatur

Neben der Dissertation Kottjes (1952) und den beiden Werken Wisplinghoffs über die Geschichte der Stadt Neuss (1975) beziehungsweise das kirchliche Neuss (1989) treten neuerdings die drei Monographien Karl Remmens über die frühe Entwicklung des Neusser Stadtraumes (2003), die mittelalterliche Klosterlandschaft (2005) und das Quirinuskloster im Früh- und Hochmittelalter (2005), die in der Reihe *Libelli Rhenani* der Kölner Diözesan- und Dombibliothek erschienen sind.

Remmens Zugang ist kein primär historischer oder kirchengeschichtlicher, sondern ein geomorphologischer. Er betrachtet Stadt- und Naturräume. Die eigentlich historischen Kontexte referiert er von anderen Autoren. Allerdings konnte Remmen die neuesten Forschungsergebnisse noch nicht berücksichtigen. Dennoch verdankt ihm diese Arbeit wertvolle Hinweise.

Als drittes muss der Sammelband „Quirinus von Neuss“ erwähnt werden, der im Quirinusjahr 2000 von Max Tauch im Auftrag der Stadt Neuss herausgegeben wurde. In ihm finden sich gleich mehrere Aufsätze von Forschern verschiedenster Fachrichtungen, die in diese Arbeit eingeflossen sind. Hinzu kommen die regelmäßigen Aufsätze und Forschungsberichte insbesondere der Neusser Stadtarchäologie im Jahrbuch „Novaesium“, das vom Stadtarchiv herausgegeben wird. Dort hat Tanja Potthoff erstmals über die Münchner Forschungsergebnisse berichtet.

Drei Werke waren für diese Arbeit gleichsam Leitmedien, um die überörtlichen Zusammenhänge herzustellen. Hierzu zählt zunächst Reinhard Schneiders „Frankenreich“ (2001) im „Grundriss der Geschichte“ aus dem Verlag Oldenbourg. Hinzu kommt die rheinische Landesgeschichte von Eugen Ewig („Frühes Mittelalter“, 1980) sowie aus der Geschichte des Erzbistums Köln Friedrich Wilhelm Oedingers erster Band über die Anfänge der Kölner Diözese bis zum Ende des 12. Jahrhunderts (1971).

C. Klostergründung im Kontext frühmittelalterlicher Stadtwerdung

I. Stadt und Kloster

Wie viele fränkische Siedlungen, bildete sich Neuss nach der ersten Jahrtausendwende zur mittelalterlichen Stadt heraus. Als *oppidum* wird der niederrheinische Ort erstmals im Jahre 1190 erwähnt[10]. Zuvor verwenden die Quellen zumeist den Begriff des *castrums* oder des *castellums*. Das Quirinuskloster steht im Zusammenhang mit der frühmittelalterlichen Stadtwerdung. Es ist keine Gründung „auf der grünen Wiese“ oder in einer abgeschiedenen Waldlichtung, wie dies in Kornelimünster oder Werden beziehungsweise Essen zu beobachten war. Am Rhein fußen Klostergründung und Stadtwerdung vielfach auf antiken Siedlungsvorläufern der Römerzeit. Militärlager und Zivilsiedlungen am Rheinlimes waren die Keimzellen für Städte wie Köln, Bonn oder Xanten. Dabei verbinden sich frühmittelalterliche Siedlungen mit bedeutenden Klostergründungen: St. Viktor in Xanten, St. Cassius und Florentius in Bonn oder St. Gereon in Köln[11].

Typisch für die fränkischen Siedlungen, die Ewig „nichtagrarischen Siedlungskerne“[12] nennt, ist zum einen ein befestigter Hof beziehungsweise eine umwehrte Burg, zum andern eine Kaufmannssiedlung. Aus diesen beiden Keimzellen entwickeln sich am Rhein idealerweise die mittelalterlichen Städte. Eine Genese, die im 8. Jahrhundert einsetzt[13]. Für die größeren Römerstädte – etwa Köln und Trier – lässt sich diese Entwicklung bereits früher nachweisen.

Dabei profitieren die frühmittelalterlichen Siedlungen von Gunstfaktoren, die schon die Militärstrategen des Imperium Romanum dazu bewogen haben, an genau dieser Stelle ein Militärlager zu errichten. Die geographische Lage am Rhein, die topographische Gegebenheit von Flusstälern, deren Flüsse in den Rhein münden und andere Faktoren mehr spielten eine

[10] Lange, Kleine Chronik, S. 9.
[11] Ewig, Frühes Mittelalter, S. 150.
[12] Ewig, Frühes Mittelalter, S. 149.
[13] Ewig, Frühes Mittelalter, S. 149.

wichtige Rolle. Diese Gunstfaktoren überdauerten den zivilisatorischen Wandel der Völkerwanderung und wurden für die Stadtwerdung im frühen Mittelalter prägend.

Der funktionale Zusammenhang von Stadt und Kloster nimmt eine zentrale Stellung für unsere Betrachtung ein. Dort, wo ein Kloster ist, entwickelt sich eine Stadt. Dort, wo eine Stadt entsteht, wird auch ein Kloster gegründet[14]. Beides sind korrespondierende Faktoren, die einander ergänzen. Stadt und Kloster haben wichtige zivilisatorische und wirtschaftliche Funktionen, die politische und militärische Zielsetzungen von Herrschern und lokalen Granden stützen.

Dieses erste Kapitel soll der Frage nach der Gründung des Quirinusklosters im Kontext der frühmittelalterlichen Stadtwerdung nachgehen. Es ist daher notwendig, von spezifischen kirchengeschichtlichen Betrachtungen auf profangeschichtliche Fragestellungen überzugreifen. Für den uns interessierenden Zeitraum ist eine Trennung aus den genannten Gründen nicht möglich. Neben der Darstellung der schriftlichen Quellen gilt es vor allem, die Ergebnisse der archäologischen Forschungen zur Kenntnis zu nehmen. Dabei liegt der Schwerpunkt dieses Kapitels auf den Siedlungsräumen außerhalb des eigentlichen Standortes der heutigen Quirinusbasilika, die als zentraler Kultort im Kontext der Neusser Christianisierung im nächsten Kapitel eigens behandelt wird.

II. Methodische Anmerkung

Aufgrund der schütteren Quellenlage ist die Forschung auf Wahrscheinlichkeiten und Analogien angewiesen. Kottje und Wisplinghoff haben sich vorwiegend auf schriftliche und (durchaus eingeschränkt) auf archäologische Quellen gestützt. Das so gezeichnete Bild war karg und ist es weitgehend geblieben. Andererseits haben Remmen und bereits vor ihm Bömmels versucht, in deduktiver Weise, allgemeine regionale und überregionale Erkenntnisse auf Neuss anzuwenden. Im Einzelnen stellt sich dann aber die Frage, ob und inwieweit allgemeine Entwicklungen auch in Neuss stattgefunden haben könnten. Hierzu bedarf es des quellengestützten Anhalts durch konkrete Erkenntnisse der Entwicklung vor Ort.

Die Mediävistik scheine zu sehr auf Quellenkunde und Quellenanalyse fixiert zu sein[15]. Sie nehme Methoden und Erkenntnisse von Nachbardisziplinen – etwa der Geographie – nicht hinreichend wahr. Remmen zieht vor allem geomorphologische Ansätze heran und entwirft ein Bild des frühmittelalterlichen Neuss, das in den klassischen Quellen so nicht auftaucht.

[14] Ewig: „Neuß entwickelte sich im Schatten von St. Quirin."; vgl. Ewig, Frühes Mittelalter, S. 150.
[15] Remmen, Sieben Hügel, S. 27.

Andererseits ist die Evidenz seiner Darstellung dazu geeignet, grundlegende Thesen zu berücksichtigen[16].

Allgemeine Rahmenbedingungen wie die geographische Lage, die Verkehrsanbindung und Verkehrswege sowie die Wirtschaftsstruktur spiegeln sich in Urkunden und archäologischen Funden vielfach nicht – direkt – wider. Um ein Gesamtbild zu entwerfen, müssen diese Bedingungen mit berücksichtigt werden.

An diesem Punkt können wir von einer weitreichenden Kontinuität dieser Rahmenbedingungen von der Antike bis zum Hochmittelalter ausgehen[17]. Einen radikalen Bruch hat es vor allem durch die Völkerwanderung ohnedies nicht gegeben[18]. Ebenso wenig kann man von einer ausschließlich gewaltsamen Landnahme der Germanen ausgehen. Vielmehr ist ein jahrhundertlanges Einsickern – eine auch friedliche Siedlungstätigkeit – und eine Vermischung mit ortsansässigen Romanen zu beobachten.[19]

Trotz im Allgemeinen festgestellter stärkerer Kontinuitäten zwischen römischer Antike und fränkisch-deutschem Mittealter, sind Unterschiede in der Schriftlichkeit und damit in der Quellendichte zu konstatieren[20]. In der gesamten Zeit der merowingisch-karolingischen Herrschaft haben wir es mit einer im Vergleich zur römischen Antike abnehmenden und insgesamt geringeren Dichte schriftlicher Zeugnisse zu tun, weswegen archäologische Erkenntnisee vielfache Bedeutung erlangen[21].

Die allgemeine Quellenarmut der Frankenzeit bestätigt sich auch im Neusser Fall. Vor allem das für unsere Untersuchung so zentrale 10. Jahrhundert weist ein betrübliches Fehlen von schriftlichen Quellen auf. Daher ist der Rückgriff auf „sprachlose Quellen“[22] wie Geographie oder Archäologie von größerer Bedeutung. Zuvor sollen jedoch die wenigen schriftlichen Quellen Erwähnung finden, um den sicheren historiographischen Rahmen zu zeichnen.

[16] Remmen, Sieben Hügel, S. 27.
[17] Schneider, Frankenreich, S. 42 – 46.
[18] Schneider, Frankenreich, S. 43; Remmen, Sieben Hügel, S. 111.
[19] Schneider, Frankenreich, S. 43.
[20] Schneider, Frankenreich, S. 43.
[21] Schneider, Frankenreich, S. 43.
[22] Remmen, Sieben Hügel, S. 27.

III. Schriftliche Quellen der Frankenzeit

Die ersten sicheren nachantiken Erwähnungen des ehemaligen römischen Ortes Neuss fallen in die Zeit der Karolinger[23]. Das 9. Jahrhundert ist die Epoche fortgesetzter Bedrohung durch die Normannen. Im Sommer 829 erreichte Kaiser Ludwig der Fromme (778; 813/814 – 840) die Nachricht eines erneuten Einfalls der Normannen. Daher rüstete der Kaiser zu einem Heerzug und wollte *apud Novesium* den Rhein überqueren[24]. Die kriegerische Auseinandersetzung hat wegen des Ausbleibens des Feindes nicht stattgefunden. Immerhin können wir der Notiz zwei wichtige Dinge entnehmen: Zum einen die bloße Existenz des karolingischen Neuss, das mit seinem römischen Namen erwähnt wird, womit sich also zumindest eine kontinuierliche Erinnerung an die antike Siedlung erweist. Zum andern die Tatsache, dass der karolingische Ort die Funktion des Rheinübergangs des kaiserlichen Heeres übernehmen sollte.

Ludwig der Fromme plante 829 seinen Heerzug nicht auf einer ihm unbekannten Strecke. Bereits im Jahre 804 überquerte er bei einer solchen militärischen Operation gegen die Sachsen im Auftrag seines Vaters Karl dem Großen den Rhein bei Neuss[25].

Auch die dritte schriftliche Erwähnung bezieht sich auf die Normannen. Demnach fuhren sie rheinaufwärts *ad quandam insulam secus castellum Novesium*[26]. Diese Nachricht aus dem Jahre 863, die fast wortgleich in den *Annales Bertiniani* und im *Chronicon Normannorum* zu finden ist, bestätigt zunächst die Beibehaltung des antik-römischen Namens, beschreibt die Siedlung darüber hinaus näher mit dem Begriff des *castellums*[27]. Welche Insel gemeint sein könnte ist unklar.

Auch die Xantener Annalen erwähnen die Ereignisse des Jahres 863[28]. Sie berichten, dass die Normannen *quaedam pars per alveum accendentes villam regiam grandem incenderunt*[29]. Welcher Ort der normannischen Brandschatzung zum Opfer gefallen sein könnte, lässt sich aufgrund des Fehlens eines Ortsnamens in der Notiz aus Xanten nicht bestimmen. Das ist insoweit betrüblich, als der Terminus *villa regia* eine weitergehende Bestimmung enthält, nämlich dass es sich um Königsgut handelte. Alternativ zu Neuss könnten die *Annales*

[23] Zum Folgenden: Gilliam, Die große Lücke, S. 29 – 45.
[24] Pause/ Potthoff, Castrum ,Curtis, Palatium, S. 26.
[25] Stenmanns, Neuss im Wandel, S. 46.
[26] Pause/ Potthoff, Castrum, Curtis, Palatium, S. 26.
[27] Pause/ Potthoff, Castrum, Curtis, Palatium, S. 26.
[28] Allerdings für 864; vgl. Gilliam, Die große Lücke, S. 33.
[29] Pause/ Potthoff, Castrum, Curtis, Palatium, S. 26, Fn. 5.

Xantenses auch Duisburg gemeint haben[30]. Nachdem jedoch die beiden anderen Quellen Neuss eindeutig identifizieren und die erste gesicherte schriftliche Erwähnung Duisburgs in das Jahr 883 fällt, kann doch mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass als Königsgut das karolingische Novesium angesprochen wurde[31].

Regino von Prüm lieferte die sechste schriftliche Erwähnung im Zusammenhang mit den Normanneneinfällen für das Jahr 881[32]. Demnach wurden die Kastelle Zülpich, Jülich und Neuss von den Nordmännern heimgesucht und niedergebrannt[33]. Hier findet sich wiederum die Bezeichnung *castellum*. Auch verwendet Regino in dieser späteren Notiz nicht mehr den am Lateinischen angelehnten Ortsnamen Novesium, sondern eine im weiteren Verlauf des Mittelalters typische kürzere Abwandlung desselben (Niusa).

Aus diesen insgesamt sechs schriftlichen Quellen, die sich annähernd über den gesamten Zeitraum des 9. Jahrhunderts (804 bis 881) erstrecken, lässt sich folgern, dass das karolingische Neuss eine befestigte Siedlung war, die als Rheinübergang und Wehranlage strategische Bedeutung hatte. Darüber hinaus ist wahrscheinlich, dass es sich bei dem Kastell um ein Königsgut handelte.

Noch vor der Brandschatzung des Ortes 881 findet *Niusa* Erwähnung in einer Königsurkunde Ludwigs des Jüngeren (Ludwig III., König des ostfränkischen Reiches, 835; 865 – 882) aus dem Jahre 877. Darin wird dem Kloster Werden Zollfreiheit in Neuss gewährt, womit die Ersterwähnung einer königlichen Zollstätte dortselbst verbunden ist. Diese Zollfreiheit kann als Marktzollprivileg angesehen werden, was darauf hinweist, dass das karolingische Neuss nicht nur ein *castellum*, sondern zugleich ein Markt gewesen war[34]. Die Königsurkunde bestätigt überdies unsere Vermutung, wonach Neuss bereits zu karolingischer Zeit ein königliches Eigengut gewesen ist.

Während das 9. Jahrhundert also durchaus eine gewisse Anzahl von schriftlichen Quellen aufweist, die Auskunft über die frühmittelalterliche Ansiedlung geben, schweigt sich das 10. Jahrhundert völlig aus. Dieser Befund ist jedoch für das „dunkle Jahrhundert“[35] nicht

[30] Pause/ Potthoff, Castrum, Curtis, Palatium, S. 26.
[31] Bömmels, Wirtschaftsleben, S. 45.
[32] Pause/ Potthoff, Castrum ,Curtis, Palatium, S. 26.
[33] *„cum adiacentibus castellis, sicilcet Tulpiarum, Juliacum et Niusa, igne comburunt.“*
[34] Gilliam, Die große Lücke, S. 33; Bömmels, Wirtschaftsleben, S. 45.
[35] Gilliam, Die große Lücke, S. 34.

untypisch[36]. Erst die bereits erwähnten Nachrichten des 11. Jahrhunderts lassen den Ort wieder in das Licht der Geschichte treten.

IV. Allgemeine Rahmenbedingungen des Ortes Neuss

1. Geographische Lage

Die Römer wählten für ihr Legionslager Novaesium eine geographische Lage, die über Jahrhunderte eine gleichbleibende Bedeutung des Ortes widerspiegelt[37]. Am Niederrhein existierten in der römischen Zeit um Christi Geburt fünf militärische Zentralorte: Köln, das nicht nur eine bedeutende Militärbasis, sondern bereits in antiker Zeit eine zivile römische Stadt war[38], Xanten und Neuss, das zwischen Köln und Xanten als Legionslager mit nördlich anschließender Zivilsiedlung lag, wobei der *vicus* anders als in Köln keinen römischen Rechtsstatus erlangte sowie Bonn und schließlich Nimwegen, das abseits vom Rhein in nordwestlicher Lage das fünfte Legionslager darstellte. Eine große Anzahl anderer Militärstützpunkte blieb als Auxiliarlager hinter der Bedeutung der genannten fünf Legionslager zurück[39].

Novaesium lag wie Köln und Xanten direkt am Rhein. Dieses zentrale Faktum bleibt für den gesamten Zeitraum unserer Untersuchung eine wichtige geographische Bedingung, die sich erst im 13. Jahrhundert dadurch änderte, dass der Rhein sein Bett nach Osten hin verlagerte, womit Neuss zur Binnenlandstadt wurde[40]. Der Rhein war nicht nur ein bedeutender Verkehrsweg, sondern auch ein natürliches Verkehrshindernis, das im Ost-West-Verkehr überwunden werden musste[41]. Die Rheinlage bedeutete, dass Neuss Grenzstation war. Als solche übernahm der Ort Verteidigungsfunktionen. Eine Funktion, die über die Zeitläufe hinweg erhalten blieb. Während die Römer gegen die Germanen zu kämpfen hatten, mussten die Franken wiederum die Rheingrenze gegen die Sachsen verteidigen.

Mit der langwierigen und schließlich erfolgreichen Eroberung Sachsens durch Karl den Großen veränderte sich die Funktion von Neuss am Rhein nur eingeschränkt. Denn nach dem

[36] Wisplinghoff, Neuss, S. 27.
[37] Zur Rheinlage: Bömmels, Wirtschaftsleben, S. 22 – 26.
[38] Nach der Erhebung Kölns zur römischen *Colonia*, musste alles Militär die Stadt verlassen. So verlangte es das römische Recht. Die Kölner Truppen wurden auf Bonn und Neuss aufgeteilt.
[39] Zum römischen Neuss: Stenmanns, Neuss im Wandel, S. 5 – 35.
[40] Die Frage, ob römisches Militärlager, römischer *vicus* und frühmittelalterliche Stadt zumindest zeitweise an einem Rheinarm gelegen haben könnten, kann hier nicht beantwortet werden. Mit Remmen wird hier von einem Rheinanschluss für den gesamten Untersuchungszeitraum ausgegangen, vgl.: Remmen, Sieben Hügel, S. 104 – 107.
[41] Bömmels, Wirtschaftsleben, S. 10.

Tode des ersten karolingischen Kaisers gelang es dessen Erben lediglich zeitweise, die nun vielfach geteilten Gebiete des Reiches gegen äußere Gefahren zu sichern. Der Rhein war zwar vom Grenz- zum karolingischen Binnenfluss geworden – immer noch an der Kulturgrenze zwischen Rheinfranken und Sachsen – die militärische Funktion der Städte und Burgen am Rhein blieb jedoch vor allem gegen die Einfälle der Normannen erhalten. Erst dem sächsischen Kaiserhaus gelang es, das Binnenland gegen auswärtige Übergriffe dauerhaft zu sichern.

Trotz mehrfacher Veränderungen der politischen Rahmenbedingungen – Römer, Völkerwanderung, Merowinger, Karolinger, Reichsteilungen, Ottonen – können wir also für Neuss eine erhebliche funktionale Kontinuität für die jeweiligen Herrscher feststellen, die sich schlicht aus der geographischen Lage ergab.

2. Verkehrswege

Die einzigen Verkehrsmöglichkeiten waren für den gesamten Untersuchungszeitraum ausschließlich Wasser- und Landstraßen[42]. Sie dienten als Handelswege ebenso wie als Heereswege. Auch die frühchristlichen Missionare haben diese Wege über Wasser und Land benützt. Die Bedingungen blieben dabei für alle Verkehrsteilnehmer stets die gleichen. Das bedeutet vor allem, dass zur Fortbewegung lediglich Reittiere und der Fußmarsch dienen konnten. So blieben auch die zeitlichen Entfernungen zwischen den einzelnen Rastorten unter diesen konstanten Fortbewegungsmöglichkeiten gleich[43]. Bereits für die Römer war die Strecke zwischen Köln und Neuss genau eine Tagesetappe[44]. Allerdings ist zu beachten, dass die Landstraßen von den Römern gut ausgebaut worden waren. Nach der Völkerwanderung blieb der Straßenbau bis in die Neuzeit hinter dem antiken Niveau zurück.

Die linksrheinische Verkehrsverbindung entlang des Stromes führte von Bonn über Köln und Neuss in Richtung Xanten. Noch heute stellt die alte Römerstraße am Rhein die Zentralachse der Stadt Neuss dar. Über ein Jahrtausend hinweg blieben die einzelnen Raststationen für Händler, Heere, Pilger und andere Reisende bestehen[45].

Ähnliches gilt für die Wegebeziehung von Südwest nach Norden im Binnenland. Von Trier beziehungsweise Aachen führen jahrhundertealte Straßen an den Niederrhein, nach Brabant

[42] Ausführlich zur Verkehrslage des römischen und mittelalterlichen Neuss: Bömmels, Wirtschaftsleben, S. 22 – 43.
[43] Bömmels, Wirtschaftsleben, S. 22 – 23.
[44] Bömmels, Wirtschaftsleben, S.10.
[45] Bömmels, Wirtschaftsleben, S. 27 – 29.

und Flandern bis hin nach England, später auch in das eroberte Sachsen. Von Gallien beziehungsweise dem fränkischen Kernland im Westen führten die Wege über Zülpich und Jülich nach Köln beziehungsweise Neuss[46].

Neuss ist in der gesamten Zeit ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt. Vom Südwesten aus ergibt sich durch topographische Bedingungen eine günstige Route von Trier beziehungsweise Aachen über Neuss nach Osten. Der Ort blieb für den Rheinübergang über viele Jahrhunderte hinweg von zentraler Bedeutung. Von hier aus erschließt sich der Hellweg als wichtige Ost-West-Verbindung nach Sachsen beziehungsweise später auch an die slawische Grenze bei Magdeburg[47].

Der Rheinübergang bei Neuss[48] ist bei Römern und Franken mehrfach nachgewiesen. Gregor von Tours (538 – 594) berichtete für das Jahr 388 den Rheinübertritt eines römischen Heeres unter dem Feldherrn Quintinus beim *castellum Nivisium*[49]. Von gleich zwei Überfahrten Ludwigs des Frommen (804 und 829) hatten wir bereits gehört.

Dabei bildeten Neuss und Kaiserswerth seit dem späten 7. Jahrhundert beziehungsweise frühen 8. Jahrhundert eine wichtige königlich-fränkische Doppelbastion als Brückenkopf ins Sachsenland hinein. Neuss war dabei nicht nur Wehranlage, sondern vor allem leistungsfähige Fährstation, denn der Flussübertritt konnte keineswegs überall bewerkstelligt werden und setzte entsprechende Anlagen und Wissen am Ort selbst voraus. Die Sachsen verfügten über solche Mittel nur sehr eingeschränkt, weswegen sie bei ihren Heerzügen gegen die Franken wohl am rechten Rheinufer Schaden anrichten, nicht jedoch über den Rhein hinweg auf das linke Rheinufer gelangen konnten. So zerstörten sie im Jahre 778 die Festung Kaiserswerth, nicht jedoch Neuss[50].

Die Kontinuität der Verkehrswege über die Völkerwanderung hinweg, ergibt sich aus der römischen Vorgabe, die sich besonders an militärischen Notwendigkeiten orientierte[51]. Die Römer berücksichtigten schlichtweg natürliche Bedingungen wie den Rhein als Wasserstraße

[46] Die Frage, ob eher Köln oder eher Neuss als günstiger Ort des Rheinübergangs anzusehen sei, kann hier unberücksichtigt bleiben. Die topographische Lage Kölns nahe den Höhenzügen der rheinischen Mittelgebirge mag ein Nachteil gewesen sein. Für uns bleibt lediglich festzustellen, dass Neuss als günstiger Verkehrsknotenpunkt angesehen und entsprechend auch genutzt wurde. Vgl. hierzu: Bömmels, Wirtschaftsleben, S. 29 – 33.
[47] Bömmels, Wirtschaftsleben, S. 33 – 34.
[48] Bömmels, Wirtschaftsleben, S. 34 – 38.
[49] Stenmanns, Neuss im Wandel, S. 36.
[50] Bömmels, Wirtschaftsleben, S. 36.
[51] Offenkundig nutzten die Römer dabei durchaus ältere Straßen und übrigens auch Siedlungsplätze aus frühhistorischer Zeit.

und topographische Bedingungen wie Flusstäler. In der Gesamtschau ergibt sich das Bild von Neuss als einem der Orte am Rhein, der aus Gründen seiner geographischen Lage bedeutende Funktionen als Verkehrsknotenpunkt und Militärbasis übernehmen konnte. Funktionen die über den Wechsel der politischen Rahmenbedingungen hinweg erhalten blieben[52].

Die vorangegangene Betrachtung dient hinsichtlich unserer Fragestellung nach der Gründung des Quirinusklosters der Darstellung der äußeren Bedingungen einer solchen Klostergründung. Sie berücksichtigt die Möglichkeit, dass Klostergründungen auch und vor allen an Orten von strategischer Bedeutung vorgenommen werden. Derlei geistliche Einrichtungen dienten nicht alleine der Kontemplation ihrer Konventualen. Sie erfüllten vielmehr wichtige soziale, politische und strategische Zwecke. Dabei kann es auch zu ihrer Errichtung in exponierter und militärisch noch nicht gesicherter Lage kommen. Klöster dienen in diesem Fall als eine Art militärisch-zivilisatorischer Vorposten[53].

Das Beispiel Kaiserswerth ist hierfür ein Beleg. Wie wir gesehen haben, war die Rheininsel bereits im 7. Jahrhundert ein bedeutender militärischer Stützpunkt. Um 700 gründete der heilige Suitbert (um 637 bis 713) auf der Rheininsel vor Neuss ein Benediktinerkloster. Hierzu erhielt er vom fränkischen Hausmeier Pippin dem Mittleren (635 bis 714) eine entsprechende Schenkung. In der Folgezeit entwickelte sich Kaiserswerth als Burganlage mit Kloster zu einem strategischen Brückenkopf. Das Beispiel Kaiserswerth macht deutlich, wie sehr militärische und religiös-missionarische Gesichtspunkte für eine Kloster- und Burganlage zu einer politischen Gesamtzielsetzung von Herrschern und Missionaren verschmelzen. Der „rückwärtige Missionsstützpunkt“[54] diente einerseits der defensiven Sicherung des schon Erreichten und sollte andererseits als strategischer Ausgangspunkt weiterer Eroberungen und Missionierungen dienen[55].

Recht genau einhundert Jahre nach dem heiligen Suitbert tritt ein anderer Missionar im Verbund mit einem fränkischen Großen auf den Plan. Um 800 gründete der heilige Liudger (gest. 809) mit der Unterstützung Karls des Großen in Werden am Hellweg ein Benediktinerkloster. Wiederum wird eine Abtei an verkehrsgünstiger Stelle, aber zugleich in exponierter Lage errichtet. Erst wenige Jahre nach der vermutlichen Klostergründung 796 kann Karl der Große die Sachsenkriege 804 beenden und ernennt 805 Liudger zum Bischof des Missionsbistums Münster. Es zeigt sich also erneut die zielgerichtete Zusammenarbeit

[52] Stenmanns, Neuss im Wandel, S. 46.
[53] Bömmels, Wirtschaftsleben, S. 36.
[54] Ewig, Frühes Mittelalter, S. 87.
[55] Ewig, Frühes Mittelalter, S. 87.

von Missionar und Herrscher, von strategischer Ortswahl und politisch-zivilisatorischer Funktion trotz militärisch keineswegs gesicherter Lage[56].

Der heilige Liudger verfolgte im Übrigen bereits viel früher Pläne zur Errichtung eines Klosters, vermutlich unmittelbar nach seinem Besuch in Rom und Montecassino (784/785 bis 787). Als möglicher Standort hatte der Missionar ursprünglich auch einen Ort an der Erft bei Neuss ins Auge gefasst. Die Erft fließt bei Neuss – ganz in der Nähe des römischen Legionslagers Novaesium – in den Rhein. Auch hierin ist die Orientierung an einer verkehrsgünstigen Lage direkt an der Rheingrenze zu Sachsen zu erkennen. Mit der schlussendlichen Wahl Werdens am Hellweg entschied sich Liudger jedoch für die deutlich exponiertere Lage für die Sachsenmission.

3. Wirtschaft

Bereits für die römische Zeit wird im Bereich des *vicus* ein (Handels-)Hafen angenommen[57]. Die gute Verkehrsanbindung begünstigte den überregionalen antiken Handel von Novaesium aus. Hinzu kommt das fruchtbare Hinterland der niederrheinischen Lößbörde, ein ideales Anbaugebiet, wodurch Novaesium zu einem Zentrum des nordwestdeutschen Getreidehandels wurde[58].

Gerade die Agrarwirtschaft dürfte neben der günstigen Verkehrslage ein wichtiger Faktor für die Siedlungskontinuität im Falle von Neuss gewesen sein[59]. Beide Faktoren spielen auch eine erhebliche Rolle für die These einer ebenso vorhandenen Kontinuität des merowingischen Ortes in Sachen überregionaler Handelsplatz. Die Grundannahme für diese These ist, dass die gleichbleibenden allgemeinen Rahmenbedingungen bei grundsätzlich vorausgesetzter Siedlungskontinuität – wenn auch bei geringerer Siedlungsdichte[60] – dazu führten, dass die Funktionen des post-römischen Neuss als Siedlungs- und Handelsort sowie als Verkehrsknotenpunkt ebenso gleichblieben[61].

Die These deckt sich mit allgemeinen neueren Forschungsannahmen, dass die merowingische Gesellschaft wesentliche Kontinuitätselemente hinsichtlich der antiken Zeit auch im Bereich der Wirtschaft aufweist[62]. Das betrifft vor allem die Agrarwirtschaft, die von den Römern

[56] Allgemein zur Sachsenmission und der „nachholenden Missionierung“: Schneider, Frankenreich, S. 29 – 30.
[57] Remmen, Sieben Hügel, S. 106 – 107.
[58] Remmen, Quirinuskloster, S. 53.
[59] Bömmels, Wirtschaftsleben, S. 44; Remmen, Sieben Hügel, S. 111.
[60] Remmen, Sieben Hügel, S. 115.
[61] Remmen, Sieben Hügel, S. 115.
[62] Zur fränkischen Wirtschaft insgesamt: Schneider, Frankenreich, S. 58 – 73.

adaptiert wurde[63]. Das betrifft aber vermutlich auch den Bereich der Märkte und des Handels[64]. Demnach müssten ältere Überlegungen, wonach die frühfränkische Zeit eine wirtschaftsfeindliche Zeit gewesen sei, revidiert werden. Sie war vor allem wohl eine Zeit geringerer Schriftlichkeit. Fehlende schriftliche Nachrichten können demnach aber nicht zu der Annahme führen, dass es auch nichts zu berichten gegeben hätte[65].

Wir hatten bereits gesehen, dass für 877 ein Privileg für den Neusser Marktzoll ausgestellt wurde, woraus sich ein Markt in der fränkischen Siedlung folgern lässt. Daraus ergibt sich insgesamt, dass die fränkische Ansiedlung bereits eine gewisse wirtschaftliche Funktion übernommen hatte, die möglicherweise bereits in die merowingische Zeit zurückreicht, für die karolingische Epoche jedoch als sicher angenommen werden kann.

4. Natürliche Bedingungen

In diesem Zusammenhang ist die Frage nach der Siedlungslandschaft im weiteren Neusser Raum zu stellen. Grundsätzlich ist diese Siedlungslandschaft im frühen Frankenreich durch ausgedehnte Wald- und Sumpfgebiete geprägt[66]. Diese werden durch kleinere Siedlungskammern und etwas größere Siedlungsareale durchbrochen. Die Verbindungen zwischen diesen Siedlungen werden durch die historischen Verkehrswege, also vor allem durch die alten Römerstraßen sichergestellt[67].

Genau diese Beobachtungen werden im Raum Neuss bestätigt[68]. Große Waldflächen[69] werden von kleineren und größeren (vor allem Neuss und Rommerskirchen) Siedlungen unterbrochen. Das belegen Bodenfunde[70] ebenso wie Untersuchungen zur Kontinuität beziehungsweise Herkunft von Flur- und Ortsnamen[71]. Wir dürfen also von einem geographischen Nahraum ausgehen, der nicht nur weiterhin besiedelt war, sondern darüber hinaus in funktionaler Zuordnung seiner Siedlungen über einen wirtschaftlichen Austausch vor allem im Bereich der Agrarwirtschaft und des damit verbundenen Agrarhandels geprägt war.

[63] Schneider, Frankenreich, S. 58 und 62.
[64] Schneider, Frankenreich, S. 63 und 68.
[65] Vgl. Remmen, Quirinuskloster, S. 53, Anm. 136.
[66] Schneider, Frankenreich, S. 60.
[67] Schneider, Frankenreich, S. 60.
[68] Remmen, Sieben Hügel, S. 114 – 117.
[69] Remmen, Sieben Hügel, S. 115 - 116 mit Verweis auf eine historische „Waldkarte“ für den Rhein-Kreis Neuss, Anm. 352.
[70] Remmen, Sieben Hügel, S. 114, Anm. 346.
[71] Remmen, Sieben Hügel, S. 116 – 117; insbesondere: Anm. 354 und 355.

5. Politische Raumgliederung

Die Suche nach einem konkreten Stifter des Quirinusklosters hat neben dem Bischof und dem König auch immer einen unbekannten Grafen ins Spiel gebracht. Dies geht nicht zuletzt auf die Gründungserzählung zurück, nach der ein Graf Eberhard und dessen Gattin Berta als Stifter genannt werden[72]. Bis heute hat diese Suche kein zwingendes Ergebnis gezeitigt. Es ist daher die Frage aufzuwerfen, welcher Graf in Neuss der karolingischen Zeit ansässig gewesen sein könnte. Dies lenkt den Blick auf die politische Raumordnung als einer allgemeinen Rahmenbedingung für die Klostergründung[73].

Mit der Landnahme der Franken wurde die römische Staatsorganisation auf dem Gebiet des späteren karolingischen Großreiches erschüttert, aber nicht vollständig aufgelöst. Vor allem die größeren Bischofsstädte Galliens wiesen ein Fortdauern quasi-staatlicher Verwaltung durch die Kirche auf. Im Allgemeinen werden zwei Kontinuitätszonen unterschieden. In eher südlichen und westlichen Gebieten kann eine größere, in eher östlichen und nördlichen Gebieten muss eine geringere Kontinuität staatlicher Verwaltung festgestellt werden[74].

Als ungefähre Grenzziehung dient die alte Römerstraße Köln – Lyon. Südlich davon beschreiben die Historiker eine „Civitaszone“, als deren bestimmendes Kennzeichen die Fortdauer römischer *civitates* angesehen wird. In fränkischer Zeit sind diese Städte vielfach Sitz eines örtlichen *comes*, der für den König die Verwaltung übernimmt. Nördlich dieser Linie existierte die „Paguszone“[75], mit der Verwaltungseinheit des *pagus*, was im Deutschen vielfach mit Grafschaft übersetzt wird. Lediglich Köln und Trier können hier – wenn auch mit Einschränkungen – als städtische Konituitätszonen angesehen werden.

Für den Niederrhein ist also die Grafschaftsverfassung prägend, wobei zu berücksichtigen ist, dass es sich dabei nicht um eine staatliche Verwaltung im modernen Sinne handelte, sondern vielmehr um eine königliche Herrschaftsorganisation. Im Einzelnen sind die genauen Einteilungen zuweilen unklar. Vor allem aber die Teilungsverträge in der Zeit nach Karl dem Großen geben uns Aufschluss über einzelne Gebiete, die in diesen Verträgen mal diesem, mal jenem Reichsteil zugeordnet wurden.

[72] Näheres hierzu folgt im vierten Kapitel.
[73] Zum Folgenden: Schneider, Frankenreich, S. 41 – 58; Ewig, Frühes Mittelalter, S. 49 – 55.
[74] Schneider, Frankenreich, S. 44.
[75] Schneider, Frankenreich, S. 44 – 45.

Neuss lag in der Großlandschaft Ribuarien, die nach dem germanischen Stamm der Ripuarier benannt war und somit einen ethnischen Ursprung aufweist[76]. Diese Großlandschaften – auch Gaue genannt[77] – waren die Organisationseinheit oberhalb der Grafschaften. Auch hier wird man im Einzelnen nicht mit einer durchgehenden Systematik der Organisationsstruktur rechnen können. Manche Gaue orientierten sich nach Landschaften und hatten auch entsprechende Bezeichnungen.

In Ribuarien waren vor allem die ehemaligen römischen Militärlager Sitz eines Grafen. Im Zentrum Ribuariens lag Köln. Südlich davon war Bonn Sitz eines Grafen. Neuss bildete im Norden die Grenze Ribuariens[78]. Allerdings existiert keinerlei Hinweis darauf, dass auch das ehemalige römische Novaesium Grafensitz gewesen ist. Die Neusser Gegend ist hinsichtlich der staatlichen Organisationsstruktur eigentümlich undefiniert. Es ist möglich, dass der Ort zum Kölngau gehört hatte, wiewohl es auch hierfür keinen Beleg oder Hinweis gibt.

Unterhalb des Grafen stand der *centenarius*[79]. Dieser Amtsträger war gleichsam der Stellvertreter des Grafen. Diese *centenarii* residierten in eigenen, kleineren Verwaltungsbezirken, den *centenae*. Die Ursprünge dieser Organisationseinheiten liegen vermutlich in der Militärorganisation, wie dies bei den Grafschaften in ähnlicher Weise beobachtet wurde. Für das uns interessierende 9. Jahrhundert nach Karl dem Großen können wir mit einer eher fortgeschrittenen und gefestigten Organisationsstruktur in Ribuarien rechnen. Hieraus folgt eine Überlegung hinsichtlich der Zugehörigkeit des karolingischen Ortes Neuss:

Nachdem die Siedlung offenkundig nicht Sitz eines Grafen gewesen war, liegt es nahe anzunehmen, dass in ihr ein *centenarius* residierte. Solche *centenarii* sind auf königlichen Staatsgütern vielfach nachgewiesen. Ihre Aufgaben waren vornehmlich militärischer Natur. Im Kriegsfalle hoben sie Soldaten aus. Zugleich ist mit einer gewissen Anzahl ständiger Militäreinheiten zu rechnen, da das Militär in fränkischer Zeit zugleich auch polizeiliche Aufgaben übernahm[80]. Nachdem Ribuarien zu den karolingischen Kernladen gehörte und es die Politik Karls des Großen war, sein Reich organisatorisch zu festigen, nicht zuletzt auch um den Landfrieden sicherzustellen, was als vornehme Aufgabe des Herrschers galt, dürfte der Neusser Bezirk nicht gänzlich ohne Verwaltungserfassung geblieben sein.

[76] Ewig, Frühes Mittelalter, S. 50.
[77] Im Deutschen ist die Terminologie uneinheitlich, denn auch die *pagi* erhalten vielfach die Endung –gau.
[78] Ewig, Frühes Mittelalter, S. 50.
[79] Schneider, Frankenreich, S. 46 – 48.
[80] Schneider, Frankenreich, S. 47.

Nicht zuletzt aufgrund der militärischen Funktion und aufgrund der verkehrlichen Funktion der karolingischen Ansiedlung Novesium ist daher ziemlich sicher mit der Anwesenheit eines königlichen Amtsträgers in Neuss zu rechnen, vor allem dann, wenn Neuss Reichsgut war. Ein solcher königlicher Amtsträger war am ehesten ein *centenarius*. Eine Ausnahme könnte dann vermutet werden, wenn – was bereits seit merowingischer Zeit belegt ist – eine königliche Immunität[81] ausgesprochen worden wäre. Eine solche Privilegierung von Bischöfen oder Klöstern war eine Exemtion von königlicher Gewalt und hatte unter anderem die Steuerfreiheit zur Folge. Es gibt allerdings keinerlei Hinweise, dass bereits im 9. Jahrhundert ein derartiges Privileg für eine in Neuss ansässige Einrichtung ausgesprochen wurde.

Ausgehend von den allgemeinen historiographischen Erkenntnissen zur staatlichen Organisationsstruktur der Karolinger, können wir die Informationslücke über Neuss also mit der begründeten These schließen, dass das karolingische Novesium zwar nicht Sitz eines Grafen war. Dass aber die militärische und verkehrliche Funktion der Ansiedlung einerseits und der relativ hohe Organisationsgrad zumindest der karolingischen Kenrlande andererseits die Anwesenheit eines *centenarius* als gut begründete Annahme nahelegen. Damit scheidet ein ortsansässiger Graf als Stifter des Quirinusklosters aus, da *centenarii* lediglich nachrangige Amtsträger niederer aristokratischer Herkunft waren, die auf einem königlichen Eigengut schwerlich ein eigenes Kloster gründen konnten.

6. Zwischenergebnis

Die Quellenarmut für den im Zusammenhang dieser Untersuchung so wichtigen Zeitraum des fränkischen Neuss hat die Notwendigkeit begründet, die allgemeinen Rahmenbedingungen für eine Klostergründung zu beschreiben. Nachdem wir es im vorliegenden Fall mit einer zeitweisen Quellenlücke zu tun haben, es also durchaus handfeste schriftliche und archäologische Quellen für die Zeit vorher und nachher gibt, soll diese Beschreibung der allgemeinen Rahmenbedingungen die These untermauern, dass deren Kontinuität auch die Kontinuität des Ortes Neuss und seiner Funktionen zu begründen hilft.

Die geographische Lage, die Funktion als Verkehrsknotenpunkt, vor allem in Bezug auf den Rheinübergang, die Nutzung als Verteidigungsanlage im Grenzgebiet, die wirtschaftliche Funktion hinsichtlich der Agrarwirtschaft sowie als Markt- und Handelsplatz zumindest für den Agrarhandel und die Beobachtungen zur Siedlungslandschaft können als klares Indiz für

[81] Ewig, Frühes Mittelalter, S. 57.

die funktionale Kontinuität des Ortes Neuss vom römischen Legionslager beziehungsweise seiner Zivilsiedlung bis zur wiederum gut belegten ottonischen Stadt angesehen werden.

Diese funktionale Kontinuität begründet nicht nur die Annahme einer wenn auch verringerten Siedlungskontinuität, sondern auch die grundsätzliche strategische Geeignetheit einer Klostergründung analog zu ähnlichen Beispielen in der Umgebung. Dies gilt auch insoweit die Normanneneinfälle in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts eine mutmaßliche Klostergründung zu einer unsicheren Sache gemacht haben könnten.

Im weiteren Verlauf müssen nun diese allgemeine Rahmenbedingungen anhand von weiteren quellengestützten Untersuchungen konkretisiert werden, damit ein Gesamtbild entstehen kann. Dabei ist es unerlässlich, auf die mittelalterliche Stadtwerdung von Neuss einzugehen, weil die Entstehung des Klosters und des mit ihm verbundenen Klosterbezirks nicht von der Stadt getrennt werden kann.

V. Die frühmittelalterliche Stadt

1. Das Neusser *castrum*

Geographischer Ausgangspunkt für die frühmittelalterliche Siedlung Neuss ist der Büchel[82]. Dieser Hügel erhob sich direkt am Ufer des historischen Rheinverlaufs dort, wo noch heute die Münsterbasilika auf der Büchelkuppe steht. Ursprünglich war der Höhenunterschied zwischen Rhein und Büchel deutlich höher als heute[83]. Die Jahrhunderte der Bautätigkeit und Besiedlung haben den Hügel abflachen lassen. Der Ort wurde bereits für die römische Zivilsiedlung gewählt, weil er hochwasserfrei[84] war.

Dabei erstreckte sich der *vicus* ursprünglich über einen größeren Bereich des Büchels, so dass die niederrheinische Erhebung weitgehend besiedelt gewesen sein dürfte[85]. Darauf deutet der Fund eines römischen Brunnens hin[86]. Im Nordostteil der späteren Stiftsimmunität auf dem Büchel wurden vielfach Keramik, darunter Feinkeramik *terra sigilata*, und Reste einer

[82] Die folgende Darstellung fußt in besonderer Weise auf die drei eingehenden Untersuchungen von Remmen aus den Jahren 2003 und 2005. Die topographische Gunstsituation des Büchels wurde jedoch bereits zuvor erkannt: vgl. Stenmanns und Lange, Neuss im Wandel, S. 37 und S. 51. Lange: „Die Stadt auf dem Hügel."
[83] Remmen, Sieben Hügel, S. 56.
[84] Remmen, Sieben Hügel, S. 85 – 86.
[85] Hupka, Nordostteil, S. 196.
[86] Remmen, Sieben Hügel, S. 59.

römischen Glaskanne gefunden. Diese Funde lassen sich in die Zeit zwischen dem 1. und der Mitte des 3. Jahrhunderts datieren[87].

In spätantiker Zeit, als die Besiedlung infolge verringerter Militärstärke des Legionslagers – jetzt lediglich ein Auxiliarlager – zurückging, wurde ein Teil des Areals als Friedhof genutzt[88]. Oberhalb des antiken Brunnens – also aus späterer Zeit – wurde nämlich ein römisches Gräberfeld aus dem 4. Jahrhundert entdeckt[89]. Der *vicus* beschränkte sich seitdem auf den südlichen Teilbereich, nördlich schloss sich das spätantike Gräberfeld an. Es wird zudem vermutet, die römischen Legionen hätten den Büchel zeitweise für einen militärischen Aussichtsturm genutzt[90].

Während aus der Römerzeit auf dem Büchel mehrere Dutzend Gräber gefunden wurden, ist die anschließende Epoche der Merowinger bislang nur mit wenigen Gräbern vertreten. Sie können in die Zeit zwischen 400 und 570 datiert werden. Als jedoch bemerkenswerte Grabbeilagen wurden eine Bronzenadel[91] aus der Zeit des 6. bis 7. Jahrhunderts sowie eine Keramikplatte[92] mit alt-christlicher Ikonographie aus in etwa der gleichen Zeitperiode entdeckt. Immerhin kann aus den wenigen archäologischen Zeugnissen auf eine gewisse Siedlungsaktivität im Umfeld von St. Quirin in der Zeit nach den Römern und vor den Karolingern geschlossen werden[93]. Pause/ Potthoff vermuten, dass diese wenigen Siedlungsspuren auf einen merowingischen Einzelhof auf dem Büchel zurückzuführen sein könnten.

Zur Einordnung der Neusser Funde sei hinzugefügt, dass das merowingische Gräberfeld um St. Quirin eines der wenigen der nördlichen Rheinlande ist, das von der römischen Antike über die Völkerwanderungszeit bis hinein in die Merowingerzeit belegt werden kann[94].

Nicht die Fläche des drei Kilometer südlich an der Erftmündung gelegenen antiken Legionslagers, sondern der Bereich der antiken Zivilsiedlung ist also Ausgangspunkt des frühmittelalterlichen Ortes. Auf diesem erhöhten Punkt entsteht die „Büchelburg“, eine fränkische Wehranlage[95]. Innerhalb dieser Wehranlage befand sich ein früher christlicher

[87] Hupka, Nordostteil, S. 197.
[88] Remmen, Sieben Hügel, S. 99.
[89] Remmen, Sieben Hügel, S. 59; Hupka, Nordostteil, S. 197 - 198.
[90] Remmen, Sieben Hügel, S. 97 – 104.
[91] Hupka, Nordostteil, 199.
[92] Hupka, Nordostteil, S. 200 – 204.
[93] Pause/ Potthoff, Castrum, Curtis, Palatium, S. 33; Hupka, Nordostteil, S. 204.
[94] Hupka, Nordostteil, S. 199, Fn. 14.
[95] Zum Siedlungsmuster der „Büchelburg“: Remmen, Sieben Hügel, S. 117 – 126.

Sakralbau, an dessen Stelle später das Quirinuskloster[96] errichtet wurde. Während der Rhein die Büchelburg im Osten begrenzte, zog sich die römische Limesstraße in süd-nördlicher Richtung im Westen an ihr vorbei.

Analog zur allgemeinen Entwicklung dürfte im Zuge der Völkerwanderung die germanisch-fränkische Neubevölkerung zur abnehmenden romanischen Bevölkerung hinzugetreten sein. Mit der Übernahme des christlichen Glaubens durch die Merowinger gegen Ende des 5. Jahrhunderts, verstärkte sich in der Folge die Präsenz christlichen Lebens, das zuvor bereits durch Soldaten und Händler an den Rhein gekommen war. Die merowingische Keramikplatte mit alt-christlicher Ikonographie ist hierfür zumindest ein singulärer Beweis für das Areal des Büchels.

Dabei ist zu beachten, dass christliche und heidnische Kulte zunächst nebeneinander bestanden und dass darüber hinaus auch Formen synkretistischer Glaubensformen existierten. Ein Grabfund entlang der römischen Limesstraße (vor dem Obertor, heute Augustinusstraße) aus dem Jahre 1847 verdeutlicht dies auch für Neuss. Das Grab lag außerhalb der römischen Zivilsiedlung und wird in das 4. Jahrhundert datiert[97]. Als Grabbeigabe wurde ein kleines Kästchen gefunden, das neben römisch-heidnischen und kleinasiatischen auch alt- und neutestamentliche Motive aufwies. Der christliche Glaube an die Auferstehung tritt also neben tief verwurzelte Bräuche, wie eben der Grabbeigabe, die ein nicht christlicher Brauch ist.[98]

2. Eine weitreichende These

Remmen entwickelt aufgrund der hier summarisch geschilderten geographischen und geomorphologischen Faktoren sowie der genannten schriftlichen und archäologischen Zeugnisse ein hypothetisches Siedlungsmuster der Büchelburg. Dieses hypothetische Siedlungsmuster zeichnet ein evidentes Bild, das sich in die oben geschilderte schriftliche und archäologische Quellenlage problemlos einfügt, von ihr jedoch nicht bewiesen werden kann. Zudem zieht Remmen Prallelen zu analogen Entwicklungen etwa in Duisburg, Münster, Lübeck, Hamburg oder York[99]. Demnach wäre die Neusser Büchelburg Teil einer typischen

[96] Auf die genaue Geschichte des Ortes, an dem die Stiftskirche stand und heute noch steht, wird im weiteren Verlauf eingegangen.
[97] Remmen, Sieben Hügel, S.113.
[98] Remmen, Sieben Hügel, S. 113.
[99] Remmen, Sieben Hügel, S. 117.

frühmittelalterlichen Siedlungsentwicklung, eine Fluchtburg wie sie in zahlreichen deutschen Städtenamen wie Salzburg, Straßburg oder Freiburg zum Ausdruck kommt[100].

Hinzu komme, dass die jüngeren archäologischen Forschungsergebnisse zumindest an drei Stellen der mutmaßlichen Burgumfassung der Büchelburgthese entsprächen[101]. Das kleine, fast kreisrunde Areal umschließt den heutigen Münsterplatz und den heutigen Freithof. Münsterstraße und Krämerstraße bilden die nord-südliche Längsachse, die parallel zur antiken Römerstraße verläuft.

Remmen vermutet vier Höfe jeweils am Rande der Burg. Hof 1 wäre demnach der Vorgängerbau der späteren erzbischöflichen Pfalzanlage im Nordwesten. Hof 2 wäre im Nordwesten an der Stelle zu vermuten, wo sich später die Gebäude des Quirinusklosters befanden. Die von Remmen dem Hof 2 südlich zugewiesene Hofkirche wäre demnach der Vorgängerbau der späteren Klosterkirche. Nach der hier vorgestellten These, könnte dieser frühe Sakralbau die Eigenkirche des im Hof 2 residierenden fränkischen Adelsgeschlechtes gewesen sein. In ihm könnte auch der Stifter des Quirinusklosters zu entdecken sein[102].

Beiden Höfen gegenüber im Süden wären die Höfe 3 und 4 zu vermuten. Hof 3 in etwa dort, wo sich später das mittelalterliche Rathaus befand, dessen Vorderfront jedoch von der Büchelburg abgewendet in Richtung heutigem Marktplatz wies. Hof 4 war demnach am südöstlichen Rand der Burganlage gelegen.

Alle Areale wurden in den vergangenen Jahrzehnten mehrfach archäologisch untersucht. Die Funde wurden jüngst nochmals überprüft[103]. Unbestritten ist, dass die mutmaßlichen Nachfolgebauten der von Remmen vermuteten vier fränkischen Höfe des Büchels zumindest seit dem Hochmittelalter tatsächlich existierten. Die erzbischöfliche Pfalzanlage samt Aula und Nikolauskapelle können aufgrund schriftlicher Zeugnisse ins 11. Jahrhundert[104], aufgrund der archäologischen Untersuchungen vermutlich ins 10. Jahrhundert datiert werden[105]. Fundamente aus der Frankenzeit sind allerdings nicht nachgewiesen worden.

So wenig die vier Höfe und die drei Sakralbauten durch schriftliche oder archäologische Quellen als fränkische Anlagen belegt werden können, so sehr ergibt sich ihre mögliche frühe

[100] Remmen, Sieben Hügel, S. 121.
[101] Zum Folgenden: Remmen, Sieben Hügel, S. 121 – 123, insbes. auch Abb. 18, S. 118.
[102] Vgl. die Ausführungen zur Gründungslegende in Kapitel F. Die Unwahrscheinlichkeit einer solchen These hatten wir bereits erörtert.
[103] Forschungsbericht: Pause/ Potthoff, Castrum ,Curtis, Palatium, S. 25 – 55.
[104] Pause/ Potthoff, Castrum, Curtis, Palatium, S. 28.
[105] Pause/ Potthoff, Castrum, Curtis, Palatium, S. 36.

Existenz aus der Tatsache, dass an den entsprechenden Stellen später zentrale Profanbauten und Kirchen entstanden sind. Auch Pause/ Potthoff hatten aus den wenigen merowingischen Bodenfunden zumindest einen merowingischen Einzelhof gefolgert.

Damit ergibt sich ein Gesamtbild des frühmittelalterlichen Neuss als merowingisch-karolingische Fluchtburg, aus der in ottonischer Zeit die hochmittelalterliche Stadt erwachsen ist. Diese Büchelburg wäre mit dem *castrum* der schriftlichen Quellen des 9. Jahrhunderts identisch, die wir zuvor bereits betrachtet hatten. Dieses fränkische *castrum* muss schließlich als Rahmen der Klostergründung angesehen werden.

3. Eine fränkische Pfalz?

Der Terminus *castrum*, wie er auch in den Quellen zur frühmittelalterlichen Stadt Neuss Verwendung findet, wird in den Quellen des 9. bis 11. Jahrhunderts synonym mit anderen lateinischen Begriffen, wie etwa *castellum*, *curtis* oder *villa* verwendet[106]. Immer ist eine bewehrte Siedlung gemeint, die bestimmte Funktionen übernimmt. Neben der Wehr- und Schutzfunktion ist dabei die Aufenthalts- und Repräsentationsfunktion für Könige, Herzöge, Grafen und (Erz-) Bischöfe zu erwähnen. Im Deutschen hat sich dafür auch der Begriff der Pfalz eingebürgert, der vom Lateinischen *palatium* abstammt und nicht nur auf Kaiser- und Königspfalzen, sondern auch auf Orte mit entsprechenden Aufgaben für regionale Amtsträger angewendet wird[107].

Neuss war ausweislich der schriftlichen und archäologischen Quellen spätestens seit dem 10./11. Jahrhundert eine Pfalz der Erzbischöfe von Köln. Es ist möglich, und wäre im Übrigen nicht ungewöhnlich[108], dass sich die Neusser Pfalz im Laufe des Übergangs vom Früh- zum Hochmittelalter von einem königlichen in ein erzbischöfliches *palatium* wandelte. Der schriftlich gut belegte mehrfache Aufenthalt deutscher Könige und Kaiser zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert könnte insoweit auf eine ältere Gewohnheit zurückgreifen[109].

Allerdings kann eine fränkische Königspfalz in Neuss nicht sicher nachgewiesen werden. Der Ort lässt sich hinsichtlich des Aufenthaltes fränkischer Kaiser und Könige lediglich als Rheinübergang nachweisen. Neben der hervorgehobenen Kaiserpfalz Aachen zählt Ewig zu den Königspfalzen lediglich Köln, Mainz, Worms, Trier und Metz[110]. Dennoch spricht dieser

[106] Pause/ Potthoff, Castrum ,Curtis, Palatium, S. 27.
[107] Pause/ Potthoff, Castrum ,Curtis, Palatium, S. 27.
[108] Ewig, Frühes Mittelalter, S. 154.
[109] Pause/ Potthoff, Castrum ,Curtis, Palatium, S. 27 – 28.
[110] Ewig, Frühes Mittelalter, S 153.

Tatbestand nicht gegen die Annahme, dass aus Neuss bevor es an den Erzbischof von Köln fiel als königliches Eigengut fungierte[111]. Soweit Mitglieder des königlichen Hauses beim Durchzug durch Neuss im *castrum* Aufenthalt nahmen, konnten sie auch im königlichen Hof eines örtlichen Amtsträgers untergekommen sein.

Für unseren Zusammenhang jedoch von eigentlicher Bedeutung ist die Beobachtung, dass ein Kloster zum typischen Merkmal einer Pfalz gehörte, dass also die Existenz einer solchen geistlichen Einrichtung ein wichtiger Hinweis für den Pfalzcharakter eines Ortes darstellt. Umgekehrt bedeutet dies, dass das Vorhandensein einer Pfalz die Existenz eines Klosters nahe legt. Im Falle der mittelalterlichen Stadt Neuss können wir beides feststellen, ohne jedoch jeweils den zeitlichen Anfangspunkt genau bestimmen zu können.

4. Kaufmannssiedlung

Um 1050 schreibt der Hagiograph Lantbert von Deutz in seiner *Vita Heriberti*, dass der heilige Kölner Erzbischof Heribert (970; 999 – 1021) kurz vor seinem Tode den heiligen Quirinus in Neuss besucht habe[112]. Lantbert von Deutz sprach in seinem Bericht jedoch nicht von einem *castrum*, sondern vom *portus Nussiae*. Tatsächlich gehört es zu den typischen Merkmalen frühmittelalterlicher Stadtwerdung am Rhein, dass einer Wehrburg eine Kaufmannssiedlung mit Handelshafen zugeordnet ist. Beide sind zumeist räumlich voneinander getrennt und bilden eigene Rechtsbezirke. Erst im weiteren Verlauf der Geschichte wachsen diese beiden Siedlungskerne zusammen und bilden schließlich die hochmittelalterliche Stadt[113].

Der *portus* dient dem Handel auf dem Rhein. In ihm siedeln sich Kaufleute an, deren Geschäftsbeziehungen teilweise weit über die engere Region hinausreichen. Während der Markt der Wehrburg der Nahversorgung dient, übernimmt die Kaufmannssiedlung den Fernhandel[114]. Die Wehrburg bietet als Fluchtburg den Angehörigen der genossenschaftlich organisierten Kaufmannssiedlung Schutz. Die Bewohner solcher Kaufmannssiedlungen sind keine freien Bürger einer Stadt. Die städtische Freiheit entwickelte sich erst später. Soweit sie nicht einem örtlichen Grundherrn unterstellt sind, stehen diese Bewohner im Rechtsstatus von königlichen Unfreien.

[111] Vgl. das zuvor erwähnte königliche Marktzollprivileg (877) und die vermutliche Erwähnung als *villa regia* (863).
[112] Chroback, Martyrium, S. 28.
[113] Vgl. zum Ganzen: Ewig, Frühes Mittelalter, S. 149 – 156.
[114] Ewig, Frühes Mittelalter, S. 151.

Dabei ist es keineswegs zwingend, dass das regelmäßig zu einer Pfalz oder einer Wehrburg gehörige Kloster die Grundherrschaft über die Kaufmannssiedlung inne hat. Ein solcher Zusammenhang müsste ausdrücklich erwiesen sein, so dass der Rückschluss von einem *portus* auf die Grundherrschaft einer geistlichen Institution nicht möglich ist.

Die für die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts erstmals schriftlich belegte Kaufmannssiedlung in Neuss schloss sich südlich an die Büchelburg an. Sie erstreckte sich zwischen Rhein und Rheinlimesstraße in west-östlicher Richtung auf einem Teilareal des römischen *vicus*. Noch heute verweist der bereits im Spätmittelalter nachgewiesene Name der Brückstraße an die Landungsbrücken am Rhein aus frühmittelalterlicher Zeit[115]. Aufgrund jüngster archäologischer Funde[116] kann der *portus* sicher für das 8. Jahrhundert angenommen werden[117]. Die Verteilung und Häufung der Fundstücke – zumeist Keramik – legt ein stetiges Wachstum nahe, wobei sich dieses Wachstum nach der Mitte des 9. Jahrhundert beschleunigt. Um die Wende zum 10. Jahrhundert ist schließlich eine „sprunghafte Aufsiedlung" zu konstatieren[118].

Es ist also festzuhalten, dass die Neusser Kaufmannssiedlung sicher zumindest in die frühkarolingische Epoche zurückreicht. Die zunächst bescheidene Ansiedlung am Rhein nimmt um 850 einen ersten Aufschwung. Um das Jahr 900 ist schließlich sogar ein sprunghaftes Anwachsen des *portus* zu beobachten. Für unseren Zusammenhang ist es wichtig festzuhalten, dass eine Siedlungsunterbrechung aufgrund der Normanneneinfälle nicht nachgewiesen wurde, dass es überdies keine Erkenntnisse einer Aufgabe der Siedlung aufgrund der Normannengefahr gab. Tatsächlich verweist ein erstes Anwachsen des Ortes in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, also genau in der Zeit, in der die Normannen im Rheinland brandschatzten, auf eine ungebrochene Siedlungsaktivität. Andererseits ist auch richtig, dass erst nachdem die Normannengefahr für das Binnenland gebannt war, ein deutlich stärkeres Anwachsen des *portus* festzustellen ist.

Eine nicht weiter erläuterte Vermutung Sabine Sauers soll hier im Kontext des Fundortes Erwähnung finden. Auf dem Gelände des *vicus* im Bereich der späteren Händlersiedlung

[115] Sauer, Neuss - vom vicus zum portus, S. 294.
[116] Aufgrund einer Flächensanierung des Areals durch die Stadt Neuss, ergab sich für die Stadtarchäologie unter der Leitung der Stadtarchäologin Sabine Sauer die Möglichkeit, umfangreicher Untersuchungen in den Jahren von 2002 bis 2006. Die hier vorgestellten Ergebnisse entstammen dem Untersuchungsbericht zu diesen umfangreichen archäologischen Grabungen. Vgl. Sauer, Neuss – vom vicus zum portus, S. 291 – 305.
[117] Sauer, vom vicus zum portus, S. 300. Eine einzige Scherbe konnte für das 7. Jahrhundert nachgewiesen werden.
[118] Sauer, Neuss - vom vicus zum portus, S. 300.

wurden die Fundamente eines großen antiken Gebäudes gefunden, das Sauer als römische *mansio* (Herberge) deutet. Sie wurde demnach im 4. Jahrhundert friedlich aufgelassen und verfiel bis ins 9. Jahrhundert hinein. Aufgrund nachgewiesener frühmittelalterlicher Abbrucharbeiten an dieser *mansio*, wird nun vermutet, dass die durch den Abbruch gewonnen Tuffsteine für den ältesten Vorgängerbau der Stiftskirche St. Quirin im 9. Jahrhundert verwendet wurden[119]. Leider enthält der Forschungsbericht Sauers keine weitere Erläuterung zu dieser Vermutung. Vor allem wird nicht dargestellt, dass archäologische Untersuchungen an den Fundamenten der Stiftskirche selbst, die Wiederverwendung antiker Tuffsteine erhärten.

5. Zwischenergebnis

Mit der Büchelburg als erstem urbanen Nukleus sowie der Kaufmannssiedlung im südlichen Anschluss an diese Fluchtburg als zweitem urbanen Nukleus der mittelalterlichen Stadt Neuss, werden die geographischen, verkehrlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die wir zuvor beschrieben haben, für das fränkische Neuss konkretisiert. Die allgemeine Beobachtung einer, wenn auch eingeschränkten Siedlungskontinuität zwischen Antike und Frühmittelalter lassen sich nun an zwei bestimmten Siedlungsbereichen festmachen. Die zweifache Keimzelle von *castrum* und *portus* ist für ehemalige Militärlager und Zivilsiedlungen am Rhein typisch und kann auch für Neuss festgestellt werden.

Die Büchelburg wird in den schriftlichen Quellen des 9. Jahrhunderts zumeist als *castrum* oder *castellum* bezeichnet. Ihr Pfalzcharakter ist für den Erzbischof von Köln ab dem 10./11. Jahrhundert nachgewiesen. Möglicherweise als Königspfalz, vielleicht jedoch zumindest als königliches Eigengut, kann Neuss bereits viel früher angenommen werden, wohl bereits für das 9. Jahrhundert. Die Archäologie hat auf dem Büchel Zeugnisse der Römer- und Merowingerzeit nachgewiesen. Die Fundamente der zentralen Profanbauten, insbesondere der erzbischöflichen Pfalz, weisen jedoch lediglich in die ottonische Zeit zurück.

Während die schriftlichen Quellen des 9. Jahrhunderts vom *castrum* sprechen, die Büchelburg also aufgrund von Urkunden als karolingisch erwiesen ist, lässt sich der *portus* schriftlich nicht vor dem 11. Jahrhundert fassen. Umgekehrt ist die Kaufmannssiedlung durch jüngste archäologische Untersuchungen bereits für das 8. Jahrhundert, vor allem jedoch für das 9. Jahrhundert gut belegt. Die folgende Betrachtung zum Standort der Quirinusbasilika als dem

[119] Sauer, Neuss - vom vicus zum portus, S. 297.

zentralen historischen Kultort der Büchelburg verspricht weiteren Aufschluss über karolingische Funde.

Schon jetzt jedoch ergibt sich aus der Gesamtschau ein aufschlussreiches Bild. Im Zentrum steht die Erkenntnis, dass schriftliche (Büchelburg) und archäologische (Kaufmannssiedlung) Quellen ins 9. Jahrhundert weisen. In diese Spätphase der karolingischen Herrschaft hinein, fallen verstärkte Siedlungsaktivitäten in Neuss. Sie fußen offensichtlich auf im Umfang geringere Vorläufer, die bis in die Merowingerzeit zurückreichen.

Bemerkenswert ist vor allem auch, dass die normannischen Zerstörungen keine erkennbaren Siedlungsunterbrechungen bewirkt haben. Brandschatzungen konnten archäologisch nicht nachgewiesen werden[120]. Dieser aktuelle Befund schließt die Richtigkeit der schriftlichen Quellen nicht aus. Er legt aber doch nahe, dass die Zerstörungen möglicherweise nicht so umfangreich waren, dass zivilisatorische Akte wie eine Klostergründung für das 9. Jahrhundert gänzlich ausgeschlossen werden könnten. Es mutet überdies eigentümlich an, die Gründung des Quirinusklosters eher für das hinsichtlich der schriftlichen Zeugnisse quellenarme frühe 10. Jahrhundert, als für das quellenreichere 9. Jahrhundert anzunehmen.

In einem letzten Schritt gilt es nun, den Ort der Stiftskirche näher in den Blick zu nehmen. Insbesondere die archäologischen Funde können das bisherige Bild ergänzen, handelt es sich doch hier um den herausgehobenen Kultort des *castrums*. Diese Betrachtung soll im Kontext der Geschichte des christlichen Glaubens in Neuss vorgenommen werden.

D. Das christliche Neuss

I. Christen am Rhein

Es ist für das Rheinland eine gut belegte Tatsache, dass die ersten Christen mit den römischen Soldaten und Händlern ins Land kamen. Trier und Köln waren frühe Zentren der neuen Religion. In beiden Orten, die römisches Stadtrecht besaßen, werden christliche Gemeinden bereits für das 3. Jahrhundert angenommen. Köln ist als Bischofsstadt für das Jahr 313 nachgewiesen[121].

Für Kastelle und deren Zivilsiedlungen wie Bonn oder Neuss kann ebenso vermutet werden, dass einzelne christliche Gruppen bereits früh vorhanden gewesen waren. Kultstätten und

[120] Giertz, Reliefbandamphoren, S. 268, Fn. 184. Giertz hält die These von der zeitweisen Siedlungsunterbrechung durch die Normanneneinfälle für archäologisch unbegründet. Gerade die neuesten archäologischen Untersuchungen des *portus* stützen seine Annahme.
[121] Oedinger, Erzbistum, S. 23 – 24.

Gemeinden jedoch, die eine gewisse Anzahl von Gläubigen voraussetzen, dürften später erst entstanden sein. Fraglich ist, ob christliche Zivilisation in Neuss aus einem spätantiken Nukleus christlicher Kommunität heraus entstanden sein könnte. Die Nachrichtenlage ist für Neuss in dieser Hinsicht schlecht.

1. Eine erste christliche Pfarre?

„Zu den Urpfarreien der Erzdiözese zählt Neuss nicht (…)[122].“ Wann jedoch eine Frühform dessen, was wir heute Pfarre nennen entstand, ließ sich bisher nicht klären. Bereits in römischer Zeit gab es die Bischofsgemeinde in Köln, die selbst noch ein bescheidenes Ausmaß gehabt haben dürfte[123]. Es gilt zu beachten, dass auch nach der Konstantinischen Wende, die parallel zur Ersterwähnung des heiligen Maternus als erstem Bischof von Köln im Jahre 313 liegt, keineswegs die gesamte romanisch-germanische Mischbevölkerung Kölns christlich geworden sein dürfte. Die 359 von Kaiser Julian wiederbefestigten *castra* am Rheinlimes – darunter auch *Novaesium* – waren in kirchlicher Hinsicht wohl kaum mehr als Außenposten der Kölner Bischofskirche[124].

Die ersten Kirchen außerhalb Kölns entstehen als Märtyrerkirchen[125]. Später sind Kirchen als Eigenkirchen adeliger Grundherren und Klostergemeinschaften bekannt. Pfarrgemeinden entstehen erst in karolingischer Zeit. Sie lassen sich örtlich und in ihrer räumlichen Ausdehnung jedoch nicht vor dem 10. Jahrhundert erfassen. Die genaue Beschreibung der steuerlichen Zehntpflicht gibt uns einen ersten Einblick in die frühe Pfarrstruktur der Diözese. Oedinger: „Man muss wissen, wo man seine Steuer zu bezahlen hat.“ Neuss findet in diesen frühen Steuerlisten des Kölner Sprengels jedoch keine Erwähnung[126].

Im frühen Hochmittelalter richtete die Kölner Kirche die Dekanate ein. Hierzu gehörte auch Neuss, daneben für den Niederrhein auch Bonn, Xanten, Nimwegen und Deutz, also alles ehemalige römischen Kastellorte. Daraus wird geschlossen, dass diese Orte „im 9. Jahrhundert als befestigte Plätze, Märkte oder Handwerkersiedlungen und wohl auch als Kirchplätze sich aus ihrer ländlichen Umgebung hervorgehoben haben“[127].

[122] Lange, Neuss im Wandel, S. 58.
[123] Oedinger, Erzbistum, S. 210 – 215.
[124] Oedinger, Erzbistum, S. 59.
[125] Zum Folgenden: Oedinger, Erzbistum, S. 216 – 223. Wir werden später auf die beiden Märtyrerkirchen in Bonn und Xanten noch zurückkommen.
[126] Oedinger, Erzbistum, S. 216 – 217.
[127] Oedinger, Erzbistum, S. 222.

Wir können also festhalten, dass die Frage nach einer frühen Neusser Pfarrgemeinde, die möglicherweise Ausgangspunkt für eine weitere christliche Zivilisierung des Ortes gewesen sein könnte und damit Rückschlüsse auf das Quirinuskloster zulassen könnte, nicht weiterführt. Es steht zu vermuten, dass die historische Abfolge den umgekehrten Weg gegangen ist, dass nämlich die Pfarrseelsorge – so wie später ohnedies – von Beginn an vom Quirinuskloster selbst ausgegangen ist[128].

2. Erste christliche Spuren

Die in den 1970er Jahren auf dem Büchel im nordöstlichen Bereich der alten Stiftsimmunität (ehemalige Münsterschule) aufgefundene Keramikplatte[129] mit alt-christlicher Ikonographie weist – wie wir zuvor gesehen hatten – bereits in die merowingische Epoche des 6./7. Jahrhunderts und wäre damit nachrömisch.

Das im 19. Jahrhundert vor dem Obertor – also *extra muros* – entdeckte synkretistische Grab, dessen Grabbeilage auch christliche Motive aufwies[130], fand ebenso bereits Erwähnung. Es wird ins 4. Jahrhundert datiert. Damit haben wir für Neuss einen ersten Hinweis auf die Existenz des christlichen Glaubens.

Der Fundort ist darüber hinaus bemerkenswert. Er liegt an der alten Römerstraße des Rheinlimes, also an einer verkehrsreichen Zentralachse. Außerdem ist das rheinnahe Areal als markante Erhebung hochwasserfrei, ähnlich wie der Büchel. Das Gebiet lag südlich im Anschluss an den *vicus* in Richtung Köln und könnte neben dem Büchel ein zweites Zentrum christlichen Glaubens gewesen sein[131].

Bis heute ist es ein Klosterbezirk. Im 19. Jahrhundert errichteten die Neusser Augustinerinnen dort ihr erstes Mutterhaus, das Josefskloster. Im 20. Jahrhundert wechselte das Mutterhaus in das neugebaute Kloster Immaculata in unmittelbarer Nachbarschaft, während das Josefskloster zu einer Heilanstalt ausgebaut wurde. Wiederum in unmittelbarer Nähe erbauten die Alexianerbrüder ihr Mutterhaus St. Alexius.

Dieser Klosterbezirk bewahrt eine alte klösterliche Tradition. Für das 12. Jahrhundert ist dort ein Stift der Augustiner-Chorherren nachzuweisen. Das vor den Mauern der Stadt gelegene so genannte Oberkloster musste im 16. Jahrhundert den Platz aufgeben und wurde *intra muros*

[128] Lange, Neuss im Wandel, S. 58.
[129] Hupka, Nordostteil, S. 200 – 204.
[130] Remmen, Sieben Hügel, S.113.
[131] Stenmanns, Neuss im Wandel, S. 39 – 40.

neu errichtet. Eine ebenso interessante wie unsichere Quellenlage legt die Vermutung nahe, dass die Chorherren vor dem Obertor weitaus ältere Vorläufer hatten[132].

Die Überlegung geht von der beschriebenen geographischen Lage und topographischen Situation aus, die eine Besiedlung des Hügels als möglich erscheinen lassen. Die Tatsache, dass der Ort außerhalb der eigentlichen Ansiedlung liegt – also außerhalb von *vicus, castrum* und *portus* – spricht weder für die römische, noch für die fränkische Zeit gegen diese Überlegung. Für Köln sind solche Kleinsiedlungen außerhalb des Zentrums mehrfach belegt[133].

Die auf uns gekommene schriftliche Quelle stammt jedoch erst aus dem späten 16. Jahrhundert. Nach der Zerstörung des Oberklosters der Regulierherren im Jahre 1583, verfasste deren Prior Werner Breuer aus Titz die *Annales Novesiensis*, und greift dabei weit in die Frühzeit der Stadt zurück. Aufgrund welcher Quellen oder örtlichen Tradition er seine Stadtgeschichte verfasst, ist unklar.

Wernherus Titianus berichtet, dass am Ort seines zerstörten Stiftes in römischer Zeit ein Bacchusheiligtum bestanden habe. Nach dessen Auflassung sei dieses Heiligtum teilweise verfallen. Im Jahre 690 sei das halb verfallene Gebäude durch Erzbischof Aldewin von Köln in eine Maria Magdalena-Kirche umgewandelt worden. Diese christliche Kirche sei sodann durch die Normannen 881 zerstört worden, schließlich jedoch im Jahre 888 unter dem Namen Neuenburg wieder aufgebaut worden[134].

Titianus erzählt also die Vorgeschichte seines Augustiner-Chorherrenstiftes, dessen eigentliche Gründung im 12. Jahrhundert erfolgte. Mit der Vorgeschichte verlängert Titianus die Historie seines Hauses immerhin um ein halbes Jahrtausend. Ob dieses Unterfangen interessegeleitet ist, lässt sich schwerlich einschätzen. Es erweckt jedoch über die unklare Quellenlage und die späte Niederschrift hinaus Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Berichtes, zumindest hinsichtlich dessen Details.

Über Bischof Ald(e)win weiß man kaum mehr als dessen Namen, dies allerdings auch nicht aus zeitgenössischen Quellen[135]. Oedinger datiert ihn jedoch auf das beginnende 8. nicht auf das Ende des 7. Jahrhunderts. Sonstige schriftliche oder archäologische Zeugnisse liegen nicht vor. Lediglich das römische Grab aus dem 4. Jahrhundert ist nachgewiesen. Mündliche

[132] Stenmanns, Neuss im Wandel, S. 39 – 40.
[133] Ewig, Frühes Mittelalter, S. 150.
[134] Stenmanns, Neuss im Wandel, S. 39 – 40.
[135] Oedinger, Erzbistum, S. 78.

Berichte aus dem 19. Jahrhundert, wonach weitere Gräber gefunden worden seien, können nicht belegt werden.

Titiuanus bezieht sich jedoch auf eine Kölner Quelle. Demnach habe Bischof Kunibert von Köln (um 600; 623 – 663) einen Almosenbruder nach Neuss geschickt, um die dortigen Armen zu betreuen. Diesem Almosenbruder habe der Bischof die Einkünfte des Haupthofes von *Niuse* zur Erfüllung seiner Aufgaben übertragen. Die Pfründe seien bei der Gründung des Oberklosters auf die Chorherren übertragen worden[136].

Im Gegensatz zu Bischof Aldewin ist der vorherige Kunibert historisch deutlich besser belegt. Er gehörte zu den Beratern des merowingischen Königs Dagobert I., dessen Regierungszeit vergleichsweise gut erschlossen werden kann. Dennoch ist der konkrete Bericht über die Neusser Lupusbrüder wohl erst im 11. Jahrhundert verfasst worden[137], also vier Jahrhunderte nach dem Wirken Kuniberts. Immerhin greift er auf die Ansiedlung der Lupusbrüder zur Armenfürsorge am Kölner Dom durch Kunibert zurück. Auch Oedinger kann feststellen, dass Bischof Kunibert der erste fassbare Oberhirte in Köln gewesen sei, der Kirchen und kirchliches Leben ausgebaut habe. Eine entsprechende Tätigkeit außerhalb der Domstadt sei jedoch mit Zweifeln zu versehen[138].

3. Zwischenergebnis

Wenn die Nachricht, wonach Bischof Kunibert den Kölner Lupusbrüdern zur Armenfürsorge in Neuss die Einkünfte des „Haupthofes“ dortselbst übertragen habe, den historischen Tatsachen entspräche, dann wäre dies ein sehr früher Hinweis auf die Existenz eines solchen Hofes innerhalb des *castrums* in merowingischer Zeit. Ein solcher bischöflicher Hof wäre ohne Sakralbau schwerlich denkbar und könnte ein erstes Indiz auf ein späteres Kloster sein.

Die Nachrichtenlage ist jedoch derartig unsicher und vage, dass ein solcher Rückschluss nicht gezogen werden kann. Für die Frühgeschichte des Quirinusklosters geben die Überlegungen zum Hügel vor dem Obertor solange nichts her, als der mit Zweifel behaftete Bericht des Titianus und die Nachricht über das Wirken der Kölner Lupusbrüder in Neuss nicht durch glaubwürdigere Zeugnisse erhärtet würde. Für die allgemeine Stadtgeschichte sind sie immerhin ein wenn auch wenig konkretes Indiz für mögliche frühneuzeitliche christliche Aktivitäten vor den Toren der mittelalterlichen Stadt.

[136] Stenmanns, Neuss im Wandel, S. 39 – 40; Remmen, Sieben Hügel, S. 113.
[137] Remmen, Sieben Hügel, S. 113.
[138] Oedinger, Erzbistum, S. 76 – 79.

II. Die Kirchen auf den römischen Friedhöfen

Oedinger berichtet ausführlich über die Errichtung früher christlicher Kirchen in der Diözese Köln[139]. Zentrales Merkmal dieser frühen Sakralbauten ist es, dass sie auf ehemaligen römischen Gräberfeldern gebaut wurden. Mit ihnen verbindet sich ein lokales Märtyrergedächtnis. Diese Märtyrerkirchen waren Ausgangspunkte für den späteren Ausbau der ursprünglich bescheidenen Kirchen zu großen mittelalterlichen Stiftskirchen, zumeist romanischen Basiliken, die stets mit Klerikergemeinschaften verbunden waren.

Dabei sind die Entwicklungen in Bonn und Xanten, teilweise auch in Köln wichtige Vergleichspunkte für Neuss, da alle drei Städte aus römischen Militärlagern hervorgegangen sind. Allerdings muss für Köln die Einschränkung gemacht werden, dass die Colonia Claudia Ara Agrippinensium (CCAA) von ihrer Bedeutung her, insbesondere hinsichtlich ihrer überörtlichen Funktion als regionale Metropole und Bischofsstadt, und damit auch hinsichtlich ihrer Quellenlage das kleine Neuss deutlich übertrifft, so dass Parallelen nur mit Vorsicht gezogen werden können.

Das Münster in Bonn steht auf dem Grund einer antiken heidnischen Kultstätte[140]. Später entstand dort ein römisches Gräberfeld. Unter dem heutigen Münsterbau konnte eine *cella memoriae* nachgewiesen werden. Sie wurde bereits Mitte des 6. Jahrhunderts überbaut. Der so entstandene Saal diente Bestattungen bis ins 8. Jahrhundert hinein. Dieser Friedhofssaal steht seit Ende des 7. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der örtlichen Tradition der Märtyrer St. Cassius und Florentius. Zeitlich parallel fällt die Ansiedlung von zumindest zwei Klerikern im Bereich des Toten- und Märtyrergedächtnisses. Mit der Gründung eines Kanonikerstiftes ist im 8. Jahrhundert zu rechnen. Die fränkische Bonnburg entstand – anders als die Büchelburg in Neuss – auf dem Gebiet des ehemaligen Legionslagers. Diesem südlich vorgelagert war die Nekropole als Keimzelle des Bonner Münsters.

Auch der Dom zu Xanten erhebt sich über einem antiken Friedhof[141]. Auch in Xanten lassen sich gleich mehrere *cellae memoriae* nachweisen. Für das 6. Jahrhundert bereits kann eine christliche Totenkapelle vermutet werden, die dem Gedächtnis des heiligen Viktor gewidmet war. Sowohl das Bonner, als auch das Xantener Märtyrergedächtnis steht im Zusammenhang mit der Thebäischen Legion, von der Teile im Rheinland das Martyrium erlitten haben sollen.

[139] Oedinger, Erzbistum, Zweites Kapitel, Die Martyrerkirchen, (Die Kirchen auf den römischen Friedhöfen), S. 27 – 49.
[140] Zum Folgenden: Oedinger, Erzbistum, S. 35 – 36.
[141] Zum Folgenden: Oedinger, Erzbistum, S. 36 – 40.

Eine karolingische Kirche lässt sich für das Jahr 752 nachweisen, zugleich mit ihr entstand das Kanonikerstift St. Viktor.

Das dritte rheinische Beispiel ist zugleich das prominenteste: St. Gereon in Köln[142]. Auch diese spätere Stiftskirche erhebt sich über einem antiken Friedhof mit *cella memoriae* außerhalb der römischen Stadt. Der erste christliche Sakralbau kann jedoch bereits für das 4. Jahrhundert angenommen werden und gehört neben dem Dom zu Trier zu den ältesten christlichen Monumentalbauten nördlich der Alpen. Zur Zeit der Merowinger war St. Gereon eine bedeutende Königskirche. Eine Kommunität adliger Stiftskanoniker ist seit dem Jahre 839 nachgewiesen. Der heilige Gereon gehörte ebenfalls zu den Märtyrern der Thebäischen Legion, dessen Gedächtnis sich mit dem Ort der nach ihm benannten Kirche verbindet.

Wir können also zunächst festhalten, dass die Kirchen St. Cassius und Florentius in Bonn, St. Viktor in Xanten sowie St. Gereon in Köln auf römischen Friedhöfen erbaut wurden. Der antike Totenkult verband sich jeweils mit einer *cella momoriae.* Später wurde der jeweilige Ort dem Gedächtnis der Märtyrer der rheinischen Teile der Thebäischen Legion gewidmet. Hierzu entstanden zunächst kleinere Sakralbauten, später wurden große Stiftskirchen errichtet. Der zeitliche Ausgangspunkt ist jedoch jeweils unterschiedlich und liegt bei St. Gereon bereits in spätantiker Zeit. Die geistlichen Klerikergemeinschaften entstanden in Bonn und Xanten im 8. Jahrhundert, an St. Gereon im 9. Jahrhundert. Es darf aber wohl angenommen werden, dass dem antiken Monumentalbau deutlich früher Kleriker beigesellt worden waren. Eine fränkische Königskirche ohne klerikale Anbindung ist schwerlich vorstellbar.

Die Forschung über Neuss hat stets die Parallele zu Bonn und Xanten, aber auch zu Köln gesucht. Die Ausgangspunkte als ehemalige Legionslager mit *vici* waren ebenso offensichtlich, wie die Tatsache, dass auch St. Quirin auf einem römischen Gräberfeld erbaut wurde. Dennoch gibt es zunächst zumindest zwei wichtige Unterschiede: zum einen verbindet sich mit dem Neusser Friedhof kein Gedächtnis eines lokalen Martyriums. Ein Konnex mit der Tradition der Märtyrer der Thebäischen Legion ist nirgendwo erkennbar. Der heilige Quirinus war ein stadtrömischer Märtyrer, dessen Patrozinium erst viel später nach Neuss gelangt ist. Zum andern handelte es sich bei der Neusser Stiftskirche von Beginn an um eine solche eines Frauenkonventes. Damit ist auch ein Rangunterschied verbunden. Die Pröpste in Bonn und Xanten galten früh als herausgehobene Prälaten der Kölner Diözese. St. Gereon war

[142] Zum Folgenden: Oedinger, Erzbistum, S. 29 – 33.

nach dem Dom die zweite Kirche des Bistums. Alles dies kann für Neuss keineswegs angenommen werden.

1. Der historische Ort der Stiftskirche St. Quirin

Bis heute ist der Bericht von Hugo Borger des Jahres 1965 maßgebend für die archäologisch-historische Einschätzung des Platzes, an dem heute die spätromanische Münsterbasilika in Neuss steht. Das jüngste Forschungsprojekt der Universität München hat die Funde Borgers vom Beginn der Jahre 1959 bis 1964 einer Neubewertung unterzogen[143]. Im Folgenden sollen zunächst die Ergebnisse Borgers im Zusammenhang dargestellt werden[144].

Demnach haben vor der heutigen Münsterkirche vier ältere Bauten existiert, davon drei christliche Sakralbauten und als erstes eine *cella memoriae*.

(1) Gedächtniskapelle (*cella memoriae*): Bau I

Sie wird auf die Zeit spätestens um 400/450 datiert. Borger konnte den kleinen Raum unter dem Münster untersuchen und eine Apsis nachweisen, die genordet ist. Allerdings war es lediglich möglich, einen kleinen Teil des mutmaßlich antiken Gebäudes freizulegen. Die Kapelle bestand demnach aus wiederverwendetem römischem Material, vor allem aus Tuff- und Kalksteinen, teilweise auch aus römischen Ziegeln[145]. Dass die Wiederverwendung erst in fränkischer Zeit erfolgt sein könnte, vermutete Borger indes nicht. Der Hinweis von Sauer, nachdem an der römischen *mansio* der späteren Kaufmannssiedlung fränkische Abbrucharbeiten zu beobachten gewesen seien, deren Abbruchmaterial beim Bau eines Sakralbaues der Büchelburg erneute Verwendung gefunden habe, könnte hier – gegen die Annahme Borgers – seinen Platz haben.

(2) Karolingerkirche: Bau II

Sie wird ins 9. Jahrhundert datiert. Die geostete dreischiffige, Kirche soll noch keine Klosterkirche gewesen sein. Borger konnte diesen ersten karolingischen Kirchenbau nur unzureichend fassen, da lediglich ein kleines Stück seines Fundamentes im südlichen

[143] Potthoff, Neues zur Archäologie, S. 235. Potthoff: „Die Ergebnisse führen zu einer vollständigen Neubewertung des Stifts und seiner Ursprünge." (ebd.)
[144] Borger, Die Anfänge, S. 19 – 27.
[145] Borger, Die Anfänge, S. 20 – 21.

Seitenschiff freigelegt und untersucht werden konnte. Da er jedoch kleiner als der besser nachgewiesene Bau III war, folgerte Borger, dass Bau II auch älter gewesen sein musste[146].

(3) Erste Klosterkirche: Bau III

Sie wird auf das 9. Jahrhundert datiert[147] und schließt sich an die erst kurz zuvor errichtete kleinere Karolingerkirche an. Die dreischiffige Kirche soll als erste Klosterkirche gedient haben und bis etwa 1050 bestanden haben. Ihr werden bedeutende Funde zugeordnet, darunter ein *opus alexandrinum* und zwei Reliefbandamphoren[148]. Soweit man annehmen kann, dass die noch zu behandelnde Gründungslegende des Quirinusklosters einen wahren Kern enthält, wäre Bau III die vom Grafenpaar gestiftete Klosterkirche[149]. Die Erwähnung des heiligen Quirinus, seines Klosters in Neuss und seiner Äbtissin in den Totenbüchern von Gladbach und Essen würde sich ebenso auf diesen spätkarolingischen Bau beziehen.

(4) Zweite Klosterkirche: Bau IV

Sie wird auf die Zeit nach 1050 datiert, wäre aber nur ein Teilneubau der ersten Klosterkirche. Zunächst sei lediglich das Westwerk sowie das eigentliche Kloster und dessen Kreuzgang neu errichtet worden. Zu Beginn des 12. Jahrhunderts sei es schließlich auch zu einer Erweiterung des Langhauses gekommen[150]. Die Translatiolegende, die auf 1050 datiert wird, könnte im Kontext mit dieser zweiten Klosterkirche stehen. Eine wie auch immer zu deutende Verstärkung des bereits vorhandenen Quirinuspatroziniums könnte Anlass für den Erweiterungsbau gewesen sein. In dieselbe Zeit fällt im Übrigen der zweifelsfreie Nachweis der erzbischöflichen Pfalzanlage.

(5) Münsterbasilika: Bau V

Grundsteinlegung war 1209. Der spätromanische Bau wurde im 13. Jahrhundert vollendet und blieb bis ins 18. Jahrhundert im Wesentlichen unverändert. 1741 wurde anstelle des gotischen Ostturmes eine Barockkuppel mit dem Standbild des heiligen Quirinus errichtet.

---

[146] Borger, Die Anfänge, S. 21.
[147] Wisplinghoff hatte richtig beobachtet, dass sich Borger hinsichtlich der Datierung von Bau III widersprüchlich äußerte. Zunächst ordnete er den Bau in die Zeit nach 1050 ein, kommt schließlich aber zu dem Ergebnis, dass er doch dem 9. Jahrhundert zuzurechnen sei (vgl. Borger, Die Anfänge, S. 23).
[148] Borger, Die Anfänge, S. 21 – 24.
[149] Zieht man die Einschätzung Borgers in Zweifel, dass die vorherige Karolingerkirche noch keine Klosterkirche gewesen sei, könnte auch diese bereits als Stifterkirche angesehen werden.
[150] Borger, Die Anfänge, S. 24 – 25.

2. Die Diskussion

Die archäologischen Forschungsergebnisse Borgers wurden bald nach deren Veröffentlichung in Zweifel gezogen. Wisplinghoff warf ihm eine unpräzise Darstellung vor[151]. Tatsächlich weichen die Ergebnisse des Archäologen weit von den Zeugnissen der schriftlichen Quellen ab. Daher ist das „Relecture" des Münchner Forschungsprojektes von so großem Interesse.

Als Borger die These von der antiken *cella memoriae* aufstellte, sah man darin die erhoffte Parallele zu den Erkenntnissen aus Bonn und Xanten[152]. Obwohl die Neusser Totenkapelle nur unvollständig ausgegraben werden konnte, lag die Einschätzung Borgers doch im Rahmen dessen, was man erwartet hatte.

Neuerdings haben die Münchner Forscher allerdings eine Alternativbetrachtung aufgestellt. Demnach sei der Fund im Boden des Quirinusmünsters keine antike *cella memoriae*, sondern ein sehr kleiner christlicher Sakralbau aus dem 9. Jahrhundert[153]. Dieser habe drei oder vier Apsiden gehabt. Dabei könne es sich um eine Hof- oder Pfalzkapelle innerhalb der karolingischen Büchelburg gehandelt haben. Es wird auf Parallelen zu anderen karolingischen Pfalzen verwiesen, etwa in Paderborn[154].

Eine genaue Datierung der Kapelle innerhalb des 9. Jahrhunderts wird leider nicht vorgenommen. Es wird darauf verwiesen, dass Fundort und Fundergebnisse nur unzureichend dokumentiert seien, so dass eine genaue Einschätzung nur schwer möglich sei. Immerhin stützt diese These das bereits von uns entworfene Bild der Büchelburg. Der von Remmen postulierte Hof 2 in der Nordostecke des *castrums* wäre mit unserem jetzt vermuteten karolingischen Kapellenbau die Keimzelle von Kirche und Kloster.

Dieser Hof könnte ein königliches Eigengut gewesen sein, das von einem örtlichen Adligen verwaltet wurde. Es wurde bereits darauf verwiesen, dass die These eines Reichsgutes in Neuss zwar bestritten wurde, aus heutiger Sicht jedoch durchaus wahrscheinlich ist. Zugleich deuten Münzen des 7. und 8. Jahrhunderts als mögliche Neusser Prägungen auf die Existenz eines solches Hofes als Pfalzanlage königlicher Provenienz hin[155]. Diese Pfalz mit frühem

[151] Vgl. hierzu die Darstellung in der Einleitung.
[152] Borger: „Dieser Befund aber genügt schon, um Neuß mit in die Reihe jener rheinischen Kirchen zu rücken, deren Geschichte mit spätantiken Totenkapellen beginnt." (vgl. Borger, Die Anfänge, S. 21).
[153] Zum Folgenden der kurze (vorläufige) Forschungsbericht: Potthoff, Neues zur Archäologie, S. 235 – 240.
[154] Potthoff, Neues zur Archäologie, S. 237.
[155] Potthoff, Neues zur Archäologie, S. 237 mit Verweis auf die Forschungsarbeit von Jochen Kütter im Rahmen des Münchner Projektes, allerdings ohne weiteren Quellenangaben.

Hof (späteres Klostergebäude) und früher Kirche (spätere Klosterkirche) wäre dann als Stiftung dem neuen Kloster übergeben worden.

Die räumliche Unterteilung der Büchelburg, wie sie durch die Nord-Süd-Achse der heutigen Krämer- und Münsterstraße noch ersichtlich ist, stützt diese Gesamtthese. Im östlichen Teilbereich stand demnach die königliche Pfalz als Keimzelle des Quirinusklosters. Hier entstand unzweifelhaft die spätere Stiftsimmunität, die baulich deutlich vom Rest der Stadt abgegrenzt war. Im westlichen Teilbereich, wo Remmen den ersten Hof der Büchelburg in der Nordwestecke vermutet, entstand der erzbischöfliche Rechtsbezirk. Es wurde bereits geschildert, dass in diesem Bereich seit dem 10./11. Jahrhundert die erzbischöfliche Pfalz belegt ist.

Dieses evidente Bild zeichnet in etwa eine Abfolge der Entwicklung auf dem Büchel nach. Auf dem römischen *vicus* und dessen spätrömischen Gräberfeld entstand mit einer gewissen Siedlungskontinuität in merowingischer Zeit eine (spät-) karolingische Fluchtburg. Aus vielleicht vier karolingischen Höfen, möglicherweise kann zuvor bereits ein merowingischer Einzelhof angenommen werden, entwickelte sich eine Zweiteilung des Areals im Übergang zum Hochmittelalter: ein erzbischöflicher Pfalzbezirk im Westen und ein klösterlicher Stiftsbezirk im Osten.

Die Frage bleibt jedoch, wie die einzelnen Entwicklungsschritte zeitlich genau zu fassen sind. Immerhin weist die Datierung der karolingischen Hofkapelle (ehemalige *cella memoriae*) eindeutig in das 9. Jahrhundert, womit dieses Saeculum, dessen schriftliche Quellen das *castrum* immerhin sechsmal erwähnen, nun auch archäologisch eindeutiger belegt wäre[156].

Der vorläufige Forschungsbericht Potthoffs führt weiterhin aus, dass die kleine karolingische Hofkapelle nicht lange Bestand gehabt habe. Im 9. Jahrhundert sei bereits mit dem Bau einer ersten Stiftskirche begonnen worden. Dieser dreischiffige Bau habe bereits über ein mächtiges Westwerk verfügt, möglicherweise sogar über eine Doppelturmfassade. Die Kirche sei in zwei Bauphasen errichtet worden und sei für ihre Zeit ausgesprochen ungewöhnlich gewesen. So habe sie jeweils im Norden und Süden über je zwei querhausartige Anbauten verfügt. Überdies wird auf einen krypta-artigen Raum im Süden verwiesen, der als mögliche

[156] Potthoff, Neues zur Archäologie, S. 235 – 237.

Gedächtniskapelle für einen mutmaßlichen Vorgängerpatron Quirins (Dionysius?) interpretiert wird.[157].

Potthoff datiert diesen ersten Klosterbau in das letzte Viertel des 9. Jahrhunderts oder in das erste Viertel des 10. Jahrhunderts[158]. Das wäre die Zeit nach dem Einfall der Normannen im Jahre 881. Es ist auch genau die Zeit, in der für die Kaufmannssiedlung ein bemerkenswerter Aufschwung festgestellt worden war. Demnach müsste in der nach-normannischen Zeit um 900 herum der Gesamtort Neuss zu einer ersten quasi urbanen Blüte gelangt sein, zu der auch die Errichtung einer für die damaligen Verhältnisse außergewöhnlichen monumentalen Klosterkirche gehört hätte.

Das beantwortet zwar noch nicht exakt die Frage nach dem Datum der Stiftung des Quirinusklosters. Immerhin können wir bis hierher festhalten, dass die neuesten archäologischen Bewertungen, die Existenz des Frauenklosters in Neuss zumindest um 900 als wahrscheinlich erscheinen lassen.

Vergleicht man die beiden Forschungsberichte Borgers und Potthoffs zu den archäologischen Untersuchungen der Nachkriegszeit, dann ergibt sich zunächst eine zentrale Übereinstimmung: Beide Untersuchungen berichten von einer frühen Klosterkirche, die als dreischiffige Basilika eindeutig als Klosterkirche identifiziert werden kann. Beide ordnen diese frühe Klosterkirche als karolingisch ein. Während Borger in seiner Datierung allgemeiner auf das 9. Jahrhundert verweist, einen Bau vor der Normannenzerstörung möglicherweise für nicht ausgeschlossen hält, plädiert Potthoff für einen Bau nach dem Normanneneinfall 881 in der allerletzten Phase der karolingischen Herrschaft um 900.

3. Reliefbandamphoren

Der kurze Forschungsbericht Potthoffs aus dem Jahre 2011 bezieht sich in der zeitlichen Einordnung der mutmaßlichen ersten Klosterkirche ausdrücklich auf den Fund zweier Reliefbandamphoren, die bereits viel früher unterhalb der Münsterbasilika entdeckt worden waren[159]. Der Fund geht auf Grabungen des späten 19. Jahrhunderts zurück und wurde 1882 von Aldenkirchen publiziert[160]. Die beiden bemerkenswerten Amphoren befanden sich

[157] Potthoff, Neues zur Archäologie, S. 237 – 238; Potthoff zieht jedoch die These Sauers, nach der die Seitenkrypta als Gedächtniskapelle für einen Vorgängerpatron gedient haben könnte in Zweifel, ohne jedoch eine Alternative anzubieten.
[158] Potthoff, Neues zur Archäologie, S. 237 – 238.
[159] Potthoff, Neues zur Archäologie, S. 237.
[160] Aldenkirchen, Quirinus-Kirche, S. 81 – 89 und S. 194 – 195.

unterhalb eines Schmuckmosaiks (*opus alexandrinum*). In der zeitgenössischen Historiographie wurden sie als karolingisch eingestuft, teilweise in das frühe 9. Jahrhundert datiert[161]. Zwischenzeitlich wurde diese Einordnung jedoch in Frage gestellt. Zuweilen ging man von einer wesentlich späteren Datierung aus, in jedem Fall eindeutig nachkarolingisch, teilweise sogar erst hochmittelalterlich[162].

In einer breit angelegten Untersuchung[163] kommt Giertz erstmals zu einer allgemeinen Typologie von Reliefbandamphoren, deren Vorkommen über einen weiten mittelalterlichen Zeitraum nachgewiesen werden kann. Ähnlich wie in den Stiftskirchen zu Xanten, Meschede und Hamborn seien die beiden Neusser Amphoren in sekundärer Verwendung als Schallgefäße in den Boden der Klosterkirche eingelassen worden. Während jedoch in Neuss die beiden Gefäße lediglich eingegraben und mittels des Schmuckbodens abgedeckt worden seien, habe man in Xanten eine regelrechte Einmauerung der Amphoren beobachten können[164].

Eine solche Ummauerung im Fußboden sei aber sicher erst „mit dem 10. Jahrhundert" aufgekommen, während das bloße Einlassen und Verdecken der Gefäße auf eine ältere Vorgehensweise schließen lasse. Sie sei in Kirchenbauten des 9. Jahrhunderts üblich gewesen[165]. Auch hinsichtlich der Keramik der Neusser Funde wiesen die Gefäße typologisch auf eine ältere Entwicklungsstufe hin[166]. Was sich zunächst so anhört, als seien die Neusser Reliefbandamphoren eindeutig ins 9. Jahrhundert zu datieren, wird jedoch bald wieder relativiert.

Auch Giertz wagt sich nicht über die Normanneneinfälle 881 hinweg ins frühere 9. Jahrhundert zurück. So kommt er mit Blick auf diese schriftlich bezeugte Brandschatzung zu der uns bereits bekannten Datierung: letztes Viertel 9. Jahrhundert, erstes Viertel 10. Jahrhundert, ohne dies jedoch auf typologische oder keramologische Argumente zu stützen. Immerhin räumt er ein, dass das Benediktinerkloster selbst bereits vorher – hypothetisch – bestanden haben könnte[167].

[161] Andere Auffassungen sahen damals eine spätrömische Herkunft.
[162] Giertz, Reliefbandamphoren, S. 222.
[163] Giertz, Reliefbandamphoren, S. 222 – 271.
[164] Giertz, Reliefbandamphoren, S. 265 – 266.
[165] So bereits Borger, Die Anfänge, S. 23.
[166] Giertz, Reliefbandamphoren, S. 266.
[167] Giertz, Reliefbandamphoren, S. 266 – 267.

In seiner zeitlichen Einordnung der Amphoren bezieht sich der Autor auch auf die hier bereits vorgestellten Grabungen im nordöstlichen Teilbereich der späteren Stiftsimmunität auf dem Büchel. Es sei ein „fundreicher Horizont“ auf diesem Areal „auffallend“, der „für die Zeit um 900“ fassbar werde. In Analogie zu Funden aus der Stiftskirche in Meschede, die in die Zeit zwischen 897 und 913 datiert werden könnten, kommt Giertz auch für Neuss auf diese Datierung um 900 – sowohl der ältesten Schicht der Grabungen im nordöstlichen Bereich der Stiftsimmunität, als auch der beiden Reliefbandamphoren unter dem Quirinusmünster[168].

4. Zwischenergebnis

Die Stadtwerdung von Neuss und die Gründung eines Klosters auf dem Büchel zeigen einerseits deutliche Parallelen zu entsprechenden Entwicklungen in Bonn und Xanten. Andererseits gibt es erhebliche Unterschiede zu konstatieren, wiewohl die antike Ausgangslage der drei ehemaligen römischen Legionslager und Zivilsiedlungen ähnlich gewesen sein mag.

Während die großen Stiftskirchen in allen drei Städten auf ehemaligen römischen Friedhöfen erfolgt war, kann für Bonn und Xanten bereits ein frühes lokales Märtyrergedächtnis angenommen werden, das als Ausgangspunkt für die Entwicklung der beiden Klöster und Kirchen anzusehen ist. Baulicher Anknüpfungspunkt war für Bonn und Xanten gleichermaßen eine antike *cella memoriae*, auf die sich schließlich auch das Märtyrergedächtnis bezog. Diesem Gedächtnis folgend, wurde aus der antiken Nekropole eine frühmittelalterliche Märtyrerkirche, aus der sich wiederum die jeweilige Stiftskirche entwickelte.

Eine solche Abfolge kann für Neuss nicht konstatiert werden. Der Unterschied liegt zum einen in dem fehlenden lokalen Märtyrergedächtnis, zum andern in der fehlenden *cella memoriae*. Dennoch fiel der Ort der alten römischen Zivilsiedlung des Legionslagers *Novaesium* und des auf ihm angelegten antiken Friedhofs nicht dem Vergessen anheim. Archäologische Funde im Bereich des Büchels legen eine fortdauernde merowingische und karolingische Besiedlung des Areals auf niedrigem Niveau nahe.

Gleichwohl gewinnt die Besiedlung des ehemaligen *vicus* und die Errichtung einer Klosterkirche den Charakter eines Neuanfangs, zumindest im Vergleich mit Bonn und Xanten. Eine dichtere Ansiedlung ist erst für das 9. Jahrhundert zu konstatieren, die jedoch erst zum Ende des Jahrhunderts eine gewisse zivilisatorische Größe erreicht. Ein erster

[168] Giertz, Reliefbandamphoren, S. 267, Fn. 178.

Sakralbau als Hofkirche ist für dieses Jahrhundert fassbar. Eine erste Klosterkirche lässt sich für die Zeit der Jahrhundertwende um 900 gut begründet vermuten.

An dieser Stelle muss zunächst offenbleiben, ob die eigentliche Stiftung des Quirinusklosters ebenfalls erst um 900 erfolgt ist. Als sicher können wir jedoch annehmen, dass zur ersten Klosterkirche bereits auch ein gestifteter Konvent gehört hatte. Eine Klosterkirche ohne Klostergemeinschaft hat keinen rechten Sinn. Es wäre denkbar, dass karolingischer Hof und Hofkirche bereits vor der Brandschatzung des *castrums* an die neue Kommunität übergeben wurden, gleichsam an einen Konvent im Aufbau. Hof und Hofkirche mögen dann zunächst auch den geringeren Ansprüchen einer kleinen, sich im Aufbau befindlichen Klostergemeinschaft genügt haben. In jedem Fall – so scheint es – dürfen wir mit der Errichtung einer echten Klosterkirche erst nach 881 rechnen, also um 900.

Dieser Befund widerspricht zumindest der bisher herrschenden Meinung, wie sie von Wisplinghoff und Kottje geprägt worden war, wonach das Quirinuskloster keinesfalls vor 950 gegründet worden sein könne und eher auf das letzte Drittel des 10. Jahrhunderts zu datieren sei. Damit verschiebt sich der erste Beginn des Frauenklosters um beinahe einhundert Jahre in die Spätphase der karolingischen Herrschaft hinein.

III. Frauenklöster im Rheinland und in Westfalen

Wir hatten in einer vergleichenden Betrachtung die Klöster in Bonn und Xanten neben das in Neuss befindliche Kloster gestellt. Anhaltspunkt für diesen Vergleich war die ähnliche historische Ausganglage dieser drei alten Städte am Rhein. Als Ergebnis mussten wir festhalten, dass die jeweiligen Entwicklungen unterschiedlich verliefen. Dies verwehrt uns, Neusser Wissenslücken mit Erkenntnissen aus Bonn und Xanten zu schließen.

Daher soll nun eine zweite vergleichende Betrachtung angestrengt werden. Sie geht von der Tatsache aus, dass das Quirinuskloster von Anfang an ein Frauenkloster gewesen war. Die Neusser Frauen folgten möglicherweise der Benediktusregel, sie waren dem Abt von Gladbach unterstellt. Es muss jedoch sofort klargestellt werden, dass diese frühen Klöster keine klassischen Benediktinerinnenklöster waren, wie wir sie heute kennen[169].

Erst die katholischen Reichsreformen der Karolinger, haben Kanoniker und Mönche sowie Kanonissen und Nonnen voneinander geschieden. Für Kanoniker galt die Augustinusregel beziehungsweise die Aachener Regel von 816. Für Mönche galt die Benediktusregel als

[169] Hierzu: Vorwort von Finger in: Remmen, Quirinuskloster, S. 9.

allgemeine Mönchsregel. Einen Orden der Benediktiner in unserem heutigen Sinne hat es damals aber noch nicht gegeben. Ordo meinte damals eher Stand als Orden. Wer in ein Kloster ging, wählte einen anderen christlichen Stand, als etwa den Ehestand[170].

Insoweit waren Frauenklöster von sehr früher Zeit an selbstverständliche Einrichtungen der christlichen Religionsgemeinschaft. Denn der Stand einer Ordensfrau war nicht nur allgemein akzeptiert, sondern hoch angesehen[171]. Klöster dienten im Allgemeinen dem Gebet und der Fürbitte. Wir werden den Zusammenhang von Fürbittgebet und Grablege für Herrscher- sowie Adelsfamilien noch näher beleuchten. Gerade die Fürbitte geistlicher Jungrauen galt jedoch als besonders edel und erfolgversprechend. Erst später, als die Eucharistiefeier viel stärker in den Mittelpunkt des religiösen Lebens trat, bekam die von Beginn an geltende Tatsache, dass Frauen nicht zu Priestern geweiht werden dürfen, eine neue Qualität. Erst jetzt wurden den Frauenklöstern Kanonikergemeinschaften von Priestern zugewiesen, die die Messe zu lesen hatten[172].

Die vermutete Unmöglichkeit einer frühen Neusser Klostergründung wurde einerseits mit den Normanneneinfällen begründet, andererseits damit, dass im Rheinland des 9. Jahrhunderts und frühen 10. Jahrhunderts kaum Klöster entstanden seien[173]. Ausnahmen seien lediglich die weiblichen Klostergemeinschaften von St. Cäcilien in Köln und Gerresheim (heute Düsseldorf) sowie in Essen, das aber damals bereits in Sachsen gelegen sei und insoweit nicht zählen könne. Andererseits gebe es zahlreiche Klostergründungen in der auch für Neuss favorisierten Zeit zwischen 950 und 1000. Es werden Groß-Sankt Martin, St. Pantaleon und St. Andreas in Köln sowie außerhalb der Stadt Elten, Gladbach und Deutz genannt[174].

Nun hat die jüngste archäologische Forschung die bereits bei Borger für das Quirinuskloster aufgewiesene Tendenz ins 9. Jahrhundert im Wesentlichen bestätigt. Es gilt also, die Argumentation Wisplinghoffs, die auf den ersten Blick durchaus überzeugend scheint, aufzugreifen. Dessen rein nummerische Sichtweise hält sich mit den mutmaßlichen Ausnahmen St. Cäcilien und Gerresheim nicht lange auf. Dies soll hier nachgeholt werden.

St. Cäcilien in Köln[175], das heutige Museum Schnütgen, war eine bischöfliche Gründung auf dem Gelände der alten römischen Thermen. Seine Gründung fällt in das Jahr 888, also kurz

[170] Finger in: Remmen, Quirinuskloster, S. 9.
[171] Kier/ Gechter, Frauenklöster, S. 12 – 13.
[172] Kier/ Gechter, Frauenklöster, S. 12 – 13.
[173] Wisplinghoff, Stadt Neuss, 37 – 38.
[174] Wisplinghoff, Stadt Neuss, 37 – 38.
[175] Kier/ Gechter, Frauenklöster, S. 32 – 33.

nach der Brandschatzung Kölns durch die Normannen 881. Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, dass dieses Frauenkloster unmittelbar nach der Zerstörung aller Kirchen in Köln (außer St. Severin[176]) völlig neu gestiftet und gebaut wurde. Man könnte auch zu der Überlegung kommen, dass der Wiederaufbau der alten Sakralbauten Vorrang gehabt haben könnte. Immerhin können wir festhalten, dass trotz bereits konkret gewordener Normannengefahr St. Cäcilien in Köln als Frauenkloster völlig neu errichtet wurde.

Gerresheim[177] lag rechtsrheinisch dem linksrheinischen *castrum* Neuss gegenüber. Aufgrund des Ortsnamens handelte es sich offensichtlich um eine junge fränkische Ansiedlung des 9. Jahrhunderts[178]. Urkunden aus den Jahren 905/6 und 912 erweisen das Stift Gerresheim als bereits gegründet. Sie werden in ihrer Echtheit heute nicht angezweifelt. Anders verhält es sich mit der Gründungsurkunde des Jahres 870 (876?), deren Ausstellung auf das 11./ 12. Jahrhundert datiert wird und als eine Art Erinnerungsurkunde bezeichnet werden könnte. Die Kommunität vergewissert sich darin ihres Status'[179].

In jedem Fall wird die Gründung des Frauenklosters Gerresheim zumindest kurz nach den Normanneneinfällen nicht in Zweifel gezogen. Wiewohl Gerresheim, das zur Diözese Köln gehörte, sich in höchst exponierter Lage befand, scheint diese gefährdete Lage der Stiftung nicht entgegengestanden zu haben. Als Stifter wird der örtliche fränkische Grundherr angegeben[180].

Wir können also zunächst feststellen, dass die Normannengefahr in den beiden Fällen Gerresheim und St. Cäcilien in Köln der Neugründung von Frauenklöstern nicht entgegenstand. Beide Kommunitäten hätten nach der Argumentation Wisplinghoffs nicht gegründet werden dürfen. Umgekehrt: Wenn diese beiden – gut belegten – Ausnahmen vorhanden waren, wieso sollte nicht auch eine dritte Ausnahme in Neuss möglich gewesen sein? Zumal das alte *castrum* erkennbar einen Nachholbedarf an geistlicher Versorgung aufwies, lässt sich doch eine Pfarre nicht erkennen.

Die Kriegsgefahr hat Gerresheim 912 tatsächlich ereilt. Ungarn überfielen das Kloster, plünderten es aus und brannten es nieder. Die Gerresheimer Ordensfrauen mussten nach Köln flüchten und kamen in dem noch immer leer stehenden Stift St. Ursula unter. Erst in

[176] Oedinger, Erzbistum, S. 96.
[177] Kier/ Gechter, Frauenklöster, S. 44 – 45.
[178] Zum Folgenden: Buhlmann, Gerresheim und Kaiserswerth, S. 1 – 33; Buhlmann, Gerresheim und Essen, S. 1-38.
[179] Buhlmann, Gerresheim und Essen, S. 9.
[180] Buhlmann, Gerresheim und Essen, S. 9.

ottonischer Zeit, fasste die Gemeinschaft am ursprünglichen Ort wieder Fuß[181]. Bekanntlich hatte Kaiser Otto der Große die Ungarn erst 955 endgültig besiegt und die Ungarngefahr damit gebannt.

Die Frühgeschichte des Frauenstiftes Gerresheim legt nahe, dass die damaligen Stifter die Gefahr einer Klostergründung in exponierter Lage bewusst eingegangen sind. Als Grundherren lebten sie schließlich selbst in eben dieser Gefahr. Man hatte offensichtlich auch keine Schwierigkeiten damit, Frauen als Konventualen in diese Gefährdung hineinzugeben. Die Stiftung war schließlich ein zivilisatorischer Akt mit all‘ seinen kirchlichen, politischen und wirtschaftlichen Implikationen, der die Region im Bergischen Land entwickeln und festigen sollte.

Hier ergibt sich auch eine gewisse Parallele zum nahe gelegenen Neuss. Büchelburg und Kaufmannssiedlung fußten zwar – ähnlich wie Köln, Bonn und Xanten – auf römischen Vorläufern. Doch wir hatten gesehen, dass Neuss der Entwicklung der Nachbarorte nicht hatte standhalten können, es hatte Nachholbedarf. Die archäologischen Untersuchungen erweisen erste Verdichtungen im 9. Jahrhundert und verstärkt an der Wende zum 10. Jahrhundert. Liegt es nicht nahe, dass genau in diese Zeit hinein, das nachgeholt wurde, was bereits in Sachsen vielfach geschehen war? Nämlich die Festigung und Absicherung der Region nördlich von Köln durch die Gründung eines Klosters.

Es sei ergänzend darauf verwiesen, dass das bereits länger existierende Stift Kaiserswerth in unmittelbarere Nachbarschaft zu Gerresheim und Neuss – nämlich an dessen Eigenhof in Himmelgeist – eine Filialkirche errichtete[182]. Der Bau dieser Kirche ist für das Jahr 904 urkundlich belegt[183]. Ähnliches lässt sich von Bilk – wie Gerresheim heute ein Stadtteil von Düsseldorf – berichten. Der Gutshof Bilk lässt sich bereits für das Jahr 700 vermuten, eine dazu gehörige Kirche möglicherweise im 9. Jahrhundert. Archäologische Untersuchungen legen den Bau einer ersten Kirche – Vorgängerin von Alt-Sankt Martin, der ältesten Kirche Düsseldorfs – in dieser Epoche nahe. Normannen und Ungarn haben das Gebäude mehrfach zerstört[184].

Kaiserswerth, Bilk, Himmelgeist und Gerresheim verweisen bereits als Namen auf fränkisch-germanische Ursprünge, wie dies im Rechtsrheinischen nicht anders zu erwarten ist. Die

[181] Buhlmann, Gerresheim und Essen, S. 9.
[182] Zur Siedlungsgeschichte des Düsseldorfer Raumes: Buhlmann, Gerresheim und Kaiserswerth, S. 2 -5.
[183] Buhlmann, Gerresheim und Kaiserswerth, S. 7, Anm. 27.
[184] Buhlmann, Gerresheim und Kaiserswerth, S. 3.

Siedlungsgeschichte dieses flussnahen Raumes beginnt in etwa um 700. Er liegt in unmittelbarer Nachbarschaft zu Neuss und wird heute vollständig von der Landeshauptstadt Düsseldorf erfasst. Die urkundliche Überlieferung ist vergleichsweise gut und wird von archäologischen Funden ergänzt und gestützt. Mit zwei großen Stiften in exponierter Lage – Kaiserswerth und Gerresheim – sowie zumindest zwei Hofkirchen – Bilk und Himmelgeist – weist dieses Gebiet für unseren Untersuchungszeitraum genau das auf, was in Neuss unmöglich gewesen sein soll.

Werfen wir schließlich einen Blick nach Essen. Wisplinghoff hatte sich diesen Blick verwehrt, weil dieses Gebiet in Sachsen lag. Doch wie Kaiserswerth und Gerresheim, gehörte Essen damals zur Diözese Köln und lag damit wie Neuss im Einzugsbereich der Kölner Bischöfe, die ein besonderes Interesse daran hatten, Sachsen zu christianisieren. Im Übrigen sei darauf verwiesen, dass das fränkische Ribuarien, Essen und Neuss in einem Gauverband zusammenfasste.

Das Frauenstift Essen wurde in der Mitte des 9. Jahrhunderts gegründet[185]. Die eigentliche Gründungsurkunde des Jahres 872 ist offensichtlich eine hochmittelalterliche Niederschrift. Ob und inwieweit sie eine bloße Fälschung ist, oder aber ein im Wesentliches korrektes historisches Gedächtnis wiedergibt, ist umstritten. Insgesamt jedoch unstrittig ist die Entstehung des bedeutenden Frauenklosters im 9. Jahrhundert, vermutlich eher in dessen Mitte[186].

Die Essener Stiftung ist Teil einer regelrechten Welle von Klostergründungen in Westfalen, die bereits in Herford Ende des 8. Jahrhunderts begann. Genannt seien außerdem etwa Vreden (839) Freckenhorst (856), Nottuln (860) oder Meschede (870/80)[187]. Bemerkenswert ist der Forschungsstand zum Frauenkloster Meschede[188], das später in ein Kanonikerstift umgewandelt worden war. Das Stift im Sauerland in der Nähe von Arnsberg weist archäologische Parallelen zum Quirinuskloster in Neuss auf. Giertz berichtet, dass auch in Meschede Schallgefäßfunde gemacht wurden, die von der Keramik her den Neusser Funden entsprechen. Aufgrund von dendochronologischen Untersuchungen des Baukontextes konnte

[185] Zum Folgenden: Buhlmann, Essen und Werden, S. 1- 33.
[186] Buhlmann, Essen und Werden, S. 1- 2, 11 – 12. .
[187] Kier/ Gechter, Frauenklöster, S. 10.
[188] Kier/ Gechter, Frauenklöster, S. 192 – 193.

diese Keramik auf den Zeitraum zwischen 897 und 913 eingegrenzt werden. Giertz: „Dies lässt erhebliche (Bau-?)Aktivitäten auch im Neusser Kloster zu dieser Zeit vermuten.[189]“

Anders als in Neuss, wagt sich die historische Forschung in Meschede jedoch in die Zeit vor dem Normanneneinfall 881 am Rhein zurück. Wegen der Bauaktivitäten an der Klosterkirche, die aufgrund der Keramikfunde um das Jahr 900 angesetzt werden können, wird die eigentliche Stiftsgründung auf die Jahre 870/80 vorverlegt[190]. Dies folgt aus Beobachtungen zu einem Walburga-Patrozinium in Meschede. Außerdem war der Ort abseits der rheinischen Flussläufe hinsichtlich der Normanneneinfälle kaum gefährdet.

Andererseits hatten wir bereits gesehen, dass die Gefährdungslage in Gerresheim und auch beim Kölner Cäcilienstift keineswegs eine Klostergründung ausgeschlossen haben. Daher wird man für Neuss auch ohne konkreten Anhaltspunkt den eigentlichen Stiftungsakt des Quirinusklosters deutlich vor den Baumaßnahmen um 900, also auch vor 881, zumindest nicht kategorisch ausschließen dürfen, soweit es hierfür keinen eindeutigen und spezifischen Anhalt gibt.

Mit anderen Worten: Soweit die archäologische Forschung zum Quirinuskloster einen Klosterbau für den Zeitraum um 900 nahe legt, dann kann das Normannenjahr 881 für den eigentlichen Gründungsakt keine unüberwindbare Zeitmauer darstellen, wenn in Gerresheim, Essen und Meschede belastbare Hinweise darauf existieren, die eine frühere Gründung des Quirinusklosters zumindest möglich erscheinen lassen. Der allgemeine Hinweis auf die Gefahrenlage durch die Normannen reicht für eine solche weitreichende These nicht aus.

IV. Die Normannen

Die hier vertretene Ansicht kommt zu dem Ergebnis, dass die historiographische „Schallmauer“ des Jahres 881, wie sie die ältere Forschung vorgetragen hat, nicht hinreichend begründet ist. Daraus folgt jedoch noch keineswegs der Erweis, dass das Quirinuskloster vor 881 gestiftet worden sei. Gleichwohl ist die Möglichkeit hierfür gegeben. In einem letzten Schritt soll die Zeit der Normanneneinfälle näher betrachtet werden, um mögliche Anhaltpunkte für eine konkrete Stiftung des Quirinusklosters zu finden.

Die ersten Bedrohungen durch die Nordmänner erreichten das Frankenreich bereits in der Spätphase der Herrschaft Karls des Großen (gest. 814). Doch erst in den 830er und 840er

[189] Giertz, Reliefbandamphoren, S. 267, Fn. 178.
[190] Kier/ Gechter, Frauenklöster, S. 192.

Jahren wurden diese Bedrohungen so virulent, dass sie konkrete Auswirkungen auf das Frankenreich zeitigten. Sie beförderten offensichtlich die Abkehr Ludwigs des Frommen (gest. 840) von dessen Idee des Erhalts des Frankenreiches als einheitliches christliches Staatswesen und ließen den Kaiser wieder zu den traditionell fränkischen Plänen einer Reichsteilung unter seinen Erben zurückkommen. Die Einsicht, dass ein so großes Reich nur schwer gegen seine äußeren Feinde zu verteidigen sei, scheint dabei eine Rolle gespielt zu haben[191].

Die mehrfache Zerstörung des friesischen Dorestad während der Herrschaft Ludwigs stellte jedoch noch keine konkrete Bedrohung des Niederrheins dar. Erst im Winter 862/63 stehen die Normannen unmittelbar vor Neuss[192]. Nachdem sie zuvor Xanten zerstört hatten, lagern sie auf einer Rheininsel vor der Büchelburg, die sie aber nicht einnehmen (können), was möglicherweise auf eine gut funktionierende wehrhafte Befestigung schließen lässt. Es ist jedenfalls kein Grund ersichtlich, warum sie Neuss anders als Xanten freiwillig nicht erobert haben sollten, wenn sie es gekonnt hätten[193].

Vom Westen zogen König Lothar II., vom Osten Karl der Deutsche zum Entsatz des Ortes heran. Im April 863 erreichten sie Neuss und vertrieben die Eroberer vom Niederrhein. Das vereinte fränkische Heer setzte den Normannen jedoch nicht konsequent nach, so dass sie bereits im selben Jahr wieder in Friesland brandschatzten. Lothar musste sich 863 den Frieden durch Tributzahlungen erkaufen, da er durch die nachhaltigen Auseinandersetzungen über seine Ehescheidung von der Bekämpfung der Wikinger abgelenkt war. Erst 867 gelang es dem König einen vorerst entscheidenden Sieg zu erringen. Zwölf Jahre lang ließen die Eindringlinge vom Frankenreich ab und wendeten sich England zu[194].

Im Jahre 879 tauchten die Plünderer jedoch bei Gent wieder auf[195]. Es folgte eine Zeit schrecklicher Verwüstungen entlang des Rheins, der Maas und der Seine. In den Jahren 881/882 zerstörten die Normannen Maastricht, Lüttich, Jülich, Bonn, Köln, Aachen, Malmedy, Prüm, Trier und auch Neuss. Bis 885 blieben sie in den fränkischen Kernlanden und stellten eine ständige Gefahr dar[196].

[191] Schneider, Frankenreich, S. 38 – 40.
[192] Zum Folgenden: Ewig, Frühes Mittelalter, S. 165 – 185.
[193] Ewig, Frühes Mittelalter, S. 170.
[194] Ewig, Frühes Mittelalter, S. 170, 173.
[195] Ewig, Frühes Mittelalter, S. 184.
[196] Ewig, Frühes Mittelalter, S. 184.

Bereits 891 kamen sie wieder zurück. Bei Löwen gelang Arnulf von Kärnten jedoch ein wichtiger Sieg gegen die Eindringlinge. Trotzdem tauchten sie 892 erneut vor Bonn auf. Letztlich veranlasste eine Hungersnot den endgültigen Rückzug der Normannen[197]. Erst mit dem Beginn der 890er Jahre also kehrte am Rhein Ruhe ein.

Dreimal zogen die Wikinger durch das Frankenreich und blieben für einige Jahre. Zweimal war Neuss unmittelbar betroffen. 862 bis 867 bedrohten sie den Niederrhein und tauchten 863 unmittelbar vor Neuss auf, ohne den Ort einnehmen zu können. Schaden haben sie im *castrum* offensichtlich nicht angerichtet. Das änderte sich beim zweiten Feldzug zwischen 879 und 885. Neuss geht 881 wie viele seiner rheinischen Nachbarn in Flammen auf. Auch wenn diese Brandschatzung bis jetzt in der Stadt archäologisch nicht nachgewiesen wurde, erheben sich an dem Bericht keine Zweifel. Der dritte Feldzug scheiterte schließlich 891/92.

Es kann mit einiger Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass die kriegerischen Auseinandersetzungen, Plünderungen und Brandschatzungen der Jahre von 879 bis 885 das zivile Leben am Niederrhein nachhaltig störten. Die Zerstörung von Neuss 881 lässt den Bau einer Klosterkirche in dieser Zeit als höchst fragwürdig erscheinen. Insoweit stellt der Einfall der Normannen eine wichtige Zäsur dar. Erst mit dem Abzug der Nordmänner nach 892 wird man wieder mit verstärkten Aktivitäten im zivilen und religiösen Leben der Menschen rechnen dürfen. Dies wird in Neuss von der archäologischen Forschung bestätigt.

Für die zwölf Friedensjahre zwischen 867 und 879 wird man Gleiches nicht mit gleicher Bestimmtheit behaupten dürfen. Dass die Wikinger alsbald zurückkehren würden, konnte man möglicherweise befürchten, damit rechnen musste man nicht unbedingt. Jedenfalls rechtfertigte eine solche unbestimmte Gefahr wohl kaum die Einstellung aller zivilen Aktivitäten. Falls wir die Gründung des Stiftes Gerresheim für 870/6 annehmen dürfen, hätte sich diese Einschätzung an zumindest einem konkreten Beispiel erwiesen.

Eine entsprechende Spekulation verweist auf das Jahr 870. Ein Jahr zuvor war Lothar II., der König des Zwischenreiches gestorben, der durch seinen langandauernden Ehestreit mit Rom in die Geschichte eingegangen ist. An seiner Seite stand sein Erzkanzler, der Kölner Bischof Gunthar (850 – 863/9; 873)[198], der dem König den Weg zur Ehescheidung eröffnen wollte. Da der Papst aber auf der Unauflöslichkeit der Ehe bestand, fiel Bischof Gunthar in Rom in

[197] Ewig, Frühes Mittelalter, S. 185.
[198] Oedinger, Erzbistum, S. 89 – 94.

Ungnade, wurde abgesetzt und exkommuniziert. Bis zum Tode seines Königs hielt er sich jedoch im politischen Spiel.

Als Lothar II. 869 aber starb, war Gunthar die Rückkehr auf den Stuhl des heiligen Maternus verwehrt. So trat 870 eine Synode[199] von Metropoliten und Suffraganen des Karolingerreiches in Köln zusammen, um die Kölner Angelegenheiten neu zu regeln. Der vom höheren Diözesanklerus und adeligen Laien gewählte[200] Bischof Willibert (870 – 889)[201] fand Bestätigung und wurde während der Synode geweiht. Die Gründung der Stifte Gerresheim, Essen und Meschede, die allesamt in der Kölner Diözese lagen, könnte mit dieser Synode in Zusammenhang stehen.

Falls die Kirchenversammlung tatsächlich solche Regelungen vorgenommen hatte, wäre eine entsprechende Stiftung auch des Neusser Klosters nicht ausgeschlossen. Allerdings kann ein derartiger Vorgang weder durch ein Protokoll der Synode selbst, noch durch Urkunden oder Berichte von den genannten Orten erwiesen werden, so dass der Gedanke zwar eine mögliche, wenngleich eine nicht zielführende Spekulation bleibt.

V. Eine neue These (Münchner These)

Ebenfalls in die zwölf Friedensjahre fällt eine neue These[202]. Die Themenbereiche Patrozinium und Gründungslegende können zwar erst später behandelt werden, die neue Überlegung soll aber schon an dieser Stelle als Ganzes dargestellt werden, um ihren inneren Zusammenhang nicht aufzulösen. Die kritische Würdigung wird dann später zum Teil jeweils im Kontext der weiteren Darstellung erfolgen.

Ausgangspunkt der Münchner These ist zunächst die hier bereits referierte Beobachtung, dass der von Borger als *cella memoriae* interpretierte älteste Bau unterhalb der heutigen Quirinusbasilika tatsächlich eine erste christliche Kapelle gewesen sei. Dieser kleine Sakralbau wird als Pfalzkapelle gedeutet, ähnlich der Pfalzkapellen in Ingelheim, allerdings von kleineren Ausmaßen als dort.

[199] Oedinger, Erzbistum, S. 95.
[200] Oedinger, Erzbistum, S. 95.
[201] Oedinger, Erzbistum, S. 94 – 96.
[202] Es handelt sich dabei um die Ergebnisse der Forschungsarbeiten des Projektes an der Universität München von Professor Bernd Päffgen. Leider harren diese Ergebnisse noch der schriftlichen Veröffentlichung. Ich greife hier auf eine private schriftliche Zusammenfassung von Dr. Helmut Gilliam zurück, die auf einem Vortrag Päffgens in Neuss basiert, und die Gilliam mir dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hat: „Neue Forschungsergebnisse zur Geschichte von St. Quirin: Stift und Kirche gem. Colloquium vom 15. und 16. Juli 2011 : St. Quirin zu Neuss - Aktuelle Forschungsergebnisse durch die Ludwig Maximilian Universität München."

Pfalz und Pfalzkapelle lagen demnach in unmittelbarer Nachbarschaft zur Niederlassung der Kölner Bischöfe in Neuss, die in mehreren Quellen als *domus episcopalis* oder *curia*, *castrum* oder *aula* bezeichnet wird. Pfalz und Pfalzkapelle seien schließlich als Ausgangspunkt für den Bau einer Kirche und eines Stifts zu werten.

Der Bau einer dreischiffigen Klosterkirche wird für das letzte Drittel des 9.Jahrhunderts angesetzt. Sie habe über eine Krypta und über Seitenschiffe verfügt, was sie bereits als Klosterkirche ausweise. Die von Sauer gefundene Nebenkrypta gehörte zum Ursprungsbau. Ein weiterer Bau sei im 11. Jahrhundert erfolgt und habe sich im Westwerk mit zwei Türmen dargestellt. Später seien diese beiden Türme durch einen romanischen Neubau im Westen ersetzt worden.

Nach seinem Sieg über die Normannen 863 bei Neuss sei Lothar II. auf dem Höhepunkt seiner Macht gewesen. Dies sollte am Ort seines Triumphes sichtbar gemacht werden:

(1) Ausbau des Pfalzbereiches in Neuss

(2) Ausgliederung des Stiftsbereiches

(3) Gründung eines Stifts, das von Anfang an ein Damenstift war und wohl die heilige Gottesmutter Maria als Patronin hatte.

Bereits im Kontext dieser königlichen Stiftsgründung sei die örtliche Verehrung des heiligen Quirinus implementiert worden. Lothar II. habe das Stift mit Reliquien des römischen Soldatenheiligen versorgt. Bereits in karolingischer Zeit habe es Kenntnis von Quirinus gegeben. Vor allem wird eine Parallele mit dem römischen Stadtgott gleichen Namens gezogen, so dass sich die Verehrung des christlichen Märtyrers als Adaptierung und Neubewertung des heidnischen Gottes darstellen würde.

Es wird auf Tacitus verwiesen. In Tacitus Historien IV, 58,6 wird in der Schilderung des Bataveraufstandes der Schwur des Dillius Vocula (gest. 70 n. Chr.) überliefert: „Dich, Jupiter Optimus Maximus,, den wir in 820 Jahren in so vielen Triumphen gefeiert haben, Dich, Quirinus, Vater der Stadt Rom, ich bitt euch in inständig: Wenn es auch nicht euer Wille ist, dieses Lager unter meiner Führung frei von Verführung und Befleckung zu halten, so mögt ihr es nicht zulassen, dass es von einem Tutor und einem Classicus befleckt und entehrt wird; möget ihr den römischen Soldaten Unschuld geben und rechtzeitige Reue ohne schwere Verschuldung.“ Der Senator Gaius Dillius Vocula war als römischer Legionslegat in den

Bataveraufstand (69/70 n. Chr.) verwickelt, der auch das Legionslager *Novaesium* erfasst hatte[203].

Bei der Adaptierung des römischen Stadtgottes durch die Christen wird auf Ähnlichkeiten der Darstellung beider Figuren verwiesen, die vor allem den soldatischen Kontext betreffen. Vermutlich habe Lothar II. die Reliquien von Papst Leo IV. (790; 847 – 855) als Gegenleistung beim Bau der Leoninischen Mauer in Rom erhalten, die den Vatikan gegen die Angriffe der Sarazenen schützen sollte.

Damit sei Neuss eine königliche Gründung gewesen, die im 9. Jahrhundert verschiedene Funktionen hatte:

(1) Kastell

(2) Zollstätte

(3) Kirchengut

(4) Stiftsbereich

Dies habe zu einer Zunahme der Besiedlung geführt, die wir ja hier bereits aufgrund der archäologischen Untersuchungen hatten feststellen können. Im weiteren Verlauf sei Lothar II. wegen Bigamie in Ungnade gefallen, ebenso Erzbischof Gunthar (967 abgesetzt), der in der Widmungsinschrift genannt sei. Da Lothar II. aber schon 869 bei seiner Rückkehr von Rom bei Piacenza gestorben ist, konnte er seiner Stiftung nicht den nötigen wirtschaftlichen Unterbau geben. Dies habe dann ein Verwandter, Graf Eberhard im Bonngau (891 – 937), übernommen.

Um 920/40 sei nämlich eine Zustiftung durch diesen Graf Eberhard vom Bonngau, einem Ezzonen und Bruder des Kölner Erzbischofs Hermann I. (um 870; 889/890 – 924) erfolgt. Die Tochter von Eberhard war Berta, die Äbtissin in Brescia wurde, wo sie sich um das Grab von Kaiser Lothar II. kümmern konnte. Die Schwester von Lothar II. war Bertha von Lothringen. Mathilde von Tuszien, die in Lothringen verheiratet war, habe auch Quirinusreliquien besessen[204]. Es habe überdies politische Verbindung zwischen Graf Theodor von Kleve[205] und

[203] Stenmanns, Neuss im Wandel, S. 20 – 23.
[204] Päffgen bezieht sich hier auf die Gründungslegende des Quirinusklosters, nach der ein Graf Eberhard von Kleve und dessen Frau Bertha im Jahre 825 die Stifter des Klosters in Neuss gewesen seien. Wir kommen auf diesen Part der Münchner These später zurück.
[205] Päffgen bezieht sich hier augenscheinlich auf den Grafen Theoderich II. von Kleve (966 – 1019), beziehungsweise auf dessen Sohn Graf Theoderich III. von Kleve (982 – 1054).

der Stadt Neuss gegeben. Dies sei der Ansatzpunkt für die Gründungslegende von Eberhard und Berta von Kleve als Stifter von Kirche und Stift Neuss.

VI. Kritische Würdigung

Zunächst fällt auf, dass die Münchner These ihren Fokus auf jene zwölf Friedenjahre zwischen den Normanneneinfällen von 867 und 879 legt, die auch hier zuvor bereits als möglicher Zeitraum für die Gründung des Quirinusklosters vermutet wurden. Diese Zeit relativer Ruhe und eines ersten archäologisch greifbaren Aufschwungs der karolingischen Ansiedlung von Neuss, ist der einzig erkennbare Zeitabschnitt, der vor den beginnenden 890er für eine solche Gründung in Frage kommt.

Im Gegensatz zu unserer Spekulation über die Kölner Synode von 870 bietet die Münchner These einen Gesamtzusammenhang für die Klosterstiftung, die hier sogleich als Stiftsgründung interpretiert wird, also als Stiftung eines Kanonissenstiftes und nicht, wie die herrschende Meinung von jeher annahm, als Gründung eines Nonnenklosters nach der *regula Benedicti*.

Dieser historische Gesamtzusammenhang hat seinen Anhaltspunkt an den von schriftlichen Quellen erwiesenen Ereignissen des Jahres 863 auf einer Rheininsel vor Neuss. Als Gründer erscheint der König des Zwischenreiches Lothar II. Anlass der Gründung wäre dessen Sieg gegen die Normannen. Demnach wäre die Stiftung eine königliche Reichsgründung auf einem königlichen Eigenhof in Neuss. Sowenig diese These durch irgendeine schriftliche Quelle bewiesen werden könnte, so wenig kann man ihr eine gewisse Evidenz absprechen.

Sie fügt sich nahtlos in die archäologischen Forschungsergebnisse ein, wie sie zunächst von Borger vorgelegt und schließlich von den Münchner Forschern neu interpretiert wurden. Das Bild der karolingischen Büchelburg, die ausgehend von merowingischen Anfängen, als *castrum* wesentliche Funktionen für die fränkischen Herrscher als Wehrburg und Verkehrsknotenpunkt übernommen hat, hatten wir bereits zuvor vor allem mit Hilfe der Thesen von Remmen nachgezeichnet.

Die Münchner These bestätigt nun dieses Bild dieser karolingischen Burganlage, die neben einem bischöflichen *palas* auch ein königliches Eigengut aufgewiesen habe, aus dem heraus sich Stift und Stiftskirche entwickelten. Allerdings muss kritisch angemerkt werden, dass der bischöfliche Bereich weder von schriftlichen, noch von archäologischen Quellen für die Zeit vor dem 10./11. Jahrhundert nachgewiesen werden kann. Insoweit geht die Münchner These

über den aktuellen archäologischen Forschungsstand hinaus, und nimmt eine bischöfliche Präsenz in Neuss bereits für das 9. Jahrhundert an.

Dagegen wird die These eines königlichen Eigengutes durch das Marktzollprivileg, die königliche Münzstätte und die wahrscheinliche Erwähnung von Neuss als *villa regia* durchaus gestützt. Die Stiftung eines Klosters auf einem solchen königlichen Eigengut ist sehr gut vorstellbar. Auch die Charakterisierung der Ansiedlung als Pfalz fügt sich in diese Überlegung nahtlos ein, zumal Neuss als Pfalzanlage aus strategischen Gründen durchaus in Frage kommt.

Hinsichtlich der Fragen nach dem Quirinuspatrozinium und der Gründungslegende sei auf die entsprechenden Ausführungen in den beiden folgenden Kapiteln verwiesen. Bis hierher sei lediglich festgehalten, dass die Münchner These eine völlig neue Diskussionsgrundlage bietet. Sie ist für die niederrheinische Regionalforschung ebenso grundstürzend wie gewagt.

VII. Zwischenergebnis

Seit Jahrzehnten ist die schriftliche Quellenlage zum karolingischen Neuss die gleiche. Mehrere Erwähnungen stehen im Zusammenhang mit den Normannenstürmen des 9. Jahrhunderts. Gerade diese Normannengefahr hat die historiographische Wissenschaft dazu veranlasst, eine Klostergründung in Neuss für das 9. Jahrhundert weitgehend auszuschließen. Erste Hinweise archäologischer Forschungen auf eine karolingische Stiftung wurden kritisch bis ablehnend aufgenommen.

Seit der Neubewertung älterer archäologischer Funde sowie zahlreicher neuer archäologischer Untersuchungen stellt sich die Lage anders dar. An einem ersten karolingischen Klosterbau im späten 9. Jahrhundert besteht inzwischen kein Zweifel mehr. Mit ihm muss auch das Quirinuskloster in Verbindung gebracht werden. Dabei gehen die meisten Autoren noch immer von einer Stiftsgründung für die Zeit nach der Normannenzerstörung im Jahre 881 aus. Gerade für diese Nachkriegszeit in der Übergangsphase von karolingischer zur ottonischen Herrschaft berichten die Archäologen von einem sprunghaften Aufschwung der Besiedlung in Neuss. Dies deckt sich ohnedies mit den Beobachtungen für das Rheinland in der nachnormannischen Epoche.

Können wir also mit großer Wahrscheinlichkeit von einer Klostergründung in der Zeit um 900 oder bald danach ausgehen, bleiben zumindest zwei Fragen im Ungewissen: Zum einen sagen uns die archäologischen Ergebnisse nichts über die näheren Umstände der Stiftung. Wer

gestiftet hat, was er gestiftet hat und wann genau gestiftet wurde, bleibt weiterhin unklar. Zum andern steht immer noch die Möglichkeit einer vornormannischen Klostergründung im Raum.

Dass eine solche durchaus vorhanden war, haben wir anhand von Vergleichen mit dem Düsseldorfer Raum gesehen. Vor allem die Gründung des Stiftes Gerresheim könnte ein Indiz hierfür sein. Aber auch die christlichen Sakralbauten in Bilk und Himmelgeist verweisen auf die Möglichkeit entsprechender Baumaßbahmen und Gründungsaktivitäten trotz abstrakter Normannengefahr.

In diesen offenen Fragenkomplex hinein stößt die Münchner These. Sie wagt den Schritt zurück über 881 hinaus in das Jahr der Normannenschlacht vor Neuss von 863. Als Klosterstifter wird König Lothar II. identifiziert. Damit wurde ein Diskussionshorizont eröffnet, der weit über das von den Historikern der Nachkriegszeit für möglich Gehaltene hinausgeht. Die Evidenz der Münchner These im Kontext der frühmittelalterlichen Stadtwerdung von Neuss und seiner archäologischen Forschung ist offenkundig. Ebenso offenkundig ist jedoch auch, dass die These durch konkrete schriftliche Quellen oder archäologische Funde nicht bewiesen werden kann.

E. Die Verehrung des römischen Märtyrers Quirinus in Neuss

I. Die Legende vom Martyrium des Tribuns Quirinus

Zahlreiche Quellen[206] berichten von einem römischen Tribun mit Namen Quirinus, der in Rom zu Beginn des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts das Martyrium erlitt. Demnach hatte der Tribun die Aufgabe, Papst Alexander I. im Kerker zu bewachen. Zeitgleich mit dem Bischof von Rom war auch der zum Christentum konvertierte ehemalige römische Stadtpräfekt Hermes dort untergebracht, allerdings in einer anderen Zelle. Zwischen Hermes und seinem Bewacher Quirinus habe sich der Legende zufolge ein Dialog entwickelt, wonach der Tribun dem Präfekten dessen Konversion vorgeworfen habe. Hermes jedoch habe auf der Rechtgläubigkeit seiner Entscheidung bestanden und versucht, Quirinus ebenso von ihr zu überzeugen. Der Tribun forderte Hermes dazu auf, Beweise für seinen Glauben vorzulegen[207].

Zwei Wunder hätten schließlich dazu geführt, dass auch Quirinus zum Glauben an den Christengott gekommen sei. Zum einen habe es einen durch einen Engel ermöglichten wundersamen Ortswechsel gegeben, bei dem – trotz verstärkter Bewachung – beide

[206] Grundlegend: Zender, Verehrung, S. 10 – 16.
[207] Chroback, Martyrium, S. 25 – 45.

Gefangenen gemeinsam in einem Raum vorgefunden worden seien. Zum anderen sei die an einem Kropf leidende Tochter des Quirinus, mit Namen Balbina, von ihrem Leiden geheilt worden. Daraufhin sei der Tribun mit seiner ganzen Familie zum Christentum übergetreten. Nachdem seine Konversion bekannt geworden war, sei Quirinus gefoltert und enthauptet worden. Christen hätten ihn schließlich in der Praetextat-Katakombe an der Via Appia in Rom begraben.

Dies ist der Kernbestand der legendarischen Erzählung. Natürlich weisen die verschiedenen Quellen einige Varianten auf, die in unserem Kontext jedoch keine Bedeutung haben. Im Wesentlichen handelt die Legende von vier Personen: neben dem Tribun Quirinus und dessen Tochter Balbina werden der römische Bischof Alexander I. und der ehemalige römische Stadtpräfekt Hermes erwähnt. Papst Alexander wird als fünfter Nachfolger des heiligen Petrus geführt, sein Pontifikat wird für den Zeitraum zwischen 106/107 und 115/116 angegeben[208]. Alle drei Männer sollen das Martyrium erlitten haben. Im Einzelnen ist die Überlieferung unklar.

Für unseren Zusammenhang ist lediglich wichtig festzustellen: Der Tribun Quirinus gehört zu den sehr alten Erzählungen über die frühchristlichen Martyrien. Er soll ein hochrangiger römischer Soldat gewesen sein und das Martyrium erlitten haben. Teilweise ist die Quirinus-Legende lediglich Teil der als bedeutender angesehenen Alexander-Legende, dessen Martyrium im Mittelpunkt stand[209]. Quirinus taucht hier nur als Randfigur auf. Bedeutsam ist überdies das Detail, wonach Quirinus in der Praetextat-Katakombe begraben worden sei.

II. Problematische Zuordnung

Die Identifizierung dieses Märtyrers Quirinus aus der Alexander-Erzählung mit dem heiligen Quirinus von Neuss ist nicht unproblematisch[210]. Tatsächlich gibt es eine zweite Quirinus-Erzählung, und zwar die eines Bischofs, der ebenfalls das Martyrium erlitten haben soll[211].

Dabei handelt es sich um den Bischof von Siscia in Pannonien, dem heutigen Sissek in Kroatien. Dieser soll im Jahre 308 in Sabaria (Steinamanger/ Szombathely, Ungarn) getötet worden sein. Im 5. Jahrhundert wurden demnach die Reliquien dieses Quirinus nach Rom transloziert. Damit gab es in Rom zwei Quirini, die als Märtyrer verehrt wurden, einen Tribun

[208] LThK, Bd. 1, Sp. 367.
[209] Chroback, Martyrium, S. 30 – 32.
[210] Zender, Verehrung, S. 8 – 9.
[211] Kottje, St. Quirin, S. 21.

und einen Bischof[212]. Der pannonische Quirinus sei in der Nähe der Sebastianskatakombe beigesetzt worden. Ob nun jeweils der Bischof, oder aber der Tribun verehrt wird, lässt sich im Einzelnen mit letzter Gewissheit nicht sagen[213]. Wir werden auf diesen Punkt im weiteren Verlauf noch zurückkommen, wenn wir die Quellen betrachten.

Der örtliche und zeitliche Unterschied beider Heiligenviten lässt aber zumindest auf eine deutliche Differenz beider Personen schließen[214]. Auch inhaltlich ist diese Differenz festzustellen, handelt es sich doch nicht nur um unterschiedliche Berufsstände (Tribun/ Bischof), sondern auch um ganz andere Todesumstände. Bischof Quirinus soll mit einem Mühlstein ertränkt worden sein. Die Überlegung, wonach beide Heiligenviten ein und dieselbe Person bezeichnen, lässt sich daher nur schwer untermauern. Auffallend ist aber der gemeinsame Gedenktag am 30. April im Martyrologium Hieronymianum[215]. Das Fest des heiligen Bischofs Quirinus fällt allerdings inzwischen auf den 4. Juni.

Zwei weitere Quirini müssen Erwähnung finden[216]. Zunächst der heilige Quirinus vom Tegernsee. Sein Martyrium wird auf Rom im 3. Jahrhundert datiert, sein Festtag ist der 25. März, seine Translatio nach dem bayerischen Benediktinerkloster Tegernsee hat an einem 16. Juni im 8. Jahrhundert stattgefunden. Auch hier ist eine Verwechslung mit den beiden anderen Märtyrern gleichen Namens weder wahrscheinlich noch ausgeschlossen. Ähnliches gilt für den vierten Quirinus aus der Antike, dessen Martyrium im 4. Jahrhundert in Gallien stattgefunden haben soll. Seit dem 11. Jahrhundert lässt sich dieser Quirinus-Kult in Malmedy am 11. Oktober festmachen.

Die Legenden dieser vier Quirini berichten von Martyrien im zweiten, dritten, vierten und fünften Jahrhundert. Dabei muss jedoch auch berücksichtigt werden, dass der Name Quirinus – anders als heute – im antiken Römischen Reich geläufig war, nimmt er doch Bezug auf die Sage der Gründung der Stadt Rom durch den gleichnamigen heidnischen Gott, dessen Tempel auf dem nach ihm benannten römischen Hügel stand[217]. Es ist also keineswegs verwunderlich, dass es über die Jahrhunderte vier Märtyrer gegeben hat, die Quirinus hießen, so wie auch andere Namen in den Heiligenkalendern mehrfach vorkommen und unterschiedliche Personen bezeichnen.

[212] Chroback, Martyrium, S. 26 – 27.
[213] Chroback, Martyrium, S. 27.
[214] Zender, Verehrung, S. 12.
[215] Chroback, Martyrium, S. 25.
[216] Zender, Verehrung, S. 8 - 9.
[217] Holländer, Quirinus, S. 34.

III. Die Quellenlage zur Quirinus-Legende

1. Martyrologium Hieronymianum

Das Märtyrerverzeichnis, das fälschlicherweise dem heiligen Hieronymus zugeschrieben wurde, reicht in seinem ältesten Kernbestand auf das 5. Jahrhundert zurück und wird in Oberitalien verortet[218]. Es liegen jedoch nur mehr älteste Abschriften aus der Zeit zwischen dem 6. und 9. Jahrhundert vor. Ein Eintrag zu Quirinus lautet unter dem 30. April: „Zu Rom auf dem Friedhof des Praetextatus an der Via Appia Beisetzung des Märtyrers Quirinus.[219]“ Dieser Märtyrer Quirinus wird im Allgemeinen mit dem heiligen Quirinus von Neuss identifiziert.

Nach den Aposteln waren die frühchristlichen Märtyrer aus der Zeit vor Kaiser Konstantin ein äußerst bedeutsames Identifikationsmerkmal für die junge christliche Gemeinde[220]. Die Pflege ihrer Grabstätten und ihres Gedenkens gehörte zu den zentralen Merkmalen frühchristlicher Traditionsbildung[221]. Der zeitlich relativ frühe und örtlich relativ nahe Bericht zum römischen Tribun und Märtyrer Quirinus im Martyrologium Hieronymianum kann in diesem Kontext als für die antike Zeit bemerkenswerte Quelle gewertet werden.

Allerdings ergeben sich auch hier Unsicherheiten. Denn das Martyrologium wurde über einen langen Zeitraum ediert, hatte zahlreiche verschiedene lokale Quellen aufgenommen und darüber hinaus ebenso zahlreiche wie verschiedene Ausgaben erfahren, die keineswegs immer übereinstimmen. Mehrere Handschriften vermerken unter dem Datum des 30. April einen *Quirinus episcopus*[222]. Fraglich ist, welcher Quirinus damit gemeint ist.

Möglich wäre es, dass tatsächlich der Bischof von Siscia gemeint ist. Denn dieser war der Legende nach nicht nur Bischof, sondern auch Märtyrer, so dass auch die alternative Bezeichnung *depositio Quirini martyrensis* durchaus dem pannonischen Bischof zugeordnet werden könnte. Würde man diesen Gedanken konsequent weiterdenken, so wäre es durchaus möglich, dass für den römischen Märtyrer Quirinus, dessen Kultort später Neuss werden sollte, überhaupt kein Platz in den ältesten Märtyrerakten gewesen wäre, dass er also gar keine Erwähnung gefunden hätte

[218] Chroback, Martyrium, S. 25.
[219] Chroback, Martyrium, S. 25.
[220] LThK, Bd. 6, Sp. 1440.
[221] Chroback, Martyrium, S. 29.
[222] Zender, Verehrung, S. 10.

Allerdings spricht dagegen, dass ein Bischof in Kalendarien und Verzeichnissen der Kirche immer auch als solcher bezeichnet wird. Es ist also wenig wahrscheinlich, dass ein Märtyrerbischof nicht auch als solcher vermerkt wird, womit umgekehrt die Bezeichnung ausschließlich als Märtyrer analoge Fragen aufwerfen würde. Daher hat die Forschung überwiegend angenommen, dass die Schreiber der verschiedenen Handschriften Tribun und Bischof aufgrund des gleichen Namens verwechselt haben. Nachdem die meisten Handschriften des *Martyrologium Hieronymianum* in die Zeit des frühen Mittelalters fallen, liegt eine Verwechslung deswegen nahe, weil der heilige Bischof Quirinus bereits zu dieser Zeit eine populäre Heiligengestalt vor allem auch im germanisch-deutschen Raum war. Seine Gebeine sollen bereits im 8. Jahrhundert in das Kloster Lorsch in Südhessen überführt worden sein, wo sich ein Kultzentrum für diesen Märtyrerbischof entwickelt hat[223].

Zender jedenfalls hält es für einigermaßen gewiss, dass gerade bei diesen frühmittelalterlichen Handschriften eine Verwechslung beider Quirini vorliegt[224]. Diese Verwechslung reicht, wie wir noch sehen werden, weit in die regionale rheinische Traditionsbildung um den heiligen Quirinus von Neuss hinein. Erst im 11. Jahrhundert festigt sich der Neusser Kult soweit, dass der Märtyrer mit Namen Quirinus und seine Verehrung in Neuss am 30. April eindeutig vom pannonischen Bischof am 4. Juni geschieden werden können.

2. Die Quirinus-Inschrift in der Praetextat-Katakombe

Vor dem Hintergrund der genannten Unsicherheiten gewinnt eine zweite Quelle an Bedeutung. Es handelt sich dabei um Fragmente einer Grabinschrift in der Praetextat-Katakombe in Rom, wo Quirinus wie erwähnt begraben worden sein soll[225]. Diese Fragmente stammen aus der Zeit des Pontifikates von Papst Damasus in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Um mögliche Spaltungen in der römischen Gemeinde vorzubeugen, betonte Damasus besonders die einigende Wirkung der gemeinsamen Märtyrerverehrung und intensivierte den Märtyrerkult. So ließ er unter anderem Inschriften an zahlreichen Märtyrergräbern anbringen.

Es ist heute jedoch nicht mehr möglich, ein bestimmtes Grab der Katakombe als die Grabstätte des Märtyrers Quirinus zweifelsfrei zu bestimmen. Die jüngere historische und archäologische Forschung arbeitet auch hier mit Wahrscheinlichkeiten. Durch Analogien und Ausschlussverfahren im Hinblick auf bekannte Grablegen kommt man demnach zu dem

[223] Zender, Verehrung, S. 11.
[224] Zender, Verehrung, S. 10.
[225] Zum Folgenden: Dresken-Weiland, Praetextat-Katakombe, S. 46 – 56.

Schluss, dass die genannten Fragmente der Grabinschrift aus der Zeit des Papstes Damasus zum Grabmal des Märtyrers Quirinus gehörten und dass dieses Grab auch lokalisierbar sei, obwohl die Fragmente an anderer Stelle gefunden wurden[226].

Aufgrund der verbleibenden Unsicherheiten, können die hier lediglich summarisch vorgestellten Forschungsergebnisse als ein Hinweis darauf gewertet werden, dass das schriftliche Zeugnis im Martyrologium Hieronymianum und das archäologische Zeugnis in der Praetextat-Katakombe einander zumindest nicht widersprechen.

3. Zwei Sammlungen von Heiligenlegenden

Während das Martyrologium Hieronymianum lediglich einen knappen Eintrag aufweist, gehen zwei Sammlungen von Heiligenlegenden deutlich ausführlicher auf das Martyrium des Tribuns Quirinus ein.

Die *legenda aurea*[227] des Dominikaners Jacobus de Voragine stammt aus dem 13. Jahrhundert. Sie ist eine Sammlung von rund 150 Heiligenlegenden und nach dem Kirchenjahr geordnet. Allerdings wird Quirinus hier lediglich als Erzählfigur im Zusammenhang mit dem Bericht über Papst Alexander I. erwähnt. Unter dem Datum 30. April findet sich, anders als im Martyrologium Hieronymianum, kein eigener Eintrag zu Quirinus. Deswegen wird ein etwaiges Martyrium des Quirinus auch nicht berücksichtigt.

Dies ist bei den *acta sanctorum*[228] anders. Die erst aus der Neuzeit (frühestens 17. Jahrhundert) stammende sehr ausführliche und in einem langen Zeitraum von Jesuiten edierte Sammlung von Heiligenviten berichtet sowohl über Papst Alexander I. als auch über den Tribun Quirinus, der als Märtyrer gestorben sei.

Beide Sammlungen erheben für ihre Zeit durchaus den Anspruch historischer Berichterstattung und greifen auf zahlreiche zum Teil sehr alte Quellen zurück. Aus heutiger Sicht heben sie den legendarischen Charakter ihrer Berichte dadurch jedoch nicht auf. Zu einer genauen Prüfung ihrer Quellen ist die historische Forschung bezüglich Quirinus bisher nicht gelangt[229]. Insoweit können sie ausschließlich auf eine umfassende und durch die Jahrhunderte anhaltende Traditionsbildung zur Quirinus-Legende hinweisen.

[226] Dresken-Weiland, Praetextat-Katakombe, S. 55 – 56.
[227] Chroback, Martyrium, S. 30 – 32.
[228] Chroback, Martyrium, S. 32 – 34.
[229] Chroback, Martyrium, S. 37.

4. Zwischenergebnis

Der Überlieferung nach gehörte der heilige Quirinus von Neuss zu den frühchristlichen Märtyrern aus Rom. Seine Legende steht im Zusammenhang mit dem Pontifikat des Papstes Alexanders I. aus dem frühen zweiten nachchristlichen Jahrhundert. Es ist möglich, dass die Grablege des Märtyrers Quirinus noch in spätantiker Zeit Gegenstand einer örtlichen Traditionsbildung geworden ist, worauf Fragmente einer Grabinschrift zumindest hinweisen könnten. Ob und inwieweit diese Traditionsbildung unter Papst Damasus im 4. Jahrhundert auf gesicherte Kenntnisse der Gemeinde vor Ort zurückgreifen konnte, ist unsicher. Aufgrund des Märtyrerkultes der frühen Kirche, insbesondere in Rom, kann eine durchgehende Verehrung des Märtyrergrabes des heiligen Quirinus jedoch nicht ausgeschlossen werden. Ab dem 5. Jahrhundert verzeichnet das Martyrologium Hieronymianum den heiligen Quirinus als Märtyrer, der auf dem Friedhof des Praetextatus beigesetzt worden sei.

Eine Verwechslung oder sogar eine Identität des Tribuns mit dem Bischof Quirinus sind im Letzten nicht völlig auszuschließen. Ein Ineinanderfallen zweier verschiedener späterer Traditionsstränge in einen einzigen frühen Ursprungs-Quirinus ist aber aufgrund zahlreicher Unterschiede in den Erzählungen unwahrscheinlich. Möglich ist es dagegen, dass Vermerke in Kalendarien und Martyrologien, die am 30. April einen Bischof Quirinus aufweisen, tatsächlich unseren Tribun meinen.

IV. Neuss als Quirinus-Kultort

1. Die legendarische Translatio der Quirinus-Reliquien

Die Frage nach dem Patrozinium des heiligen Quirinus in Neuss soll zugleich die Frage nach der Gründung des Quirinus-Stiftes aufwerfen und wenn möglich beantworten. Im Folgenden sollen daher die schriftlichen Quellen dargelegt werden, die auf ein Neusser Quirinus-Patrozinium schließen lassen, womit zugleich die Existenz des Quirinus-Stiftes indiziert wird. Dabei lassen die schriftlichen Quellen aus Neuss ohne weiteres den Rückschluss auf das Frauenkloster dortselbst zu. Schwieriger ist die Lage bei Quellen aus anderen Orten zumal dann, wenn die Zuordnung zum eindeutig mit Neuss identifizierten Tribun zweifelhaft ist.

In den frühneuzeitlichen Listen des Quirinusstiftes, die die Äbtissinnen des Klosters aufführen, wird eine Äbtissin Gepa stets als erste genannt[230]. Sie soll nach einer bis heute

[230] Wisplinghoff, Kirchliches Neuss, S. 325.

lebendigen lokalen Tradition[231] die Schwester des Papstes Leo IX. (1002; 1049 - 1054) aus dem Elsaß gewesen sein[232]. Papst Leo wiederum habe 1049 die Stadt Neuss und somit auch seine Schwester besucht. Dieser Besuch habe den Anlass für einen Gegenbesuch der Äbtissin in Rom dargestellt. Bei dieser Gelegenheit habe Gepa von ihrem Bruder die Reliquien des heiligen Märtyrers und Tribuns Quirinus erhalten. Über ihre Heimat dem Elsaß habe Gepa die Reliquien nach Neuss gebracht, wo sie am 30. April 1050 angekommen seien[233].

Aufgrund dieser Datierung wird die Translatio am 30. April in Neuss bis heute als Hochfest des Stadtpatrons gefeiert. Dass dies so nicht stimmen kann, können wir dem Vermerk des Martyrologium Hieronymianum entnehmen, der bereits viel früher den 30. April nennt. Tatsächlich gab es bereits früh ein Alternativdatum in den mittelalterlichen Quellen, nämlich den 30. beziehungsweise 31. März[234]. Warum es zu diesen zwei Daten kam ist völlig unbekannt. Auch ist bei den einzelnen Vermerken in den Quellen wiederum nicht immer klar zu unterscheiden, welcher der Quirini im März bezeichnet wird. Als sich jedoch die Neusser Quirinus-Tradition ab dem Hochmittelalter verfestigt hatte, blieb der 30. März als vermuteter Todestag bestehen, während der 30. April als Translatio-Gedenken als Hochfest begangen wurde[235].

Die Translatio-Legende allerdings findet keinen Rückhalt in den übrigen Quellen dieser Zeit. So gibt es keinerlei zeitgenössische Quellen für einen Papstbesuch in Neuss. Insgesamt wird die Erzählung als legendarisch abgelehnt[236]. Vermutlich sei sie im 15. oder 16. Jahrhundert entstanden. Im Einzelnen gibt es zwar Versuche einen wahren Kern der Translatio-Legende auszumachen, dies spielt aber für die vorliegende Untersuchung keine weitere Rolle.

Immerhin ist unzweifelhaft, dass die Mitte des 11. Jahrhunderts ein Fixpunkt für die Verehrung des heiligen Tribuns in Neuss ist. Wir hatten bereits gesehen, dass erhebliche Erweiterungsbauten an der Stiftskirche St. Quirin um das Jahr 1050 nachgewiesen sind, was möglicherweise auf ein prominentes Ereignis wie eine Translatio schließen lassen könnte[237].

[231] Remmen, Quirinuskloster, S. 66 – 68.
[232] Zender identifiziert die Äbtissin Gepa mit einer Schwester Leos namens „Gerberga“, vgl. Zender, Verehrung, S. 14.
[233] Zender, Verehrung, S. 14.
[234] Zender, Verehrung, S. 11.
[235] Zender, Verehrung, S. 11.
[236] Zender, Verehrung, S. 14.
[237] Remmen, Quirinuskloster, S. 98.

2. Schriftliche Quellen zur Quirinus-Verehrung in Neuss

Gesicherten historischen Boden betreten wir im 11. Jahrhundert auch ohne legendarische Translatio[238]. Zwei schriftliche Quellen[239] weisen unzweifelhaft auf die Stadt als Quirinus-Kultort hin. Erstens: In einer Urkunde König Heinrichs III. (1017; 1039 – 1056, Kaiser 1046) von 1043 wird der „Quirinuskirche“ in Neuss eine Schenkung bestätigt. Zweitens: Um 1050 schreibt der Hagiograph Lantbert von Deutz in seiner *Vita Heriberti*, dass der heilige Kölner Erzbischof Heribert (970; 999 – 1021) kurz vor seinem Tode den heiligen Quirinus in Neuss besucht habe[240]. Damit können wir sicher von einer festen Quirinus-Verehrung zur Mitte, vielleicht schon im ersten Drittel des 11. Jahrhunderts ausgehen[241].

Auf ein früheres Datum verweist die Eintragung im Totenbuch der Gladbacher (heute Mönchengladbach) Benediktinerabtei, die vermutlich aus dem späten 10. Jahrhundert stammt[242]. Sie nennt eine Oda aus Neuss als „abatissa s. quirini“. Da nach derzeitigem Forschungsstand die Gladbacher Abtei um das Jahr 970 (vielleicht 974) vom Kölner Erzbischof Gero gegründet worden war[243], dürfte die Eintragung der Quirinus-Äbtissin Oda in das dortige Totenbuch nicht davor stattgefunden haben[244]. Vermutlich gehörte sie zu den ersten Vermerken des Totenbuches überhaupt.

Die Äbtissin Oda ist die älteste historisch belegbare Äbtissin des Neusser Stiftes, vielleicht sogar dessen erste. Der Münchner These zufolge[245] war sie die Schwester von König Heinrich I. (876; 912 Herzog von Sachsen; 919 – 936 König des Ostfrankenreiches) und Tante Kaiser Ottos des Großen (912; 936 – 973; Kaiser 962). Päffgen datiert ihren Tod auf die Zeit nach 952. Im Jahre 910 soll sie Äbtissin in Neuss geworden sein[246].

Eine weitere schriftliche Quelle zur Äbtissin Oda verweist in das letzte Viertel des 10. Jahrhunderts. Dabei handelt es sich um einen nekrologischen Vermerk in einem Kalendar, das einem Missale des Stiftes Essen aus der Zeit um 870 beigefügt ist[247]. Aufgrund des Schriftbildes des allerdings kurzen Sterbevermerkes schließt Kottje auf das späte 10.

[238] Zender, Verehrung, S. 15.
[239] Zender, Verehrung, S. 14 – 15.
[240] Chroback, Martyrium, S. 28.
[241] Kottje, St. Quirin, S. 18.
[242] Kottje, St. Quirin, S. 18 – 19.
[243] Nohn, Gladbacher Geschichte, S. 13 – 14.
[244] Kottje, St. Quirin, S. 19.
[245] Potthoff, Neues von St. Quirin, S. 238 – 239.
[246] Nach der Ansicht Päffgens dürfte Oda jedoch nicht die erste Äbtissin von St. Quirin gewesen sein, wenn das Stift bereits 863 durch Lothar II. gegründet worden ist. Wir kommen auf diesen Punkt später noch zurück.
[247] Kottje, St. Quirin, S. 19.

Jahrhundert der Eintragung. Immerhin stimmen sowohl das Gladbacher als auch das Essener Nekrologium hinsichtlich des 4. Juni als dem Todestag der Äbtissin überein.

Interessant wäre es nun, wenn dieses Essener Kalendar aus dem 9. Jahrhundert am 30. April auch einen Quirinus-Gedenktag aufführen würde. Eine solche Notiz findet sich in diesem ältesten Essener Kalendarium jedoch nicht[248]. Einhundert Jahre später aber, also um 970, nennt ein weiteres Kalendarium desselben Stiftes den heiligen Quirinus sehr wohl. Allerdings wird der Heilige hier als Bischof und Presbyter bezeichnet[249]. Dies müsste auf den Bischof aus Pannonien verweisen. Kottje und mit ihm die nachfolgende Forschung haben dagegen angenommen, dass tatsächlich der Neusser Tribun gemeint gewesen sei, dass der Verfasser sich jedoch bei der Identität des Heiligen geirrt habe. Die geographische Nähe zu Neuss und die zeitliche Nähe der Eintragung der Neusser Äbtissin stützen diese Ansicht.

So kann Kottje mit einer gewissen Plausibilität weitere Zeugnisse über einen Bischof Quirinus am 30. April dem Neusser Tribun zuweisen und eine Verwechslung in Anspruch nehmen. Genannt werden soll hier nur mehr der älteste Nekrolog des Stiftes Xanten aus der Zeit vor 1040 („depositio Quirini episcopi“). Ein weiteres Essener Kalendarium aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts vermerkt unseren Quirinus am 30. April dann erstmals richtig als Märtyrer[250].

Dass die Bezeichnung des heiligen Quirinus als *episcopus* dann stets eine Verwechslung mit dem Tribun bedeutet, wenn als Gedenktag der 30. April angegeben wurde, ist aber fraglich. Nachdem wir bereits gesehen haben, dass selbst das frühe Zeugnis des Martyrologium Hieronymianum beide Quirini auf den 30. April datiert hatte, wird man eine grundsätzliche Verwechslungsthese wie bereits zuvor festgestellt mit einem Fragezeichen versehen müssen,[251] auch wenn sich die beiden Gedenktage alsbald wieder scheiden. Immerhin können wir für rheinische Kalendarien mit Kottje doch vermuten, dass der Neusser Quirinus gemeint gewesen ist, zumal wenn die Nekrologien eine Verbindung mit dem Neusser Frauenkloster dokumentieren, wie etwa im Falle von Gladbach und Essen.

Eine weitere Quelle aus dem 10. Jahrhundert ist das Testament des Kölner Erzbischofs Bruno (925, 953 – 965) aus dem Jahre 965[252]. Darin vermachte er dem von ihm im Jahre 955 gegründeten Benediktinerkloster St. Pantaleon in Köln ein großes Vermögen. Zugleich

[248] Kottje, St. Quirin, S. 22.
[249] Kottje, St. Quirin, S. 22.
[250] Kottje, St. Quirin, S. 22.
[251] Zender, Verehrung, S. 10 – 11.
[252] Kottje, St. Quirin, S. 23.

verfügte Bruno, dass er in der Abtei, die er selbst zu Ehren der heiligen Pantaleon, Cosmas, Damian und Quirinus geweiht habe, beigesetzt werden wolle. Zumindest seit der frühen Neuzeit wird dieser Quirinus im Testament Brunos eindeutig mit dem Neusser Märtyrer identifiziert. Das Pantaleon-Stift erwarb deswegen auch Reliquien aus Neuss[253].

Fraglich ist jedoch, ob auch Bruno bereits den Neusser Heiligen meinte. Vieles spricht dafür, dass eher der Bischof von Siscia gemeint gewesen sein könnte, dessen Reliquien wie wir gesehen haben im 8. Jahrhundert nach Lorsch gekommen waren. Bruno war aber im Kloster Lorsch Kommendaturabt, so dass die Vermutung nahe liegt, dass in Pantaleon ursprünglich der pannonische Quirinus verehrt worden war[254].

Natürlich ist es auch im Falle von St. Pantaleon möglich, dass Bischof Bruno den Neusser Heiligen in seinem Testament erwähnt hat. Die zeitliche Nähe zu den anderen genannten Quellen aus Gladbach und Essen spräche zumindest nicht dagegen. Der Hinweis eines Gedenktages des Heiligen fehlt hier leider ebenso wie ein Vermerk, ob der Bischof oder der Tribun gemeint ist, was die Zuordnung erschwert. Die persönliche Nähe Brunos zum Kloster Lorsch legt aber schließlich doch nahe, dass der damals sehr populäre pannonische Heilige mit Namen Quirinus gemeint war.

3. Zwischenergebnis

Die schriftlichen Quellen aus dem Rheinland vom 9. bis zum 11. Jahrhundert erwähnen einerseits den heiligen Quirinus und andererseits eine Äbtissin Oda aus einem Quirinuskloster in Neuss. Diese Quellen stammen aus Gladbach, Essen, Köln, Xanten und Neuss selbst. Die Neusser Kaiser-Urkunde und die Kölner Heiligenvita *Heriberti* zeigen den spätesten Zeitpunkt einer gesicherten Quirinusverehrung in Neuss mit den Jahren 1043 beziehungsweise um 1050 an.

Will man von dort aus zu einer früheren Datierung gelangen, stößt man auf Unsicherheiten, die nur mehr historische Wahrscheinlichkeiten zulassen. Aufgrund der Tatsache, dass zumindest zwei bekannte Heilige des Namens Quirinus existieren und dass deren zweifelsfreie Unterscheidung nicht immer möglich ist, kann eine frühe Erwähnung von Quirinus im Testament des Kölner Bischofs Bruno im Jahre 965 nicht eindeutig dem Kultort Neuss und damit dem Neusser Quirinuskloster zugewiesen werden.

[253] Zender, Verehrung, S. 11.
[254] Terpitz, Quirinus Mitpatron, S. 100.

Die Zuordnung der Äbtissin Oda zum Quirinuskloster in Neuss bereitet dagegen keine Schwierigkeiten, wohl aber die Datierung der entsprechenden Quellen. In der Gesamtschau dieser schriftlichen Zeugnisse kann aber wohl doch eine Datierung Odas auf das spätere 10. Jahrhundert (also etwa um 970) als wahrscheinlich angenommen werden. Damit wäre zugleich auch der frühste gesicherte Zeitpunkt des Bestehens des Quirinusklosters in Neuss als Kultort für den heiligen Tribun Quirinus festgehalten.

Die Münchner These dagegen veranschlagt die Stiftung bekanntlich um mehr als einhundert Jahre früher. Wie ist diese These im Licht der Quirinus-Quellen zu werten? Ein Blick insbesondere auf die beiden Essener Quellen nährt Zweifel. Das Essener Kalendar aus der Zeit um 870 vermerkt die Äbtissin Oda für die Zeit des späten 10. Jahrhunderts. Dies deckt sich noch in etwa mit der These Päffgens, nach der Oda nach 952 gestorben sei. Kottje berichtet jedoch über keine weiteren Eintragungen einer Neusser Äbtissin in jenem Kalendar. Zwischen 863 und nach 952 müssten aber doch einige Vorsteherinnen des Neusser Stiftes zu vermuten sein. Sollte die Gebetsverbrüderung zwischen Neuss und Essen wirklich erst mit Oda begonnen haben? Das erscheint unwahrscheinlich.

Überdies enthält dieses Kalendar keinerlei Hinweis auf den heiligen Quirinus. Erst einhundert Jahre später vermerkt ein zweites Kalendarium des Essener Damenstiftes einen Bischof gleichen Namens. Gehen wir mit Kottje davon aus, dass an dieser Stelle die bereits bekannte Verwechslung zwischen Tribun und Märtyrer vorliegt, dann ergibt sich eine treffende zeitliche Parallele für Essen, wonach Äbtissin und Stiftspatron aus Neuss im späten 10. Jahrhundert nachgewiesen werden können.

Obwohl also in Essen eine einschlägige ältere schriftliche Quelle vorliegt, nämlich eben jenes Kalendarium aus der Zeit um 870, berichtet sie über die mutmaßliche königliche Gründung in Neuss von 863 nichts. Das erscheint zumindest ungewöhnlich, so dass aus diesem Tatbestand erhebliche Zweifel an der Münchner These folgen.

V. Ein mögliches Vorgängerpatrozinium: der heilige Dionysius

Als im Jahre 1209 der Grundstein für die spätromanische Münsterkirche gelegt wurde, war die Verehrung des heiligen Quirinus bereits fest etabliert. Neuss war der Quirinuskultort zumindest für den nordwestdeutschen Raum. Daher ist es als durchaus überraschend zu werten, dass die Grundsteinlegung der neuen Stiftskirche nicht am Hochfest des Stiftspatrons stattgefunden hat, also am 30. April.

In der heute noch im Quirinus-Münster sichtbar angebrachten Gründungstafel aus Trachyt heißt es vielmehr: „Im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1209, im ersten Jahr der kaiserlichen Herrschaft Ottos, als Adolf Kölner Bischof und Sophia Äbtissin war, hat Meister Wolbero den ersten Fundamentstein dieses Tempels gesetzt, am Tage des heiligen Dionysius des Märtyrers.[255]“ Es wurde also der Gedenktag des karolingischen Nationalheiligen St. Denis ausgewählt, um dieses bedeutende Ereignis einer Grundsteinlegung zu begehen.

Zwei viel spätere Ereignisse weisen ebenso auf den heiligen Dionysius hin[256]. Zum einen wurde im Jahre 1540 eine Erbrente für eine Messe am Gedenktag des Heiligen gestiftet. Zum anderen bezeichnete eine 1618 neugegossene Glocke für St. Quirin Dionysius als „*primus patronus ecclesiae*“. Man könnte also vermuten, dass sich das Gedächtnis an ein Vorgängerpatronat in Neuss zumindest bis in die Neuzeit gehalten hatte[257].

An dieser Stelle muss ausgeführt werden, dass Patrozinienwechsel, insbesondere bei sehr alten Kirchen und auch bei Klosterkirchen, nichts Ungewöhnliches waren[258]. Zumeist gab es politische, religiöse oder soziale Gründe, warum ein älteres Patrozinium von einem jüngeren verdrängt wurde. Dies geschah zumeist jedoch nicht durch einen einmaligen bewussten Akt, sondern ganz überwiegend in einem langsamen fortschreitenden Prozess. In einer Art Verdrängungswettbewerb übernahm ein neuer Patron die Stelle des Hauptpatrons, während der alte Patron oftmals als Zweitpatron fortbestand. Dabei gab es häufig bestimmte Heilige, die zu bestimmten Zeiten besonders beliebt waren oder etwa aus politischen Gründen gefördert wurden[259].

Wir haben bereits gesehen, dass der frühste Zeitpunkt, in dem eine Quirinusverehrung in Neuss schriftlich ganz sicher nachgewiesen werden kann, in der Mitte des 11. Jahrhunderts liegt. Andererseits haben die archäologischen Untersuchungen ergeben, dass eine erste Klosterkirche bereits um 900 existiert haben muss[260]. Ein sehr einfacher Sakralbau am Ort der heutigen Münsterbasilika dürfte ziemlich sicher im 9. Jahrhundert bereits vorhanden gewesen sein[261]. Es existiert also eine offenkundige zeitliche Diskrepanz zwischen einem Kirchenbau im 9. Jahrhundert einerseits und dem Quirinuspatrozinium im 11. Jahrhundert andererseits.[262]

[255] Sauer, Dionysius oder Quirin, S. 155.
[256] Kottje, St. Quirin, S. 25.
[257] Sauer, Dionysius oder Quirin, S. 151.
[258] Grundlegend: Flachenecker, Patrozinienforschung
[259] Flachenecker, Patrozinienforschung
[260] Zender, Verehrung, S. 14. Im Übrigen die Verweise in Kapitel C. dieser Arbeit.
[261] Zender, Verehrung, S. 14.
[262] Sauer, Dionysius oder Quirin, S. 151.

Daraus folgt die Frage, welchem Heiligen dieser ältere Sakralbau geweiht gewesen sein könnte. Eine sichere – etwa urkundliche – Nachricht herüber haben wir allerdings nicht.

Es ist andererseits gut möglich, dass die Verehrung des römischen Tribuns älter ist als zirka 1050. Mit Blick auf die bereits erwähnte *Vita Heriberti*, die zwar um 1050 angesetzt wird, deren Berichtszeitraum aber auf die Zeit vor den Tod des Protagonisten Bischof Heribert im Jahre 1021 zurückweist, ist es durchaus denkbar, dass der Kult bereits im ersten Drittel des 11. Jahrhunderts etabliert war. Fügen wir diesem Gedanken die Erwähnung des heiligen Quirinus im Testament des Bischofs Bruno von Köln im Jahre 965, vor allem aber die beiden Erwähnungen der Äbtissin Oda in Gladbach und Essen um 970 hinzu, dann reduzierte sich die Lücke zwischen ältestem Kirchenbau und Quirinuspatrozinium im günstigsten Falle auf rund ein Jahrhundert, in denen wir keine Nachricht über Quirinus in Neuss hätten. Eine solche Quellenlücke wäre für das 10. Jahrhundert keinesfalls beunruhigend, so dass man auch begründet annehmen könnte, dass bereits die erste Stiftskirche dem heiligen Tribun geweiht gewesen sein könnte. Es gibt aber durchaus gute Gründe, dass die oben genannte Quellenlücke näher zu betrachten, zumal der zitierte Grundstein für die spätromanische Münsterkirche dafür einen bemerkenswerten Hinweis gibt.

Der zeitgenössische Rahmen für die Dionysius-These bildet das Fränkische Reich nach Karl dem Großen[263]. Neuss gehörte zu den rheinfränkischen Kernlanden und war politisch, religiös und kulturell aufs Engste in das Frankenreich eingebunden. Der Dionysiuskult aber hat sich seit den merowingischen Königen des 7. Jahrhunderts, vielleicht auch schon des 6. Jahrhunderts als zunächst fränkischer, später auch französischer, Dynastie- und Nationalkult[264] entwickelt. Der heilige Märtyrer Dionysius tritt damit zunächst neben, später vor die in fränkischen Landen besonders verehrten heiligen Martinus und Remigius[265].

Örtlicher Mittelpunkt der dionysischen Kulttradition wurde das Märtyrergrab des Heiligen bei Paris, das seit dem 4. Jahrhundert existiert. Die kleine Grabkapelle wurde zunächst deutlich vergrößert, seit dem 7. Jahrhundert ist das Kloster St. Denis nachweisbar, das vom merowingischen König Dagobert I. (608/610; 629 – 639) reich beschenkt wurde. Dieser fränkische König war es auch, der die Tradition St. Denis‘ als Grablege der fränkisch-westfränkisch-französischen Könige begründete[266].

[263] Zum Folgenden: Ehlers, Nationsbildung in Frankreich, 15 – 47.
[264] Sauer, Dionysius oder Quirin, S. 151 – 152.
[265] Sauer, Dionysius oder Quirin, S. 152.
[266] Ehlers, Nationsbildung in Frankreich, S. 17 – 18.

Wiewohl Karl der Große als eigene Grablege nicht St. Denis, sondern Aachen erwählt hatte, hat St. Denis seine herausragende Funktion als Königsgruft über die Dynastiewechsel hinaus behaupten können: zunächst von den Merowingern zu den Karolingern und schließlich zu den Kapetingern. St. Denis als zentraler nationaler Kultort und die dionysische Kulttradition haben sich stufenweise entwickelt. Eine Rangerhöhung erfuhr der heilige Dionysius im 8. Jahrhundert, als Dionysius legendarisch zum „Enkelschüler" des heiligen Petrus wurde, womit St. Denis gleichsam als „apostolische Gründung" erschien. Eine weitere Steigerung ergab sich im 9. Jahrhundert. Jetzt wurde der heilige Dionysius mit Dionysius Areopagita aus der Apostelgeschichte gleichgesetzt, der vom heiligen Paulus bekehrt worden war. In das 9. Jahrhundert fällt auch die Deponierung der königlichen Herrschaftszeichen in der Abtei von St. Denis[267].

Folge dieser legendarisch begründeten Rangerhöhungen des Heiligen und damit seines zentralen Kultortes St. Denis war eine immer engere Bindung an das königliche Haus. Die Verehrung intensivierte sich zunehmend und übertraf seit zirka 800 die des heiligen Martin. Neuere fränkische Kirchen und Klöster erhielten jetzt zunehmend den heiligen Dionysius als Kirchenpatron, womit die Bindung an Reich und König dokumentiert werden sollte. Dies gilt insbesondere für die eroberten Missionsgebiete in Sachsen. Noch heute lassen sich zahlreiche Dionysiuskirchen in Westfalen und Niedersachsen nachweisen[268].

Die Neusser Dionysiusthese gründet ihre Plausibilität auch auf diesen Zusammenhang, wonach im Falle einer Neusser Klostergründung im 9. Jahrhundert (oder um 900) das Patronat des besonders populären und von der Königsdynastie geförderten Märtyrers Dionysius keineswegs überraschend, sondern im Gegenteil als durchaus wahrscheinlich angesehen werden kann.

Folgen wir dieser Überlegung eines Vorgängerpatrons St. Denis, dann ergibt sich daraus aber eine weitere Fragestellung: Warum ist man in Neuss später zum heiligen Quirinus übergegangen? An dieser Stelle kommen wir leider über Vermutungen nicht hinaus. Es wird vorgetragen, dass in der Mitte des 11. Jahrhunderts das Kloster St. Emmeran in Regensburg zu einem neuen Kultzentrum des heiligen Dionysius geworden war, in dem man dort behauptete, an die Gebeine aus St. Denis/ Paris gekommen zu sein. Gegen ein solches neues Dionysiuszentrum hätte man aber in Neuss nicht ankommen können, so dass man nach einer

[267] Ehlers, Nationsbildung in Frankreich, S. 18 – 19.
[268] Remmen, Quirinuskloster, S. 102.

Alternative habe suchen müssen[269]. Immerhin hat dieser Gedanke für sich, dass es eine zeitliche Parallele zwischen der legendarischen Emmeran-Entführung und der legendarischen Quirinus-Translatio in Neuss gibt, denn beide Ereignisse wurden auf das Jahr 1050 datiert.

Eine weitere Überlegung bezieht sich auf die karolingischen Reichsteilungen und sie spätere Etablierung des ostfränkisch-deutschen Reiches, insbesondere seit der Übernahme der Königswürde durch die Ottonen beziehungsweise Salier im heiligen Reich. Zu dieser Zeit hat man besonders gerne auf alt-römische Heilige zurückgegriffen, so dass der originär gallische St. Denis nicht mehr ganz ins Bild passte. Insbesondere Kaiser Otto der Große (912; 936 – 973) und dessen Bruder Erzbischof Bruno (925; 953 – 965) von Köln haben stadtrömische Märtyrerkulte im Reich gefördert[270].

Leider ist es nicht möglich, diese durchaus evidenten Gedanken anhand von zwingenden lokalen Quellen auf Neuss herunterzubrechen. Einen archäologischen Hinweis gibt es allerdings doch[271]. Dieser Hinweis besteht in einer Seitenkrypta, die bei der ersten Stiftskirche aus der Zeit um 900 festgestellt wurde und im südlichen Querarm der Kirche lag. Bis zum Neubau der Stiftskirche, der 1209 begann, blieb diese Seitenkrypta bestehen und wurde in alle Erweiterungsbauten bis ins späte 12. Jahrhundert hinein integriert. Solche Zweitkrypten seien demnach typisch für Kirchen, in denen ein Zweit- oder Vorgängerpatron verehrt wurde[272]. Die Verehrung des neuen Heiligen habe also den alten Heiligen (zunächst) nicht vollständig verdrängt. Erst später, hier mit dem spätromanischen Neubau, sei der Kult des Erstheiligen verlorengegangen, weswegen der Erhalt einer Zweitkrypta nicht mehr notwendig war.

Gemeinsam mit der Erwähnung des heiligen Dionysius auf dem Grundstein der spätromanischen Basilika ergibt die Existenz dieser Zweitkrypta ein durchaus plausibles Bild eines verdrängten Vorgängerpatrons für die Neusser Stiftskirche, ohne dass diese These dadurch tatsächlich bewiesen werden könnte.

Allerdings gibt es einen dritten Hinweis, der in diesem Zusammenhang Erwähnung finden muss[273]. Demnach könnte die Pfarre Krefeld, die auf das 9./10. Jahrhundert datiert wird, eine Tochterpfarre von Neuss gewesen sein[274]. Einerseits gibt es zumindest aus der Zeit des späten Mittelalters beziehungsweise der frühen Neuzeit Hinweise auf eine engere Verbindung

[269] Sauer, Dionysius oder Quirin, S. 153.
[270] Remmen, Quirinuskloster, S. 102.
[271] Sauer, Dionysius oder Quirin, S. 147 – 150.
[272] Sauer, Dionysius oder Quirin, S. 150.
[273] Sauer, Dionysius oder Quirin, S. 152 – 153.
[274] Remmen, Das Quirinuskloster, S. 102 – 103.

zwischen Krefeld und Neuss. Etwa die Tatsache, dass das Neusser Sendgericht im Jahre 1417 über die Bezahlung von Dacharbeiten an der Krefelder Pfarrkirche entschieden hat. Oder aber auch, dass das Einkünfteregister des Quirinusstiftes auf dem frühen 16. Jahrhundert noch auffällig viele Zinsleute St. Quirins im Raum Krefeld aufführt. Die Überlegung also, dass die Krefelder Pfarre von Neuss aus gegründet worden sein könnte, ist prima facie nicht von der Hand zu weisen.

Die These wurde dennoch abgelehnt, da die Kirche in Krefeld eine St. Dionysius-Kirche ist[275]. Sie hätte als Tochterpfarre St. Quirins aber eine Quirinuskirche sein müssen. Mit dem Gedanken eines Vorgängerpatroziniums des heiligen Dionysius entfällt dieses Argument. Zugleich stützen beide Thesen einander. Hinzu kommt, dass auch der Name Krefeld von Quirin abgeleitet werden könnte. Aus dem 12. Jahrhundert gibt es mehrere Quellen, wonach Krefeld als „Krinfeld“ bezeichnet wurde. Von hier aus ist es nicht mehr weit zum Namen „Quirinsfeld“ und würde Besitzungen des Quirinusstiftes dortselbst anzeigen, wobei vorausgesetzt wird, dass der Wechsel des Neusser Patrons in dieser Benennung bereits vollzogen wurde[276].

Jeder dieser drei Hinweise ist für sich genommen durchaus mit einigen Fragezeichen verbunden. Die Gesamtschau ergibt aber doch ein Gesamtbild, das eine gewisse Schlüssigkeit der These eines Vorgängerpatroziniums des heiligen Dionysius vermittelt.

Bemerkenswerterweise ist ein naheliegender Gedanke im Falle eines Vorgängerpatroziniums des heiligen Dionysius so recht von niemandem verfolgt worden. Dieser Gedanke fokussiert sich in der Frage: War der heilige Dionysius zum Zeitpunkt der Grundsteinlegung des romanischen Münsters im Jahre 1209 noch der Hauptpatron von Kirche und Stift? Wäre es möglich, dass der fränkische Nationalheilige zu diesem Zeitpunkt durch den römischen Märtyrer noch nicht verdrängt worden war? Die schlichte Tatsache, dass St. Quirin für uns heute ganz selbstverständlich der Neusser Pfarr- und Stadtpatron ist, und dass ein Dionysiuspatrozinium nicht recht nachgewiesen werden kann beziehungsweise über Jahrzehnte hinweg gar keine Rolle spielte, könnte den retrospektiven Blick auf das Mittelalter und die Frühzeit des Quirinusklosters trüben.

Der Gründungsstein der Münsterbasilika stammt vom Gedenktag des heiligen Dionysius, also vom 9. Oktober 1209. Bisher wurde das als überraschende Ausnahme gewertet, ohne dass ein

[275] Kottje, St. Quirin, S. 40.
[276] Sauer, Dionysius oder Quirin, S. 152 – 153.

Grund hierfür angegeben werden konnte. Der plausibelste Grund aber wäre, dass dieser Tag das Hochfest von Kirche und Stift markierte, weil der heilige Dionysius noch immer der Hauptpatron gewesen war.

Denn das Patrozinium einer Kirche beziehungsweise des Altars derselben, bedeutete nun einmal, dass diese Kirche diesem bestimmten Patron geweiht war. Diese Weihe begründete aber ein enges religiöses Verhältnis, das einen rechtlichen Charakter hatte[277]. Dieses Rechtsverhältnis zwischen dem Patron und einer gläubigen Gemeinschaft – hier also den Stiftsdamen – verlangt einerseits eine Schutzpflicht des Heiligen gegenüber den Gläubigen und andererseits die Pflicht zur Verehrung der Gläubigen gegenüber dem Heiligen[278].

Die Grundsteinlegung einer neuen Kirche ist ein derartig herausragendes Ereignis für eine Klostergemeinschaft, dass geradezu zwingend mit dem Patron verbunden werden muss, allein schon um die Sicherheit des Baus dem Schutzpatron zu unterstellen. Würde diese Sicherheit nicht fahrlässig gefährdet, wenn man den rechtlich begründeten Verehrungspflichten zuwiderhandelte?

Aus diesen Überlegungen folgt der naheliegende Gedanke, dass ein Hauptpatronat des heiligen Quirinus die Grundsteinlegung am 30. April verlangt. Die Tatsache, dass der Grundstein jedoch am Festtag des heiligen Dionysius erfolgte, lässt die Vermutung erhärten, dass St. Denis tatsächlich auch (noch) Hauptpatron von Stift und Kirche gewesen ist.

Letztlich scheitert dieser plausible Gedankengang jedoch an den eindeutigen schriftlichen Quellen der Kaiserurkunde Heinrichs III. und der *Vita Heriberti*, die zumindest bereits rund 60 Jahre vor dem Grundstein eine ganz klare und eindeutige Verbindung von St. Quirin und Neuss dokumentieren. Immerhin dürfen wir annehmen, dass der Neubau des Münsters den Patronatswechsel gleichsam baulich manifestiert, dass also einerseits das Altpatrozinium durchaus noch lebendig war, dass aber zugleich der neue Altar der neuen Kirche auch dem neuen Patron geweiht wurde und damit den Wechsel abschließt. Eine wirklich befriedigende Erklärung des Widerspruchs von Patronat und Tag der Grundsteinlegung ist dies freilich nicht.

[277] Flachenecker, Patrozinienforschung
[278] Flachenecker, Patrozinienforschung

VI. Zwischenergebnis

Die Frage nach der Verehrung des heiligen Quirinus in Neuss sollte uns der Antwort näher bringen, wann das Quirinuskloster gegründet worden sein könnte. Sobald ein Quirinuskult örtlich und zeitlich zu fixieren ist, kann man die Existenz des Stiftes als einigermaßen sicher annehmen. Zweifelsfrei kommen wir jedoch anhand der Quirinusverehrung in Neuss nicht über das Jahr 1043 hinaus. Nehmen wir jedoch die Nachricht der Äbtissin Oda als „*abatissa s. quirini*“ hinzu, die wir wiederum einigermaßen sicher dem Ort Neuss zuweisen können, gelangen wir immerhin in das spätere 10. Jahrhundert. Diesen Zeitraum können wir anhand der schriftlichen Quellen zur Quirinusverehrung in Neuss als den frühest belegbaren bezeichnen.

Mit der Erwähnung des heiligen Dionysius auf dem Grundstein des spätromanischen Münsters im Jahre 1209 und der These einer Zweitkrypta in der ersten Stiftskirche, die um das Jahr 900 angesetzt wird, erscheint ein solches Vorgängerpatrozinium durchaus möglich, wenn auch keineswegs sicher. Diese Überlegung muss schließlich Teil einer Gesamtbewertung der Quellenlage werden und kann an dieser Stelle zunächst nur zur Kenntnis gebracht werden. Immerhin können wir an dieser Stelle festhalten, dass die Gründung des Quirinuskloster zumindest in das 10. Jahrhundert weist.

Die Münchner These verzichtet auf den heiligen Dionysius. Das 863 gestiftete Kloster soll ein Marienpatrozinium gehabt haben. Nähere Hinweise auf eine Begründung liegen hierfür bisher nicht vor. Mit dem vermutlich im frühen 8. Jahrhundert begründeten Stift St. Maria im Kapitol gibt es ein prominentes Vorbild für ein solches Marienpatrozinium im Rheinland.

Bemerkenswert ist jedoch die Überlegung, dass bereits zur Gründerzeit die Verehrung des heiligen Quirinus implementiert worden sei. Schon Wilhelm Felten hatte im Jahre 1900 die These aufgestellt, dass die Legende der Translatio der Quirinusreliquien nicht Papst Leo IX., sondern Papst Leo IV. meinte. Spätere Jahrhunderte hätten beide Päpste gleichen Namens verwechselt. Immerhin war Papst Leo IX. in Deutschland und im Rheinland sehr bekannt. Nachdem Leo IV. aber bereits 855 gestorben war, hätte Lothar II. die vom Papst erhaltenen Quirinusreliquien erst zwölf Jahre nach diesem Erhalt einer örtlichen Verehrung in seinem Reich zugeführt. Außerdem ist Lothar II. erst im Todesjahr des Papstes 855 an die Macht gekommen.

Solange wir jedoch den genauen Argumentationszusammenhang Päffgens nicht kennen, fällt eine kritische Würdigung dieser alten und zugleich neuen Überlegung schwer. Auf den ersten Blick erschließt sich ihre Evidenz nur mühsam.

Felten allerdings hatte eine andere Variante[279]. Demnach sei die aus der Translatiolegende bekannte Äbtissin Gepa – die vermutete Schwester Papst Leos IX., in Wahrheit die erste Äbtissin des Quirinusklosters zur Mitte des 9. Jahrhunderts gewesen. Diese – nicht wie bei Päffgen König Lothar II. – habe von Papst Leo IV. die Quirinusreliquien erhalten. Wenn die neuzeitlichen Stiftsannalen eine Äbtissin Gepa stets als die erste Vorsteherin führen, dann würden sie lediglich einen historischen Tatbestand in die falsche Zeit versetzt haben, nämlich in die Zeit um 1050, als der große Erweiterungsbau der Stiftskirche stattgefunden hatte. Ob Mitte des 11. Jahrhunderts eine zweite Translatio erfolgt war, oder ein anderes bedeutsames Ereignis mit der eigentlichen Stiftsgründung im 9. Jahrhundert legendarisch verschmolzen wurde, kann hier zunächst dahingestellt bleiben. Die These Feltens griff zumindest der neueren archäologischen Forschung evident vor, nach der ein erster christlicher Sakralbau im 9. Jahrhundert nachgewiesen ist. Falls dieser bereits ein frühes Kloster beherbergt haben sollte, wäre eine erste Äbtissin Gepa, die sich in der Erinnerung des Quirinusstiftes als solche gehalten haben könnte, nicht ganz unwahrscheinlich.

Allerdings fällt eine Kombination der Theorien Feltens und Päffgens schwer, wenn Papst Leo IV. mit berücksichtigt werden soll. Denn der Tod des Papstes zwölf Jahre vor der mutmaßlichen Stiftung des Quirinusklosters durch Lothar II., machte dann immer noch eine schlüssige Überbrückung dieses Zeitraumes notwendig. Ein Rückgriff auf die beiden folgenden Päpste mit Namen Leo führt uns ins Jahr 903 beziehungsweise 928/9. Beide Päpste hatten im Übrigen ausgesprochen kurze Amtszeiten.

Verzichtet man jedoch auf die Papst-Variante und sieht darin eine spätere (1050?) Hinzufügung des Pontifex in eine ältere papstlose Geschichte, erhielte die Kombination aus Lothar II. und der ersten Äbtissin Gepa mit dem Gründungsjahr 863 eine gewisse Evidenz, was nicht ohne den Hinweis vermerkt sei, dass es einen echten Beweis für diese Theorie immer noch nicht gibt.

Weniger wahrscheinlich erscheint die These, wonach die christliche Quirinusverehrung in Neuss gleichsam eine Adaptierung des bereits aus römischer Zeit am Rhein bekannten

[279] Zum Folgenden: Gilliam, Der heilige Quirinus, S. 72 – 73.

heidnischen Stadtgott Quirinus gewesen sei. Der bloße Verweis auf Tacitus ist zu allgemein, um einen konkreten Anknüpfungspunkt darzustellen.

F. Die Gründungstradition des Quirinusklosters

I. Der Inhalt der Erzählung

In einem letzten Schritt kommen wir nun zur Gründungserzählung des Quirinusstiftes, die bereits mehrfach Erwähnung gefunden hatte. Diese Gründungstradition besagt, dass Graf Eberhard[280] von Kleve und seine Ehefrau Berta gemeinsam Gründer des Quirinusklosters gewesen seien. Das Grafenpaar habe einerseits die Neusser Konventualkirche für Kanonissen, andererseits eine Konventualkirche für Kanoniker in Wissel am Niederrhein gestiftet[281]. In manchen Quellen werden noch deren Söhne Graf Lutardus[282] und Bischof Berengar von Toul erwähnt.

Die Stiftung soll in die Regierungszeit des Erzbischofs Gunthar von Köln und des fränkischen Königs Ludwig des Deutschen fallen. Die Amtszeit Gunthars liegt in den Jahren zwischen 850 bis 870[283], diejenige des (ost-)fränkischen Königs Ludwig in der Zeit von 843 bis 876. Hieraus ergibt sich für die Gründung des Quirinusklosters der Zeitraum zwischen 850 und 870. In der Wisseler Chronik[284] findet sich zudem explizit das Gründungsjahr 825.

II. Die Quellen der Gründungstradition

1. Die Anno-Urkunde von 1074

Eine zeitgenössische Quelle zur Gründungserzählung ist nicht auf uns gekommen[285]. Die vermutlich älteste Quelle ist die so genannte Anno-Urkunde von 1074, die nach Erzbischof Anno von Köln[286] benannt ist. Nach herrschender Meinung hat die Urkunde jedoch als Fälschung zu gelten[287]. Wisplinghoff datiert die Urkunde in die Jahre 1255 – 1259[288]. Sie sei

[280] Teilweise: Everhard
[281] Vgl. zum Ganzen: Kottje, St. Quirin, S. 13 – 19.
[282] Teilweise: Eutardus, auch Luthard(-us)
[283] Oedinger, Bistum Köln, S. 89. Wir hatten bereits gesehen, dass Gunthars Position zuvor schon eingeschränkt war. Die Neuwahl Bischof Williberts im Jahre 870 markiert jedoch den offiziellen Übergang des Amtes, was als Datierung in diesem Zusammenhang zugrunde gelegt werden soll.
[284] Näheres zur „Wisseler Chronik“ siehe im Folgenden.
[285] Wisplinghoff, Stadt Neuss, S. 28.
[286] Erzbischof Anno II von Köln (1056 bis 1075)
[287] Lau, Quellen Neuss, S. 179*. Siehe auch: Kottje, St. Quirin, S. 13 – 14, Wisplinghoff, Stadt Neuss, S. 29.
[288] Eingehend: Wisplinghoff, Kirchliches Neuss, S. 112 – 119, hier: S. 119.

im Quirinusstift selbst entstanden[289]. Möglicherweise gehe ihr Inhalt bezüglich der Gründungstradition auf eine ältere Vorlage zurück, über die selbst aber keine Quellen vorliegen[290]. Jedenfalls habe der Fälscher die Gründungserzählung vorgefunden und sie widerspruchslos in seine Urkunde übernommen. Er konnte also damit rechnen, dass das Publikum die Erzählung kannte und nicht in Frage stellte.

Demnach soll das Klevische Grafenpaar sich mit seinen Eigengütern dem Kloster St. Quirin übergeben haben *„expecto opido Nusciensi et duabus curtibus, quarum Ukelichem una et altera Herd nuncupatur, quas curtes cum iam dicto opido filio suo Berengero, tunc Tullensi episcopo, contulerunt in hunc modum, quod ipse in eisdem curtibus et opido usumfructum, quoad viveret, obtineret et post mortem suam ipsum opidum cum curtibus suprascriptis communiter possiderent major Coloniensis et beati Quirini Nusciensis ecclesie"*[291].

Inhaltlich betrachtet, stellt die Anno-Urkunde eine erweiterte Fassung der Erzählung dar[292]. Im Kern geht es darum, dass das Grafenpaar eine Schenkung teilweise zu Gunsten des Quirinusstiftes, teilweise zu Gunsten der Kölner Kirche vornimmt. Die bemerkenswerte Erweiterung liegt allerdings darin, dass das Klevische Erbe zunächst an den Sohn Berengar, den mutmaßlichen Bischof von Toul gefallen sei. Erst dieser habe weiterhin verfügt, dass sein Erbe je zur Hälfte an das Kölner Domstift und an das Stift St. Quirin fallen solle[293].

Das Erbe bestand aus der Stadt Neuss und den beiden Höfen Heerdt und Ueckelheim. Wichtig ist die Behauptung der Urkunde, dass die Grafen von Kleve die Herrschaft über Neuss inne gehabt haben sollen[294]. In diesem Sinne jedenfalls wurde die Urkunde noch im 15. Jahrhundert im Zuge von Rechtsstreitigkeiten zwischen den Fürstentümern Köln und Kleve herangezogen, wonach die Herzöge von Kleve behaupteten, dass die Stadt Neuss seit jeher zu Kleve gehört habe. Schließlich hätte das Grafenpaar Eberhard und Berta seine Stiftung in Neuss niemals auf einem fremden Territorium vorgenommen[295]. Daraus wurde geschlossen, dass die gefälschte Urkunde im Umkreis des Klevischen Landesfürsten entstanden sein

[289] Die Gründe für die Fälschung liegen nach den Spekulationen Wisplinghoffs entweder in politischen Auseinandersetzungen zwischen dem Erzstift Köln und den Herren von Kleve, oder aber in der Sicherung überkommender Rechte des Stiftes St. Quirin gegenüber dem Erzbischof von Köln. Vgl. hierzu: Wisplinhoff, Stadt Neuss, S. 29 – 30.
[290] Wisplinghoff, ebd.
[291] Zitiert nach: Kottje, St. Quirin, S. 13 – 14.
[292] Urkunde abgedruckt bei: Lau, Quellen Neuss, S. 35 – 39.
[293] Wisplinghoff, Kirchliches Neuss, S. 113.
[294] Kottje, ebd.
[295] So vor allem Kottje, St. Quirin, S. 14; dabei bezieht sich Kottje auf eine entsprechende Argumentation in der „Clevischen Chronik" (dazu im Folgenden).

müsse[296]. Daran wurde zurecht Zweifel geäußert, denn die Erbfolge über den Sohn Berengar an das Kölner Domstift und das Stift St. Quirin markiert ja gerade den Verlust der Klevischen Herrschaft über Neuss[297].

Für unseren Zusammenhang bleibt festzuhalten, dass die Kenntnis der Gründungstradition zumindest für die Mitte des 13. Jahrhunderts angenommen werden kann, dass es für diese Tradition möglicherweise ältere Vorlagen gab, und dass die Erzählung anhand der Anno-Urkunde in der frühen Neuzeit auch für Rechtsstreitigkeiten herangezogen wurde. Allerdings muss an dieser Stelle ebenso festgestellt werden, dass die Klevische Argumentation nicht erfolgreich war, und dass sie möglicherweise – jedenfalls in Bezug auf die behauptete Klevische Herrschaft über die Stadt Neuss – schon für die damaligen Zeitgenossen nicht überzeugend klang[298].

2. „Wisseler Chronik“ und „Clevische Chronik“

Eine weitere schriftliche Quelle stellt die so genannte Wisseler Chronik dar. Sie wird in das frühe 15. Jahrhundert datiert (1417 – 1448) und entstand im Kanonikerstift St. Clemens zu Wissel[299]. Hier findet auch der Grafensohn Bischof Berengar von Toul Erwähnung. Die explizite Datierung der Gründung beider Stifte, also zu Wissel und Neuss, für das Jahr 825, widerspricht jedoch den zugleich angegebenen Regierungszeiten von Ludwig dem Deutschen und dem Erzbischof Gunthar von Köln.

Ebenfalls in das 15. Jahrhundert fällt die Entstehung der „Clevischen Chronik“ (um 1470 – 1490) des Gert van der Schuren[300]. Die Landeschronik der Herzöge von Kleve berichtet wiederum über die Gründungstradition in ungefähr inhaltsgleich zur Wisseler Chronik. Um die Wende vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit gehörte die Erzählung vom Grafenpaar Eberhard und Berta, das im 9. Jahrhundert die Stifte Wissel und Neuss gegründet habe, zum festen Bestandteil der klevischen Landeshistoriographie.

Zahlreiche spätere Bezugnahmen auf diese drei Quellen, also einschließlich der Anno-Urkunde, verdeutlichen, dass die Gründungstradition allgemein – also auch über die

[296] Lau, Quellen Neuss, S. 181 – 182.
[297] Wisplinghoff, Kirchliches Neuss, S. 115.
[298] Wisplinghoff, Stadt Neuss, S. 28, Anm. 16.
[299] Kottje, St. Quirin, S. 12 – 13.
[300] Kottje, St. Quirin, S. 13.

Klevischen Lande hinaus – rezipiert wurde. Bis ins 19. Jahrhundert galt sie als gesicherte historische Erkenntnis[301].

III. Die Neusser Ortstradition

1. Das Quirinuskloster als Grablege des Stifterpaares

Dies gilt ebenso für die lokale Tradition in Neuss. Das Nekrologium des Quirinusstiftes aus dem Jahre 1421 vermerkt für den 26. Januar den Todestag von Graf Eberhard von Kleve als dem Begründer[302] „dieser Kongregation" und teilt zugleich mit, dass dessen Grab hinter dem Kreuzaltar „unseres Klosters" liege. Für den 13. Juni ist der Todestag der Gräfin Berta von Kleve eingetragen, die als *„dotatrix"* des Stiftes bezeichnet wird, und deren Grab sich in der Krypta des Klosters befinde[303].

Der Eintrag des Grafen hält zudem die Besonderheit bereit, dass er in roter Tinte verfasst wurde und außerdem von einer Miniatur des knienden und betenden Grafen gesäumt wird. Darin ist ein Spruchband mit den Worten *„Orate pro me peccatore, fratres et sorores, quia fideliter vixi in mandatis Domini et ecclesiae"* zu sehen[304].

Bemerkenswert ist der Unterschied in der lateinischen Bezeichnung der beiden Stifter. Während der Graf als *„constructor"* mithin als „Erbauer" bezeichnet wird, ist für die Gräfin der Begriff *„dotatrix"* verwendet worden, was als „Geberin", „Ausstatterin" oder auch „Wohltäterin" übersetzt werden kann. Soweit man darin nicht einen bloßen Zufall sehen will, könnte der Unterschied auch als bewusste Nuance bewertet werden. Der „Erbauer" eines Stiftes weist sprachlich einen Bezug zum eigentlichen Bauhandwerk auf, selbst wenn Eberhard als adeliger Herr nicht selbst mit Hand angelegt hat. Der Schwerpunkt liegt hier mehr auf der Errichtung des äußeren Bauwerks selbst. Der Begriff hat zugleich eine maskuline Konnotation. Im Gegensatz dazu verweist *„dotatrix"* stärker auf die innere Ausstattung des Stiftes, auch auf die finanzielle Dotation. Es könnte auch ein Hinweis auf das Kloster als Frauenkonvent verstanden werden, das also im Geschlecht der Konventualen dem der *„dotatrix"* entspricht.

In jedem Fall war man im Quirinusstift der frühen Neuzeit nicht nur davon überzeugt, dass das Grafenpaar Berta und Eberhard das Kloster gegründet hatte, sondern darüber hinaus auch

[301] Kottje, St. Quirin, S. 15.
[302] *„constructor"*
[303] Wisplinghoff, Stadt Neuss, S. 28; Eintrag des Nekrologiums zitiert nach Wisplinghoff, ebd., Anm. 12; vgl. auch: Lieven, Neusser Necrolog, S. 187 – 188.
[304] Lieven, Neusser Necrolog, S. 187.

davon, das Stifterpaar liege in der eigenen Stiftskirche zu Grabe. Tatsächlich wird von einem Grabfund vor dem Hauptaltar der Krypta berichtet[305]. Bei Bauarbeiten im 19. Jahrhundert seien dort Menschenknochen gefunden worden[306]. Diese haben sich in einem Steinsarg befunden.

Koenen teilt in seinem Bericht über den Fund des Steinsarges und der Menschenknochen weiterhin mit, dass ihm eine schriftliche Notiz aus dem Jahre 1771[307] vorliege, also aus einer Zeit, da die Kommunität des Quirinusstiftes noch existierte. Demnach habe der Stifts- und Pfarrorganist Jos. Remmets notiert, dass er „ (…) mit eigenen Händen die Reliquien Eberhardi Herzogens[308] von Cleve und Berta seiner Ehegemahlinnen hiesigen Stiftes Fundatoren bey Kirchen Reparation helfen erheben (…)“ habe. Koenen zitiert den Organisten weiter: „Selbiger ist gestorben 880 und ist vom hohen Chor in die Kluft (Krypta!)[309] vor dessen hohen altar beigesetzt worden.“

Von einem Steinsarg, wie er Ende des 19. Jahrhunderts entdeckt wurde, war in dem Bericht des Organisten aus dem 18. Jahrhundert jedoch nicht die Rede, jedenfalls teilte Koenen davon nichts mit. Dennoch identifiziert Koenen beide Knochenfunde als identisch[310]. Ohne Zweifel liegt es nahe, die beiden Grabfunde mit der lokalen Stiftertradition in Verbindung zu bringen. Die unveröffentlichte Notiz des Organisten sagt es selbst explizit und spricht sogar von „Reliquien“. Auch der zentrale Ort der Fundstelle lässt vermuten, dass es sich um bedeutende Persönlichkeiten gehandelt haben muss, oder jedenfalls um solche, die als bedeutend angesehen wurden.

Betrachtet man die Quellen genauer, so spricht das Nekrologium von zwei getrennten Grablegen des Grafenpaares, das des Grafen ganz zentral am Kreuzaltar der Stiftskirche, der sich am Ende des Mittelschiffes am Stiegenabgang zur Krypta befand. Das Grab der Gräfin sei dagegen in der Krypta selbst zu finden gewesen. Die unveröffentlichte und nur durch den Bericht Koenens bekannte schriftliche Notiz des Organisten Remmets spricht lediglich von einem Fundort beider Stifter, wobei die Formulierung: „ (…) und ist vom hohen Chor in die

[305] Koenen, Reliquien des Grafen Eberhard, S. 224 – 226.
[306] Kottje, St. Quirin, S. 12.
[307] Genaue Datierung aus der Notiz selbst: „1771 in octava Corporis Christi den 5. Juny“; vgl. Koenen, Reliquien des Grafen Eberhard, S. 225.
[308] Hier war Remmets offensichtlich nicht klar, dass die späteren Herzöge von Kleve ursprünglich dem Grafenstand angehört hatten.
[309] Der Zusatz in der Klammer scheint von Koenen selbst zu stammen, um den wenig geläufigen Begriff „Kluft“ zu erläutern. Ein entsprechender Hinweis von ihm ist jedoch nicht angegeben.
[310] Koenen, ebd.

Kluft (Krypta!)[311] vor dessen hohen altar beigesetzt worden“ nicht eindeutig ist. Allerdings bezieht sich „dessen“ doch offensichtlich auf den „hohen Chor“, so dass mit dem Altar jener gemeint sein müsste, der vor dem Abgang zur Krypta stand, also der Kreuzaltar.

Unklar bleibt jedoch eine Differenz zum Eintrag im Nekrologium von 1421, wonach die beiden Stifter je getrennt an zwei Orten bestattet lagen. Die Remmets-Notiz erweckt dagegen den Eindruck, als sei 1771 ein einzelner Fund gemacht worden. Falls man beiden Quellen Glauben schenken will, müsste es also dazwischen zu einer Zusammenlegung gekommen sein.

Dies würde sich mit einem weiteren Bericht decken, wonach bei der barocken Umgestaltung des Innern der Stiftskirche im Jahre 1747 beim Abgang zur Krypta eine Grabnische für die Äbtissin Luise von Loe geschaffen wurde[312]. Demzufolge wurde also ein zweites Grab an dieser zentralen Stelle errichtet. Im Jahre 1882 wurde bei der Umgestaltung des Chorraumes auch das Äbtissinnen-Grab wiederentdeckt[313]. Gefunden wurde ein Steinsarg, in dem jedoch alle drei Personen zusammen bestattet worden seien. Hoffmann berichtet, dass erst im 19. Jahrhundert diese Zusammenlegung stattgefunden habe. 1882 sei dieser Sarg schließlich unter dem Altar der Krypta eingelassen worden[314].

Zusammenfassend ergibt sich ein leicht verwirrender historischer Ablauf, der anhand der verschiedenen Quellen rekonstruiert werden kann: Demnach müsste es ursprünglich zwei getrennte Gräber des Stifterpaares gegeben haben, das eine oberhalb des Krypta-Einganges hinter dem Kreuzaltar, das andere in der Krypta selbst. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde der mittelschiffige Krypta-Eingang geschlossen, davor ein Äbtissinnen-Grab angelegt und zugleich das Grafengrab – erweitert um die Gräfin aus der Krypta – neben dem Äbtissinnen-Grab erhalten. Im 19. Jahrhundert wären dann zunächst alle drei Personen in einem Sarg zusammengefasst und schließlich gemeinsam in die Krypta verlegt worden.

Wiederum bei Restaurierungsarbeiten wurde dieser Sarg in der Krypta 1993 erneut aufgedeckt, nicht jedoch gehoben. Gut sichtbar befand sich darin die Leiche einer geistlichen Person. Weitere Personen waren nicht zu erkennen. Der Sarg wurde am Ort wieder

[311] Der Zusatz in der Klammer scheint von Koenen selbst zu stammen, um den wenig geläufigen Begriff „Kluft“ zu erläutern. Ein entsprechender Hinweis von ihm ist jedoch nicht angegeben.
[312] Hoffmann, St. Quirin, Restaurierungen, S. 21.
[313] Hoffmann, St. Quirin, Restaurierungen, S. 61.
[314] Hoffmann, ebd.

verschlossen und ohne weitere Untersuchung unterhalb eines neu verlegten Boden belassen[315].

In jedem Fall kann kein Zweifel bestehen, dass die Fundstelle vor dem Altar der Krypta keinesfalls der originale Begräbnisort des Grafenpaares gewesen war. Dies folgt zwingend aus der schlichten Tatsache, dass die gesamte romanische Anlage erst im 11. Jahrhundert entstanden ist[316], also weit nach der (legendären) Bestattung im 9. Jahrhundert. Selbst die ältere Krypta geht lediglich auf die Mitte des 12. Jahrhunderts zurück. Falls also die Tradition eines Stiftergrabes über das gesamte – auch frühe – Mittelalter erhalten geblieben sein sollte und damit alle baulichen Veränderungen und Neubauten überstanden haben sollte, müssten eine oder mehrere Translationen vorgenommen worden sein.

Darüber hinaus belegen die zitierten Quellen lediglich eine für wahr gehaltene Erzähltradition über das Stifterehepaar, nicht jedoch dessen historische Existenz.

2. Ausstattungsmerkmale der Stiftskirche

a) Zwei Stifterfresken

Die Lokaltradition wurde auch dadurch illustriert, dass die Erstausstattung (zirka 1225) des spätromanischen Münsters[317] im Hochchor zwei Fresken mit den Gründerfiguren zeigte[318]. Beide Figuren werden dadurch als Stifter angezeigt, dass sie jeweils einen romanischen Kirchenbau mit Doppelturmanlage in den Händen halten. Das vom Betrachter aus gesehen linke Fresko zeigt den durch seine Kleidung als adeligen Stifter auszumachenden mutmaßlichen Grafen Eberhard. Das rechte Fresko zeigte die durch ihre Kleidung als adelige Stifterin auszumachende mutmaßliche Gräfin Berta. Hier sind zusätzlich zwei weitere Figuren hinzugefügt, nämlich zwei Ordensfrauen in geistlichem Habit mit Schleier.

Ob es sich bei den beiden Stifterfresken des 13. Jahrhunderts nach der damaligen Vorstellung um das klevische Grafenpaar handeln sollte, also um eine bildliche Darstellung der Stiftertradition, muss dahingestellt bleiben. Teilweise wird vermutet, dass die Identität der dargestellten Personen im weiteren Verlauf der Geschichte verlorengegangen sei, und dass sie erst später mit dem Grafen Eberhard und seiner Gattin Berta identifiziert worden seien[319].

[315] Greiwe, NGZ v. 14.09. 2013.
[316] Vgl. Borger-Bau IV.; Potthoff, Ex oriente lux?, S. 52.
[317] Grundsteinlegung 1209
[318] Clemen, Wandmalereien, Tafeln 61 und 62.
[319] Remmen, Das Quirinuskloster, S. 32.

Durch die beiden zusätzlich gemalten Ordensfrauen auf der Seite der Stifterin wird jedenfalls deutlich, dass das Neusser Kloster, welches von Beginn an ein solches für Frauen war, wesentlich auf den Stifterwillen der Gattin zurückgeführt werden sollte. Im Zusammenhang mit dem im Nekrologium von 1421 verwendeten Begriff *„dotatrix"* kann vermutet werden, dass auch die Ausstattung, mithin die Finanzierung des Neusser Klosters aus den Mitteln der Stifterin beziehungsweise ihrer Familie erfolgt sein sollte.

Dies entspricht auch der inhaltlichen Systematik der Gründungslegende, wonach zwei Klöster gegründet wurden. Das Neusser Kloster als eines für Frauen, wofür die Gattin gleichsam zuständig war. Und das Wisseler Kloster für Männer, wofür der Gatte verantwortlich zeichnete. Dennoch bleibt das adelige Ehepaar gemeinsam Stifter, die Aufteilung stellt mehr eine Art „innerer Zuordnung" des Ehepaares nach Geschlechtern dar.

Durch Restaurierungsarbeiten im 19. Jahrhundert wurden die beiden romanischen Fresken übermalt. Sie gingen im Zweiten Weltkrieg durch einen Bombentreffer des Ostchores, der dabei völlig zerstört wurde, endgültig verloren[320].

b) Eine Memorialtafel im Chor der Stiftskirche

Zur Ausstattung in der Quirinuskirche muss auch eine Tafel im Chor gezählt werden, die von der Gründung im 9. Jahrhundert berichtete, und die die Gründungslegende den genannten Chroniken in etwa inhaltsgleich wiedergab[321]. Von der Tafel existiert eine Abschrift aus dem Jahre 1449, die von dem Notar Heinrich Moll de Capella im Auftrag der Herzöge von Kleve vorgenommen worden war. Bereits aus dem Jahre 1441 existiert eine weitere Abschrift dieser Neusser Tafel im *„Liber quondam Lamberti notarii"* des Pfarrarchives von Xanten.

Gemäß der notariellen Abschrift von 1449 lautete die Inschrift[322]:

„ANNO INCARNATIONIS DOMINI DCCCXXV EVERARDUS COMES CLIVENSIS ET BERTHA UXOR SUA, NOBILIS MATRONA DE STIRPE KAROLI MAGNI REGIS, ET LUTHARDUS COMES, BERENGERUS EPISCOPUS TULLENSIS FILII EORUNDEM, CONSTITUERUNT DUAS CONGREGATIONES ECCLESIARUM, UNAM IN WISSCHEL ORDINIS CANONICORUM ET ALLIAM IN NUSSIA ORDINIS CANONICARUM SUB GUNTHERO ARCHIEPISCOPO COLONIENSI TEMPORE

[320] Bader, St. Quirinus zu Neuss, S. 175 – 178.
[321] Zum Folgenden: Kottje, St. Quirin, S. 13.
[322] Zitiert nach: Clemen, Kunstdenkmäler Neuss, S. 67.

LUDOWICI REGIS FRANCORUM, QUI FUIT FILIUS LUDOWICI PII ET NEPOS KAROLI MAGNI, INDICIONE TERTIA"

Clemen berichtete 1895, dass die Tafel nicht mehr vorhanden sei[323]. Ab wann diese Memorialtafel im Chor der Neusser Stiftskirche hing, ist unbekannt. Kottje bezweifelt, dass sie bereits vor der notariellen Abschrift dort angebracht gewesen sei[324]. Damit deutet er an, sie sei erst im klevischen Auftrag montiert und dokumentiert worden. Er verweist zudem darauf, dass von der Tätigkeit des klevischen Notars im Übrigen in Neuss keine Nachrichten existieren. Andererseits berichtet er davon, dass auch im Chor der Wisseler Stiftskirche eine entsprechende Tafel zu finden gewesen sei.

IV. Zwischenergebnis

Die Neusser Gründungstradition setzt die Stiftung des Quirinusklosters im 9. Jahrhundert an. Hierzu existieren keine zeitgenössischen Quellen, also etwa eine Gründungsurkunde. Die älteste sichere Nachricht der Gründungsgeschichte enthält die Anno-Urkunde, die das Datum 1074 trägt, die aber vermutlich aus dem 13. Jahrhundert stammt. Daraus ergibt sich eine Quellenlücke von zirka vier Jahrhunderten. Wann, warum und wo die Gründungstradition entstand ist ebenso unklar, wie die Antwort auf die Frage, ob sie einen Anhalt in einem tatsächlichen historischen Geschehen hat.

Erst für das 15. Jahrhundert lässt sich anhand von schriftlichen Quellen der dichtere Nachweis führen, dass man in Neuss, Wissel und Kleve diese Gründungstradition pflegte und vermutlich als wahr ansah[325]. Dabei ist einschränkend zu berücksichtigen, dass die häufigeren klevischen Quellen wohl auch im Sinne der Verfolgung eines bestimmten politischen Zweckes dienten, die der Position der Herzöge von Kleve im Streit mit den Kurfürsten und Erzbischöfen von Köln dienten.

Dennoch ist nicht anzunehmen, dass die Klevische Seite die gemeinsame Gründungstradition einfach erfunden hat. Dagegen spricht zum einen, die zeitlich viel frühere Anno-Urkunde, die von den Herzögen von Kleve im 15. Jahrhundert zwar als Argument herangezogen wurde, die aber in einem ganz anderen Zusammenhang 200 Jahre zuvor vermutlich in Neuss entstand. Zum andern spricht auch die dichte Neusser Ortstradition dagegen, die als von den klevischen Interessen verschieden und eigenständig angesehen werden muss. Das Nekrologium, die

[323] Clemen, ebd.
[324] Kottje, ebd.
[325] Lieven, Neusser Necrolog, S. 188.

beiden Stifterfresken und Grablege des Stifterpaares in der Neusser Stiftskirche, sprechen dafür, dass man im Quirinusstift mit der Echtheit der Gründungstradition rechnete.

V. Kritik der Gründungserzählung

1. Der chronologische Widerspruch

Die Quellen der Gründungserzählung berichten übereinstimmend von der Gründung im 9. Jahrhundert. Doch einerseits wird ausdrücklich das Jahr 825 genannt[326], wie beispielsweise in der Wisseler Chronik. Andererseits wird ein Zeitraum anhand der Regierungszeiten des damaligen Erzbischofs und des damaligen Königs beschrieben, der auf die Jahre zwischen 850 und 870 schließen lässt.

In dieser Datierung liegt ein nur schwer zu überbrückender Widerspruch[327]. Teilweise wird vermutet, die konkrete Datierung des Jahres 825 sei ein Übertragungsfehler, eigentlich sei 855 gemeint gewesen[328]. Das lässt sich natürlich nicht ausschließen. Konkrete Anhaltspunkte dafür werden aber auch nicht benannt. Es bleibt eine bloße Vermutung.

Eine andere Vermutung liegt ebenso nahe: Eine zeitgenössische Quelle des 9. Jahrhunderts hätte diesen Widerspruch vermieden, weil dem Autor der Fehler aufgefallen wäre. Er wusste ja um die Regierungszeiten. Liegt also kein bloßer Übertragungsfehler vor, ist anzunehmen, dass dieses Wissen bei der Abfassung in späterer Zeit bereits verloren gegangen war, so dass man zumindest ein Indiz dafür hätte, dass die Quelle, die aus späterer Zeit stammt, möglicherweise keine Vorlage aus dem 9. Jahrhundert hatte. Ob die Erzählung in diesem Fall gänzlich erfunden ist, oder ob sie zumindest auf einer schriftlich unvollständigen beziehungsweise teilweise mündlichen Tradition beruht, muss offen bleiben. Eine wirklich valide Vermutung geben die Quellen jedoch nicht her. Letztlich ist der Widerspruch nicht zu klären. Die Frage muss offen bleiben.

2. Benediktinerinnen und Kanonissen

Nach herrschender Auffassung war St. Quirin bei seiner Gründung ein Nonnenkloster nach benediktinischer Regel[329]. Darauf verweist bereits die Tatsache, dass das Quirinuskloster bis ins Hochmittelalter unter der Aufsicht der Benediktinerabtei Gladbach und des dortigen Abtes

[326] Wisplinghoff, Stadt Neuss, S. 28.
[327] Zum Folgenden v.a.: Lieven, Memoria, S. 16 – 195, hier: S. 16 – 17; Wisplinghoff, Stadt Neuss, S. 29; Kottje, St. Quirin, S. 17.
[328] Kaiser, Gründungslegende, S. 138.
[329] Wisplinghoff, Kirchliches Neuss, S. 58.

stand. Erst im 12. oder 13. Jahrhundert vollzieht sich der typische Wandel von einem Nonnenkloster zu einem Damenstift[330]. Das bedeutet vor allem, dass die strengere Observanz einer weniger strengen weicht[331]. Ein sozialer Wandel hinsichtlich der Zusammensetzung der Konventualen muss damit nicht einhergehen. Vielmehr folgen die traditionellerweise adeligen Nonnen einem zeittypischen Beispiel, wenn sie die von der römischen Kirche durchaus ungern gesehenen Form eines Kollegiatsstiftes annehmen.

Wenn also die Gründungserzählung, wie sie die Chroniken und andere Quellen der frühen Neuzeit überliefern, von einem Kanonissenstift in Neuss sprechen, dann wäre dies für das 9. Jahrhundert ungewöhnlich, handelte es sich in Neuss doch um ein Kloster (monasterium)[332]. Daraus folgt[333], dass die Terminologie der genannten Quellen zur Gründungserzählung nicht aus dem 9. Jahrhundert stammen kann. Sie dürfte zeitgenössisch zur Abfassung der Quellen sein, frühestens jedoch dem 13. Jahrhundert entstammen. Im günstigsten Falle wäre also anzunehmen, dass bei einer Abschrift mutmaßlicher älterer Vorlagen gleichsam eine nachherige Angleichung an die inzwischen gewandelten Verhältnisse vorgenommen wurde. Ob das sehr wahrscheinlich ist, mag dahingestellt bleiben. Andererseits besteht ebenso die Möglichkeit, dass die genannte terminologische Differenz ein starkes Indiz dafür ist, dass Zweifel am überlieferten historischen Ereignis begründet sind, dass zumindest der mutmaßliche „wahre Kern“ der Gründungstradition kleiner ist als es die Erzählung selbst nahe legt.

3. Die Gründerpersonen

Von den vier Personen, die Erwähnung finden, sind drei durch andere Quellen nicht belegt.[334] Das Grafenpaar Eberhard und Berta ist bisher nicht mit eindeutig nachgewiesenen zeitgenössischen Personen zu identifizieren[335]. Somit bleibt die mutmaßlich mittelalterliche Neusser Anno-Urkunde und die frühneuzeitlichen Chroniken aus dem Herzogtum Kleve die frühesten und einzigen schriftlichen Quellen für die mögliche Existenz des Stifterpaares. In Herrschaftsfamilien ist die Verwendung gleicher oder ähnlicher Namen über Generationen hinweg vielfach Brauch. Hieraus könnten sich Vermutungen anstellen lassen, wenn in späteren Generationen bestimmte Namenstraditionen nachweisbar wären. Als typische Namen

[330] Ebd.
[331] Eine Ausführliche Schilderung bietet: Remmen, Das Quirinuskloster, S. 15 – 23.
[332] Wisplinghoff, Kirchliches Neuss, S. 58 – 59.
[333] Dieser Gedanke findet sich soweit ersichtlich bei keinem der früheren Autoren.
[334] Kaiser, Gründungslegende, S. 138 – 139.
[335] Es hat einige Versuche gegeben, Eberhard und Berta mit bekannten Personen gleichen Namens in Verbindung zu bringen. Hierzu später mehr.

der Grafen von Kleve treten ab dem 11. Jahrhundert Dietrich und Rutger, daneben auch Arnold, Johann sowie Otto in Erscheinung. Bei den Töchtern des Grafenhauses ist die Überlieferung unsicher. Erst für das 13. Jahrhundert finden sich weibliche Namen in der Genealogie, die jedoch in keinem Fall an Berta erinnern. Margaret, Irmgard und Adelheid werden neben Elisabeth und Maria aufgeführt. Daraus folgt, dass auch spätere Namensträger des Hochmittelalters die Namen unserer Erzählung nicht tradiert haben, so dass daraus kein Rückschluss möglich ist.

Auch der Name des mutmaßlichen Sohnes, Berengar, findet sich ansonsten nicht[336]. Für ihn gibt es in der Erzählung immerhin den Hinweis, er sei Bischof von Toul gewesen. Die lothringische Diözese Toul existierte seit dem 4. Jahrhundert, war ein Suffraganbistum der damaligen Erzdiözese Trier und gehörte zum fränkisch-karolingischen Kernland. Von daher wäre die Besetzung des Bischofsstuhls mit einem Angehörigen des karolingischen Hochadels durchaus denkbar gewesen. Immerhin berichtet die Neusser Gründungstradition, Berta entstamme der Familie Karls des Großen. In der Bischofsliste von Toul ist jedoch kein Berengar aufgeführt. Für das 9. Jahrhundert sind durchweg germanische Namen verzeichnet, von denen aber keiner dem Namen Berengar nahe kommt: Frotar (814 bis 846), Arnulf (847 bis 871), Arnald (872 bis 894), Ludhelm (895 bis 905) und Drogo (907 bis 922). Teilweise wird vermutet, die Unvollständigkeit von frühen Bischofslisten, könnte Platz für einen Bischof Berengar lassen[337]. Oder aber der Grafensohn sei lediglich Chorbischof und nicht Diözesanbischof gewesen. Für diese Vermutungen werden Anhaltspunkte jedoch nicht genannt[338].

4. Die Lutardus-Tradition in Wissel

Mit dem Sohn Lutardus verhält es sich anders. Bei ihm ist eine lange Tradition der Verehrung als Heiliger im Stift in Wissel nachweisbar[339]. Hierbei tritt er neben den Stiftspatron St. Clemens. Dass der im Stift verehrte Heilige Lutardus mit dem Grafensohn identisch ist, beziehungsweise als für identisch gehalten wurde, kann im Gesamtkontext der Überlieferung und der Ortstradition angenommen werden[340]. Der älteste Nachweis der lokalen Lutardus-Tradition wird in das 12. Jahrhundert datiert[341]. Er beruht auf einem in der zweiten Hälfte des

[336] Kaiser, Gründungslegende, S. 139.
[337] Kaiser, Gründungslegende, S. 138 – 139.
[338] Ebd.
[339] Zum Folgenden v.a.: Lieven, Neusser Necrolog, S. 187 – 206.
[340] Lieven, Neusser Necrolog, S. 192.
[341] Lieven, ebd.

20. Jahrhunderts gemachten Fund eines bronzenen Weihrauchfasses, welches dem Stift Wissel zugerechnet wird. Im Deckelrand dieses Weihrauchfasses findet sind unter anderen der Namenszug „LIDHARDUS“.

Lieven verbindet diesen Fund und die mit ihm verbundene Datierung mit der in dasselbe Jahrhundert fallende Errichtung der heute noch existierenden romanischen Wisseler Stiftskirche sowie zugleich mit umfangreichen Schenkungen des Grafenhauses Kleve an das dortige Kanonikerstift . In dieser Zusammenschau bewertet er den Gesamtvorgang des 12. Jahrhunderts als „Neugründung“[342] des möglicherweise älteren Stiftes durch das Klevische Grafenhaus. Seither galten die Grafen als *domini* beziehungsweise *patroni* der Wisseler Stiftskommunität[343].

Die seit dem Hochmittelalter nachweibare enge Verbindung des jungen Grafengeschlechts von Kleve mit der Lutardus-Tradition in Wissel wird zudem durch die *Historia Campenis* aus dem Jahre 1557 und die Kamper Chronik aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bezeugt[344]. Gemeinsam mit der Wisseler und Neusser Gründungstradition der dortigen Stifte, wie sie in den bereits zuvor genannten Quellen deutlich wird, ergibt sich daraus das Bemühen des Klever Grafengeschlechtes, das Bild einer alten und ehrwürdigen Familientradition zu entwerfen. Hierzu zählt die Abstammung aus der Familie Karls des Großen[345] ebenso wie die frühe fromme Stiftung zweier Klöster und zugleich das heiligmäßige Leben eines der Ahnen, nämlich des Grafen Lutardus[346].

Kommt man mit dieser Bewertung der Motivation für die Ausbildung der Lutardus-Tradition näher, so ist zugleich festzuhalten, dass deren Ursprung damit nicht geklärt ist. Weitere Zeugnisse, insbesondere solche, die über das 12. Jahrhundert hinaus zurückreichen, sind auch an dieser Stelle nicht auszumachen. Ob es also eine historische Figur namens Lutardus gegeben hat und wie diese Person den Ursprung der nach ihr benannten Tradition bildete, bleibt völlig unklar. Letztlich wird man also auch bei der vierten Gründerfigur unserer Erzählung konstatieren müssen, dass sie trotz einer reichhaltigen Tradition ab dem 12. Jahrhundert nicht in der Lage ist, die Quellenlücke in das 9. Jahrhundert zu schließen.

[342] Lieven, Neusser Necrolog, S. 193.
[343] Lieven ebd.
[344] Lieven ebd.
[345] Lieven, Neusser Necrolog, S. 199.
[346] Lieven, Neusser Necrolog, S. 194 – 195.

VI. Die Herrschaft Kleve

1. Beginn der Klevischen Herrschaft

Anders liegt die Bewertung der Herrschaftsbezeichnung „Graf von Kleve“[347]. Es kann als gesicherte historiographische Erkenntnis gelten, dass es im 9. Jahrhundert noch keine Grafschaft dieses Namens gegeben hat[348]. Auch als bloßer Adelsname ist Kleve so früh nicht nachweibar. Archäologisch lässt sich die Burg Kleve bislang um 1100 datieren[349], der älteste schriftliche Namensbeleg findet sich in einer Urkunde von 1092, die einen Grafen Dietrich von Kleve nennt.

Nach den Annalen von Klosterrath (*Annales Rodenses*, Mitte 12. Jahrhundert) gilt der Adlige Rutger, der aus Flandern gemeinsam mit seinem Bruder Gerhard in den Dienst des Kaisers getreten sei, als Stammvater der Grafen von Kleve[350]. Sein Bruder wird als Stammvater der benachbarten Grafen von Geldern tradiert. Die Annalen berichten, die Brüder seien mit der Verwaltung von Reichsforsten am Niederrhein beauftragt worden. Die Forschung vermutet das erste Auftreten der Brüder am Niederrhein um 1020. Um 1100 war der Graf von Kleve Burgherr zu Kleve und Inhaber von ministerialen Grafenrechten, aber noch kein Graf einer Grafschaft Kleve im Sinne einer Territorialherrschaft[351].

Es lassen sich bis 1150 lediglich einzelne klevische Güter und Rechte ausmachen. Sie finden sich linksrheinisch im Gebiet von Birten bis Zyfflich und rechtsrheinisch zwischen Ruhr und Lippe. Bis 1200 sind Besitzungen in den heutigen Niederlanden nachweisbar. Abgesehen von den Lehensgütern, die erst später direkt vom Reich dazukamen, stammten viele Güter und Rechte vom lothringischen Pfalzgrafen[352] beziehungsweise vom Kölner Erzbischof[353] als Herzog von Niederlotharingen sowie von Vogteien über Kirchengüter[354] (etwa vom Bischof von Utrecht, von Kölner Kirchen, vom Stift Xanten, der Abteien Echternach und Prüm sowie des Klosters Arras). Neuss oder St. Quirin finden in diesen Quellen jedoch keine Berücksichtigung. Insgesamt waren die ministerialen Verwaltungsgebiete der nachherigen

[347] Zum Folgenden: Bert Thissen, Herzogtum Kleve, in Portal Rheinische Geschichte des Landschaftsverbandes Rheinland, http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/orte/Gebiete_1789/herrschaften/Seiten/HerzogtumKleve.aspx
[348] Siehe auch: Kottje, St. Quirin, S. 12; Wisplinghoff, Stadt Neuss, S. 29.
[349] Lieven, Memoria, S. 47.
[350] Lieven, Neusser Necrolog, S. 196.
[351] Lieven, Memoria, S. 25.
[352] Lieven, Memoria, S. 28.
[353] Lieven, Memoria, S. 33.
[354] Lieven, Memoria, S. 34 – 36.

Klever Grafen im rheinisch-westfälischen Gebiet weitgestreut. Ein territorial konziser Herrschaftsbereich entwickelte sich erst langsam[355].

2. Herrschaft und Herrschaftsmythos

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass das Haus Kleve mit der klösterlichen Neusser Gründungserzählung eng verbunden ist. Nicht nur, dass ein bisher nicht näher zu bestimmendes frühmittelalterliches Grafenpaar aus dem 9. Jahrhundert als Stifter angegeben wird, ist bei den lediglich vereinzelten Beziehungen zwischen Neuss und Kleve bemerkenswert. Auch die frühneuzeitliche Tradierung der Neusser und Wisseler Gründungserzählung in der Klevischen Landesgeschichtsschreibung verweist auf die Grafschaft respektive das Herzogtum am unteren Niederrhein.

Will man daher der Gründungserzählung als solcher näher kommen, ist ein intensiverer Blick auf die Klevische Herrschaft sinnvoll und notwendig. Dabei soll im Folgenden[356] vor allem auch der Frage nachgegangen werden, welche Funktion die Gründungserzählung in der Klevischen Landeshistoriographie des Mittelalters hatte, und zwar neben der politischen Funktion, die sie im Rechtsstreit der Herzöge von Kleve mit der Kölner Kirche in der frühen Neuzeit hatte.

Die *Annales Rodenses* aus der Mitte des 12. Jahrhunderts berichten also von den zwei flandrischen Brüdern, die an den Niederrhein kamen, um dort ihr Glück zu versuchen. Weder Gerhard, der als Stammvater der Grafen von Geldern gilt, noch Rutger, der als Stammvater der Grafen von Kleve angesehen wird, sind in Flandern, ihrer mutmaßlichen Herkunftslandschaft näher belegt[357]. Das Motiv von nachgeborenen adligen Brüdern, die in ihrer angestammten Heimat keine ihrem Stand und ihrem natürlichen Geschlecht angemessene Zukunft hatten, weil ein älterer Bruder in der Herrschaftssukzession stand, ist jedoch in dieser Zeit nicht unüblich und gehört zum häufiger zu findenden Gründungsmythos verschiedener Fürstentümer im westlichen und südlichen Deutschland[358].

Dabei handelt es sich nicht lediglich um eine Seitentradierung durch Übernahme eines Erzählmotivs. Vielmehr vollzog sich im Hochmittelalter in den fränkischen Gebieten ein Bruch mit der überkommenen fränkischen Erbteilung, wie sie besonders prominent durch die Teilung des Frankenreiches nach Kaiser Karl dem Großen bekannt ist. Jetzt versuchen die

[355] Lieven, Memoria, S. 34.
[356] Hierzu v.a.: Lieven, Memoria, S. 190 – 195.
[357] Lieven, Memoria, S. 16 – 17.
[358] Lieven, Memoria, S. 25.

Fürsten, ihre Herrschaftsrechte ungeteilt über das ganze Territorium an einen ausgewählten Sohn weiterzugeben[359]. Dem adligen Selbstverständnis der leerausgehenden weiteren Söhne entsprach es jedoch nicht, sich dem Bruder zu unterwerfen. Ein ehrenvolles Leben bestand vielmehr darin, anderswo eine eigene Herrschaft zu begründen, anderswo „sein Glück zu versuchen". Dies dürfte im Kontext des 11. und 12. Jahrhunderts der historische Kern der Erzählung über die Brüder Rutger und Gerhard sein.

Ihre Aufgabe war es also nun, eine eigene dauerhafte Territorialherrschaft zu begründen. Hierzu übernahmen sie ministeriale Aufgaben in der Verwaltung bereits ansässiger Lehensherren. Für die späteren Grafen von Kleve wurden bereits die Pfalzgrafen[360] beispielhaft genannt. Erst nach der Konsolidierung ihrer mittelbaren Vasallenstellung kam auch Reichsgut der deutschen Könige und Kaiser hinzu. Als typisches Merkmal der Herrschafts- und Dynastiebildung im Rhein-Maas-Raum[361] war es das Bestreben auch der ministerialen Grafen von Kleve, Lehensgut in Eigengut umzuwandeln. Die zunächst recht weit verstreuten Vasallenpflichten wurden dabei auf einen Herrschaftsmittelpunkt konzentriert. Für die Klevische Familie lässt sich die Allodialisierung[362] bereits für das 12. Jahrhundert erkennen. Ihnen gelang es also bald einen dynastischen und territorialen Herrschaftsverband am unteren Niederrhein aufzubauen.

Dem mittelalterlichen Weltbild entsprechend, reichte hierzu jedoch die tatsächliche politische und auch militärische Macht nicht aus. Es bedurfte vielmehr auch einer hervorgehobenen immateriellen Stellung, um Herrschaft zu begründen und zu festigen. Dieser ideellen Fundierung von Herrschaft diente der Herrschaftsmythos, der einerseits profaner, andererseits sakraler Natur war. Unsere Gründungserzählung für die Stifte Neuss und Wissel setzt genau an diesem Punkt an.

Der profane Bereich bezieht sich insbesondere auf die Abkunft der Gräfin Berta aus dem Hause Kaiser Karls des Großen. Gerade die (behauptete) Verwandtschaft mit der karolingischen Kaiserdynastie, war ein weitverbreitetes Motiv im Hochmittelalter. Damit stellte sich eine nachrangige und jüngere Adelsfamilie nicht einfach nur genealogisch in die Tradition der alles überstrahlenden alten Kaiserfamilie. Vielmehr sollte die blutsmäßige Verwandtschaft im Rahmen des Konstrukts einer *consanguinitas*[363] auch den Nachweis der

[359] Lieven, Memoria, S. 25 – 27.
[360] Vgl. a.: Lieven, Memoria, S. 28.
[361] Lieven, Memoria, S. 25.
[362] Lieven, Memoria, S. 191.
[363] Lieven, Memoria, S. 194.

eigenen Fähigkeiten und Eigenschaften zur Herrschaftsausübung erbringen. Zugleich war damit auch die Kontinuität der Herrschaft erwiesen, was eine wichtige Legitimität zum Ausdruck brachte.

In der Stiftung und möglichst reichen Ausstattung von klösterlichen Gemeinschaften kommt der sakrale Aspekt des Herrschaftsmythos zum Tragen[364]. Denn adlige Vorrechte bedurften nicht nur der genealogischen und blutsmäßigen Legitimität und Dignität, sondern auch der gleichsam göttlichen Begründung und Bestätigung[365]. In den Eigenklöstern wurde in Liturgie und Gebet der Vorfahren gedacht, die in dieser Weise im Totenkult geistlich präsent blieben[366]. Der Familienverband blieb also über die Zeiten hinweg lebendig, und damit auch die herausragenden frommen Eigenschaften insbesondere der Gründer der Familiendynastie, die vielfach zugleich Begründer der klösterlichen Gemeinschaft waren. Hierdurch kam es zudem zu einer besonderen geistlichen Interdependenz zwischen der Herrscherfamilie und der klösterlichen Kommunität, die zusätzlich eine zeitübergreifende Legitimität und Dignität beider begründete und tradierte.

Legitimität und Dignität kamen insbesondere durch klösterliche Grablegen der Herrschaftsfamilie zum Ausdruck[367]. Für die Grafen und Herzöge von Kleve sind solche im Hochmittelalter jedoch weder für Neuss noch für Wissel nachweisbar. Soweit es sich um historisch fassbare Familienmitglieder handelte, sind die Klöster Bedburg und Kamp als Grablegen derer von Kleve nachweisbar. Auch diese Grablegen manifestierten nochmals in besonders sichtbarer Weise den Herrschaftsmythos und damit auch die dynastische Kontinuität und Erhabenheit.

Nicht selten stellten jüngere Adelsfamilien ältere Erzählungen in ihren Dienst, um so an die ältere Herrschaft anzuknüpfen. Dieser Fall ist besonders prominent in der habsburgischen Rezeption des Babenberger Markgrafen Leopold III. zu beobachten, dessen Heiligsprechung durch das Haus Habsburg erfolgreich betrieben wurde. Für den Fall der Grafen von Kleve, ist die Rezeption der Gründungserzählung der Stifte Neuss und Wissel zu vermuten, die sich damit in die Herrschaftstradition einer mutmaßlich alten Dynastie stellten. Die jungen Grafen von Kleve, deren Herrschaft erst im Hochmittelalter begründet und gefestigt wurde, griffen hierdurch auf die Zeit Karls des Großen und seines Enkels Ludwigs des Deutschen zurück. In

[364] Lieven, Memoria, S. 191.
[365] Vgl. a. Wisplinghoff, Stadt Neuss, S. 39, der außerdem auf das Beispiel des heiligen Kaiser Heinrich II. und dessen Gründung des Bistums Bamberg verweist.
[366] Lieven, Memoria, S. 21.
[367] Lieven, Memoria, S. 191.

diesen Kontext der „Ansippung“ ist auch die Übernahme des Lutardus-Kultes zu sehen, worin dem sakralen Bereich des Herrschaftsmythos sogar ein Heiliger angefügt wurde.

Ob und inwieweit diese Rezeption einer älteren Erzählung bewusst als Übernahme einer fremden Tradition erfolgte, oder ob in der Vorstellung der mittelalterlichen Historiographie Neues und Altes sich vermischten, ist dabei ebenso unklar wie die Frage, worin der tatsächliche historische Kern des Alten bestand.

3. Zwischenergebnis

Wir können also festhalten, dass die Neusser Gründungserzählung des Stiftes St. Quirin eng mit der sich begründenden und festigenden Territorialherrschaft des Hauses Kleve zusammenhängt. Das geht einerseits auch dem schlichten Umstand hervor, dass diese Gründungserzählung ein Klevisches Grafenpaar und deren Söhne als Stifter des Quirinusklosters benennt. Andererseits wird die Grafenfamilie zudem als Stifter für das Kollegiatsstift im Klevischen Wissel angeführt. Vor allem aber diente die Gründungserzählung dem Herrschaftsmythos der sich als Territorialherren etablierenden jungen Dynastie, die sowohl in profaner, wie auch in sakraler Hinsicht vermutlich auf ältere Erzählungen und Motive zurückgreift und sich so in diese ältere Tradition stellt, um ihre Herrschaft zu legitimieren.

Die eigentlich offen gebliebene Frage lautet nun: Was hat das Ganze mit Neuss und dem Neusser Quirinuskloster zu tun? Wenn unstreitig ist, dass es eine Klevische Herrschaft, zumindest im Sinne einer ministerialen Lehensverpflichtung frühestens ab dem 11. Jahrhundert gegeben hat, kann es im 9. Jahrhundert kein Klevisches Grafenpaar gegeben haben, welches als Begründer von St. Quirin aufgetreten ist. Zudem hatte Kottje bereits festgestellt, dass es nur sporadische Beziehungen zwischen Neuss und Kleve gegeben hatte[368]. Die junge Klever Grafendynastie hatte ihre Herrschaft auch nie auf Neuss ausgedehnt[369]. Vielmehr liegt gerade im 11. Jahrhundert der Beginn der Kölnischen Herrschaft über Neuss[370].

Demnach ist die Frage, wie die eigentlich Klevische Gründungstradition des Klevischen Herrschaftsmythos nach Neuss kam, und ob sie sich vielleicht mit einer bereits vorhandenen

[368] Kottje, St. Quirin, S. 17.
[369] Wisplinghoff, Stadt Neuss, S. 40.
[370] Wisplinghoff, Stadt Neuss, S. 41.

lokalen Erzähltradition in der Quirinusstadt vermischte. Dieser Frage soll im weiteren Verlauf nachgegangen werden.

4. Die Beziehungen zwischen Neuss und Kleve

Ausgehend von den Quellen, konnte eine recht breite Neusser Ortstradition nachgewiesen werden, die zumindest für die frühe Neuzeit von der nachhaltigen Pflege der Quirinus-Gründungserzählung berichtet. Dabei reichen die meisten Quellen lediglich in das 15. Jahrhundert zurück. Wisplinghoff hat jedoch die Erstellung der gefälschten Anno-Urkunde in die Mitte des 13. Jahrhunderts datiert[371]. Falls er damit Recht haben sollte, und bisher hat ihm kein Autor darin widersprochen, läge diese Fälschung genau zu jener Zeit, in der sich die Klevische Territorialherrschaft verfestigte und mit ihr der dazugehörige Herrschaftsmythos einschließlich der aufgezeigten Rezeption älterer Erzählmomente. Wir hätten also eine bemerkenswerte zeitliche Parallele Klevischer und Neusser Erzähltradition. Diese zeitliche und inhaltliche Parallele dürfte kein Zufall sein[372].

Anderer Meinung jedoch war noch Kottje. Er hielt die Beziehungen zwischen Neuss und Kleve für zu spärlich, als dass es zu einer Übertragung der Klever Haustradition auf die Neusser Stiftstradition hätte kommen können[373]. Streitig sind zunächst weitere Eintragungen im Neusser Nekrolog von 1421, das neben Eberhard und Berta zwei historisch tatsächlich fassbare Klever Grafen führt. Am 20. Juni und am 24. September ist jeweils ein Graf Dietrich von Kleve vermerkt[374]. Während Kottje hieraus keine persönlichen Beziehungen der genannten Grafen zum Quirinusstift ableiten will, kommt Lieven zu einem gänzlich anderen Ergebnis[375]. Er identifiziert jenen Grafen Dietrich, dessen Vermerk auf den 24. September fällt, mit Graf Dietrich VI. (1275 – 1305)[376]. Dessen Vater, Graf Dietrich V. von Kleve, hatte im Zuge des Erbrechtes an seine Ehefrau, Aleidis von Heinsberg, die nahe bei Neuss gelegene Grafschaft Hülchrath erworben, deren Herrschaftsbereich von Neuss bis kurz vor Köln reichte. Lehensherr der Hülchrather Grafschaft war der Erzbischof und Kurfürst von Köln[377].

[371] Kottje hatte die Fälschung der Anno-Urkunde selbst noch nicht datiert. Daher sah er keine Erwähnung der Neusser Gründungstradition in der Quirinusstadt vor dem 15. Jahrhundert; Kottje, St. Quirin, S. 17.
[372] Dieser Auffassung war schon W. Claassen, Das Erzbistum Köln, Archidiakonat von Xanten I, (Germania Sacra III, I 1), Berlin 1938, S. 306.
[373] Kottje, St. Quirin, S. 16.
[374] Kottje, St. Quirin, S. 17, insb. Anm. 42.
[375] Lieven, Neusser Necrolog, S. 201 – 203.
[376] Lieven, Neusser Necrolog, S. 201.
[377] Lieven, Neusser Necrolog, S. 202.

Der damalige Kölner Metropolit, Erzbischof Engelbert von Falkenburg (1220; 1261 – 1274), war in schwere Auseinandersetzungen mit der Bürgerschaft von Köln verstrickt und wurde von ihr kurzzeitig gefangen gehalten. Die Händel zwischen Stadt und Erzbischof führten später zur Übersiedlung der Kurfürsten in die Residenzstadt Bonn. Graf Dietrich V. von Kleve und nach dessen Tod 1275 auch sein Sohn Dietrich VI. waren in die Kölner Streitigkeiten immer wieder verwickelt, wobei sie mal auf dieser, mal auf jener Seite zu finden waren[378]. Schließlich suchte der Sohn die Nähe des deutschen Königs Rudolf von Habsburg, der ihn 1279 in den Kreis seiner Familiaren aufnahm. Einen außerordentlichen Prestigegewinn erzielte Dietrich VI., nachdem König Rudolf ihm seine Nichte Margarete von Habsburg-Kirburg zur Frau gab, und ihm zudem die Reichsstadt Duisburg verpfändete[379].

Vater und Sohn Dietrich von Kleve waren aber nicht nur durch diese außerordentlichen Vorgänge im Kölnischen Raum – und damit ganz vermutlich auch in der kurkölnischen Stadt Neuss – bekannt und präsent. Es gibt darüber hinaus auch weitere Hinweise, die eine persönliche Anwesenheit eines von beiden, oder gar beider in Neuss zumindest wahrscheinlich machen, wenngleich es hierfür keine sicheren Belege gibt.

Einerseits wird die Stadt Neuss als Actum-Ort ausgewiesen, in dem Engelbert von Falkenburg erzbischöfliche Urkunden für den Grafen von Kleve und seine Gemahlin ausfertigen ließ. Lieven vermutet daher, dass Dietrich VI. die Stadt bei erzbischöflichen Hoftagen in Neuss besucht haben könnte. Jedenfalls dürften Klevische Ministeriale aus diesem Grunde in der Quirinusstadt gewesen sein. Andererseits bestimmten Siegfried von Westerburg (vor 1260; 1275 – 1297), als Nachfolger Engelberts Erzbischof von Köln, und Graf Dietrich VI. Neuss zum Sitz des gemeinsamen Schiedsgerichtes, das 1283 erstmalig tagte.

In der Gesamtschau ergibt sich demnach ein Gesamtbild der Beziehungen und Berührungspunkte zwischen Neuss und Kleve, welches sich deutlich anders darstellt, als das von Kottje noch 1952 gezeichnete. In den Zeiten der beiden Grafen Dietrich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts waren die Klever Grafen nicht nur durch die Erbschaft der Grafschaft Hülchrath näher an die Stadt Neuss „gerückt“. Sie wurden dadurch auch in die Kölner Politik involviert. Zudem dürfte die prestigeträchtige Nähe zum habsburgischen Königshaus eine breite öffentliche Resonanz auch in Neuss erfahren haben. Schließlich weisen die ganz konkreten Beurkundungen in Neuss und die ebenso ganz konkrete Bestimmung von Neuss zum kölnisch-klevischen Schiedsgerichtsort auf durchaus engere,

[378] Ebd.
[379] Lieven, Neusser Necrolog, S. 203.

wenn auch vermutlich jüngere und neuere Berührungspunkte der Neusser zu Kleve hin. Es dürften also für das Quirinusstift hinreichende Möglichkeiten gegeben haben, den Klevischen Herrschaftsmythos kennenzulernen, vor allem auch deswegen, weil er sich ja mit dem Königshaus verbunden hatte. Dadurch wurde die Klever Haustradition besonders attraktiv für eine Rezeption.

5. Zwischenergebnis

Ausgehend von der sich etablierenden Grafenherrschaft Kleve des 11. und 12. Jahrhunderts entwickelte sich ein Herrschaftsmythos der jungen Klevischen Dynastie. Seit jeher hat die moderne historiographische Forschung die engen Verbindungen inhaltlicher Natur zwischen diesem Herrschaftsmythos und der Gründungstradition des Stiftes St. Quirin erkannt. Inzwischen kann als die wahrscheinlichste Variante angenommen werden, dass dieser Klevische Herrschaftsmythos seinen historischen Anhalt originär auch in Kleve hatte. Demnach käme die Rezeption in Neuss sekundär hinzu. Im Gegensatz zu Kottje wird hier die von Lieven favorisierte These als wahrscheinlich vertreten, dass die Klevische Erzähltradition in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts im Quirinusstift als eigene Tradition rezipiert wurde. Dass es hierzu in der zeitlichen Parallele zwischen der gefälschten Anno-Urkunde von mutmaßlich 1255/59 und der Ausdehnung des Klevischen Herrschaftshandelns auf den oberen Niederrhein hinreichend Möglichkeiten gab, wurde zuvor aufgezeigt.

Es liegt in der Natur der quellenarmen Sache, dass der genaue historische Konnex schwerlich nachgezeichnet werden kann. In Ermangelung quellengestützter Alternativen, muss vorliegend mit Wahrscheinlichkeiten gearbeitet werden. Nach der hier vertretenen Ansicht, liegt in der These der Neusser Rezeption eines Klevischen Herrschaftsmythos die größte Wahrscheinlichkeit.

In diesem Zusammenhang ließe sich die gemeinsame Erwähnung der Stifte Neuss und Wissel in der Klevischen Herrschaftstradition erklären, die ohne eine territorial-dynastische Verbindung zwischen beiden Orten sonst nur schwer zu begründen ist. Falls der Ursprung dieser Kombination nicht wirklich im 9. Jahrhundert liegt, was weder gänzlich ausgeschlossen ist, noch bisher irgendwie wahrscheinlich gemacht werden kann, könnte die Verbindung beider Stifte in der spätmittelalterlichen beziehungsweise frühneuzeitlichen Verschmelzung der gemeinsamen Gründungserzählungen begründet liegen, also in einer wechselseitigen Rezeption.

VII. Rückbezug auf eine mögliche ältere Neusser Lokaltradition

1. Fragestellung nach einem adligen Stifter

Im Falle der Ausbildung des Klevischen Herrschaftsmythos wurde die These von Lieven referiert, wonach die Grafen von Kleve an eine ältere örtliche Erzähltradition am unteren Niederrhein angeknüpft haben. Dies wurde insbesondere in der Vereinnahmung und Förderung des Lutardus-Kultes sichtbar. Hierdurch gelang es der jungen Dynastie, eine viel ältere Tradition, die mutmaßlich bis ins 9. Jahrhundert zurückreichte, für die eigenen dynastischen Zwecke fruchtbar zu machen.

Fraglich ist jedoch, ob für Neuss Ähnliches angenommen werden kann. Ob also bei einer hochmittelalterlichen Rezeption des fremden klevischen Gründungsmythos ein Rückgriff auf eine ältere örtliche Tradition wahrscheinlich gemacht werden kann, die schließlich mit der klevischen Erzählung verschmolz. Für diese Verschmelzungsthese müsste es einen Anhaltspunkt in der frühmittelalterlichen Geschichte von Neuss beziehungsweise des Quirinusstiftes geben.

Im Mittelpunkt einer solchen Überlegung müsste also das mutmaßliche Grafenpaar Eberhard und Berta stehen. Diese beiden unbekannten (früh-)mittelalterlichen Stifter wären nach unserer Überlegung im Hochmittelalter und in der frühen Neuzeit mit dem Klevischen Herrscherhaus identifiziert worden. Exemplarisch könnte diese Identifikation an den beiden Stifterfresken in der spätromanischen Quirinusbasilika aufgezeigt werden. Nachdem diese Stifterfresken zur Originalausstattung der Stiftskirche gehören, also in die 20er Jahre des 13. Jahrhundert fallen, dürften sie vor der Rezeption der Klevischen Gründungstradition in Neuss entstanden sein, die um zumindest 30 Jahre später anzusetzen ist.

2. Quirinusklosters und Grundherrschaft

a) Neuss und das Erzstift Köln

Nachdem das Ende der kurkölnischen Herrschaft über die Quirinusstadt im Jahre 1794 unstreitig ist, stellt sich die Frage nach deren Beginn. Als spätester Zeitpunkt wird 1021 genannt[380]. In diesem Jahr starb der Kölner Erzbischof Heribert (970; 999 – 1021), wie die

[380] Wisplinghoff, Stadt Neuss, S. 27 und S. 41 – 43; anderer Ansicht jedoch zuvor Kottje, St. Quirin, S. 37.

Vita Heriberti notiert. Darin berichtete der Hagiograph Lantbert von Deutz bekanntlich, dass der heilige Heribert kurz vor seinem Tode den heiligen Quirinus in Neuss besucht habe[381].

Das 11. Jahrhundert weist darüber hinaus eine verhältnismäßig dichte Abfolge von ähnlichen Quellen auf[382]: Im Jahre 1074 flieht Erzbischof Anno II. vor den aufständischen Kölner Bürgern nach Neuss. Zwischen 1076 und 1078 weilt Erzbischof Hildorf (vor 1061; 1076 – 1078) dort. Und 1096 lässt Erzbischof Hermann III. (um 1055; 1089 – 1099) einen Teil der Juden von Köln zur Sicherheit vor den Kreuzfahrern nach Neuss verbringen. Aus diesen häufigen Nachrichten über die recht engen Beziehung zwischen Neuss und den Kölner Erzbischöfen kann mit einiger Sicherheit geschlossen werden, dass die Stadt jedenfalls zu Beginn des 11. Jahrhunderts zum Erzstift gehörte.

Einen sicheren Hinweis geben auch die bereits referierten archäologischen Ergebnisse, wonach der erzbischöfliche *palas* für das 10./11. Jahrhundert eindeutig greifbar wird. Allerdings mussten wir auch erkennen, dass eine frühere Datierung dieser Pfalzanlage derzeit nicht möglich ist. Es ist also damit zu rechnen, dass die kölnische Herrschaft über Neuss auch erst im 10./11. Jahrhundert begann.

b) Neuss und das Reich

Wir hatten bereits gesehen, dass das römische Militärlager Novaesium am Beginn der vermutlich mehr oder weniger kontinuierlichen Geschichte von Neuss steht. Es wurde kurz vor Christi Geburt errichtet. Mit der Landnahme der Franken fielen dieses Militärlager und die benachbarte Zivilsiedlung als Reichsgut an die fränkischen Herrscher[383], zuletzt also an die karolingischen Könige und Kaiser[384]. Leider ist auch diese Zeit durch Quellenarmut gekennzeichnet, so dass die Verhältnisse im Einzelnen nur schwer nachgezeichnet werden können[385].

Eine Königsurkunde des Jahres 877 berichtete davon, dass der Abtei Werden Zollfreiheit bei der Zollstätte Neuss verbrieft werde[386]. Demnach muss in Neuss 877 eine königliche Zollstätte existiert haben, die später vielfach belegt ist. Bereits zuvor kündigte Kaiser Ludwig der Fromme in einem Aufgebotsschreiben die Überquerung des Rheins bei Neuss im Jahre

[381] Kottje, St. Quirin, S. 18.
[382] Wisplinghoff, Stadt Neuss, S. 27.
[383] Wisplinghoff, Stadt Neuss, S. 33 – 34.
[384] Vgl. Kapitel 1; zum Teil a.A.: Wisplinghoff, Stadt Neuss, S. 26 – 47.
[385] Wisplinghoff, Stadt Neuss, S. 26 – 27.
[386] Ebd.

829 an[387]. Hinzu kommt die bereits dargestellte mutmaßliche Erwähnung von Neuss als *villa regia* im Jahre 863/4. Hieraus kann mit einiger Wahrscheinlichkeit geschlossen werden, dass der Ort im 9. Jahrhundert noch als Reichsgut angesehen werden muss[388]. Diese Annahme schließt jedoch nicht aus, dass auch die Kölner Erzbischöfe in und um Neuss über Eigengut verfügten[389].

Dabei könnte das königliche *castrum* Neuss unter der Verwaltung eines örtlichen niedrigen Adligen (*centenarius*) gestanden haben, der als nachrangiger Verwalter des Kaisers die Grundherrschaft über den Ort ausübte. Wir hatten jedenfalls schon gesehen, dass eine Neusser Grafschaft mit einem Grafen an der Spitze weder nachgewiesen kann noch wahrscheinlich ist.

Gerade das Nebeneinander von Büchelburg und Kaufmannssiedlung lässt es aber denkbar erscheinen, dass verschiedene Lehens- und Grundherren parallel bestanden haben. Das 10. Jahrhundert, das über den weiteren Verlauf Aufschluss bringen könnte, schweigt sich anhand schriftlicher Quellen vollständig darüber aus[390]. Das Wahrscheinlichste ist, dass es den Kölner Erzbischöfen schrittweise gelang, die Herrschaft über den entstehenden Gesamtort Neuss – also aus Büchelburg und Kaufmannssiedlung – zu erlangen[391]. Daneben dürften nicht unerhebliche Bereiche Reichsgut gewesen sein.

c) Mögliche Stifter des Quirinusklosters

Aufgrund der immer noch dürftigen Quellenlage, hat sich die Forschung sehr schwergetan, den allseits vermuteten „wahren Kern“ der Neusser Gründungstradition näher zu beschreiben. Der Gedanke, dass der Erzbischof von Köln der eigentliche Stifter des Quirinusklosters gewesen sei, liegt vielleicht am nächsten[392]. Einerseits war Neuss ohne Zweifel Teil der Kölner Diözese. Andererseits verfügte das Erzstift im Neusser Raum mutmaßlich über erhebliche Besitzungen oder/und Grundherrschaften.

Dass über eine solche kurkölnische Stiftung keinerlei Nachrichten vorliegen, mag angesichts der ohnedies schütteren Nachrichtenlage nicht verwundern und muss auch nicht zwingend gegen diese These sprechen. Dennoch muss an dieser Stelle eingeschränkt werden, dass für die Kölner Metropoliten eine passende Quelle vorliegt, nämlich der *catalogus*

[387] Ebd.
[388] Wisplinghoff, S. 33 -35; anderer Ansicht jedoch zuvor Kottje, St. Quirin, S. 35.
[389] Wisplinghoff, S. 34.
[390] Wisplinghoff, S. 27.
[391] Wisplinghoff, S. 41.
[392] Kottje, St. Quirin, S. 38 – 39; Wisplinghoff, Stadt Neuss, S. 39.

archiepiscoporum Coloniensium[393]. In diesem stichwortartigen Verzeichnis der „Charakteristiken" der Kölner Erzbischöfe wurden zumindest bis in das Jahr 1100 wohl die meisten der kölnischen Klostergründungen vermerkt. Schließlich handelte es sich bei solchen, auch für einen herausragenden Metropoliten, um eine bemerkenswerte Tat. Über St. Quirin findet sich in jenem Katalog jedoch keine einzige Notiz[394]. Dies spricht auch gegen unsere frühere Spekulation hinsichtlich der Kölner Synode von 870 und eine etwaige Parallele zu Essen beziehungsweise Meschede.

Damit sind die Kölner Erzbischöfe zwar noch nicht ganz aus dem Rennen. Wohl aber erscheint die nächstliegende Variante unserer Stiftersuche als zumindest sehr fraglich. Zurecht wird darauf verwiesen, dass auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden kann, dass die Erzbischöfe bei der Klostergründung gemeinschaftlich mit örtlichen Adligen gehandelt haben könnten[395]. In diesem Falle müsste man den „wahren Kern" des Grafen Eberhard und seiner Gemahlin Berta in diesem Kreis suchen.

Dass das Quirinuskloster eine Reichsgründung gewesen sein soll, wurde in der älteren Forschung umstandslos ausgeschlossen[396]. Die Münchner These hat an dieser Position massive Zweifel geäußert[397]. Diese folgen nicht lediglich aus einer Neubewertung archäologischer Funde, sondern vor allem auch aus mittelalterlichen Ausstattungsmerkmalen von St. Quirin. Dazu zählt zum einen eine Sonnenuhr aus karolingischer beziehungsweise ottonischer Zeit, die starke byzantinisch-armenische Merkmale aufweist. Zum andern wird in diesem Zusammenhang der Fund eines islamischen Goldbrokates genannt[398].

Darüber hinaus kommt Päffgen bei der Einordnung zweier früh bezeugter Äbtissinnen zu neuen Thesen. Die älteste bekannte Klostervorsteherin, die Äbtissin Oda (gestorben nach 952/970)[399] wird als Schwester König Heinrichs I. (876; 912 Herzog von Sachsen; 919 – 936 König des Ostfrankenreiches) und Tante Kaiser Ottos des Großen identifiziert[400]. Damit wäre sie eine verwitwete Königin von Lotharingien (Ehefrau des Königs Zwentibold; 870/71, 895 –

[393] Wisplinghoff, Stadt Neuss, S. 39 – 40.
[394] Ebd.
[395] Wisplinghoff, Stadt Neuss, S. 40.
[396] Kottje, St. Quirin, S. 36; Wisplinghoff, Stadt Neuss, S. 38, zuletzt ebenso Remmen, Das Quirinuskloster, S. 32.
[397] Potthoff, Neues zur Archäologie, S. 235. (Potthoff berichtet über die bisher unveröffentlichten Thesen von Prof. Päffgen)
[398] Potthoff, Neues zur Archäologie, S. 238.
[399] Kottje kommt aufgrund einer Handschriftenanalyse des Eintrags der Äbtissin Oda in einem Nekrologium des Stiftes Essen zu einer entsprechenden zeitlichen Einordnung wie Päffgen, ohne sie jedoch einer Sippe zuzuordnen, Kottje, St. Quirin, S. 19.
[400] Potthoff, Neues zur Archäologie, S. 238 – 239.

900 König von Lotharingien) gewesen und hätte 910 das Amt der Äbtissin in Neuss übernommen. Auch für die im 11. Jahrhundert nachgewiesene Äbtissin Heilwig wird eine königliche Abstammung aus dem Hause der Ottonen vermutet. Ihre Mutter Mathilde, die Ehefrau des Pfalzgrafen Ezzo, wäre demnach die Enkelin Kaiser Ottos II. und dessen Frau, der Kaiserin Theophanu, gewesen. Die Schwestern der Neusser Äbtissin Heilwig waren demnach Äbtissinnen in Essen, Gandersheim und Vilich[401].

Diese neueren Forschungsergebnisse und Thesen führen zu einer vollständig anderen Einordnung des frühen Quirinusklosters. Die ältere Forschung war stets davon ausgegangen, dass das Neusser Frauenkloster ein nachrangiges für den niederen rheinischen Landadel gewesen sei, wo nur die Äbtissinnen dem Grafenstand entstammten. Ungewöhnlich hochwertige Ausstattungsmerkmale – die genannte Sonnenuhr findet bisher nördlich der Alpen keine Parallele – und die Neueinordnung der beiden früh bezeugten Äbtissinnen lassen das Neusser Kloster möglicherweise neben bedeutende Reichsabteien wie Essen und Gandersheim treten.

Dass zwei mittelalterliche Äbtissinnen aus königlichem Hause stammen, muss jedoch keineswegs bedeuten, dass das Kloster selbst eine königliche Stiftung gewesen war. Die drei genannten Frauenklöster in Essen, Gandersheim und Vilich waren allesamt hochadlige Gründungen. Das sehr bedeutende Stift in Essen wurde von einer Gruppe sächsischer Adliger um den späteren heiligen Bischof Altfried von Hildesheim (um 800; 851 – 874) gegründet[402]. Auch das sächsische Stift Gandersheim konnte seine Gründung 852 auf eine adlige Familie zurückführen, nämlich auf diejenige der Sachsenherzöge aus dem Geschlecht der Liudolfinger. Die Anfänge des Frauenklosters Vilich bei Bonn gehen schließlich auf die Stiftung aus dem rheinischen Hochadel der Stiftsgründerin und ersten Äbtissin Adelheid von Vilich vermutlich im Jahre 978 zurück[403].

Würde man also, anders als Päffgen, nicht von einer königlichen Reichsgründung des Quirinusklosters ausgehen, könnte die jedoch von Päffgen aufgeworfene Parallele zu den genannten sächsischen und rheinischen Frauenklöstern zu der ebenso begründeten Überlegung einer adligen Gründung in Neuss führen[404].

[401] Potthoff, ebd.
[402] Jerzyk, Essen, S. 48.
[403] Schloßmacher, Adelheid von Vilich, http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoenlichkeiten/A/Seiten/AdelheidvonVilich.aspx
[404] Anderer Ansicht dagegen zuvor: Kottje, St. Quirin, S. 39.

Die Münchner These nimmt auch Bezug auf unsere Gründungserzählung. Allerdings verweist sie den Grafen Eberhard als Graf des Bonngaus in die zweite Reihe. Der eigentliche Stifter von St. Quirin war demnach König Lothar II. Dies lässt natürlich die Frage aufkommen, woher der Klevische Graf in der Neusser Erzähltradition denn gekommen sein soll. Für ihn wäre ja bei einer königlichen Gründung kein rechter Platz.

Die Vermutung, dass der König sich um seine Stiftung des Jahres 863 nicht habe kümmern können, weil er durch die andauernde Normannengefahr, vor allem aber durch seinen Ehestreit und die deswegen notwendig gewordene Reise nach Rom davon abgehalten wurde, klingt durchaus plausibel. Im Jahre 869 stirbt Lothar II. in Italien, so dass er demnach keine Gelegenheit mehr gehabt haben könnte, sich um sein Neusser Frauenkloster zu kümmern.

Die mutmaßliche Nach- oder Zweitstiftung des Grafen Eberhard von Bonn fiele in die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts. Nach dem derzeitigen Kenntnisstand über die Münchner These kann die Evidenz dieser Theorie nur schwer erfasst werden. Es steht jedoch zu vermuten, dass diese, wie andere Theorien auch, nicht an einer konkreten Quelle festgemacht werden kann.

Ein Hinweis jedoch ist bemerkenswert. Die Gründungserzählung, wie wir sie etwa in der „Wisseler Chronik“ kennengelernt hatten, erwähnt ausdrücklich den Bischof Gunthar von Köln. Dieser Bischof war nun aber Kanzler des mutmaßlichen Stiftsgründers Lothar II. und dessen enger Gefolgsmann. Er hatte den König bekanntlich bei dessen Ehestreitigkeiten mit Rom nachhaltig unterstützt und dafür seine eigene Exkommunikation in Kauf genommen. Insoweit knüpft die Münchner These nicht allein an jenem zwölfjährigen Zeitraum des Friedens zwischen den Normannenstürmen an, der ja in der Tat eine durchaus mögliche Zeitperiode für eine Klostergründung in Neuss sein könnte. Sie verbindet vielmehr diese Klostergründung mit einem Ereignis – der Normannenschlacht vor Neuss 863 – und mit einer Person, die nachweislich eine enge Beziehung zum mutmaßlichen Stifter hatte und zudem noch in der Gründungstradition ausdrücklich Erwähnung findet.

Daraus folgt aber sogleich die nächste Frage: Warum erwähnt diese Gründungserzählung nicht unseren mutmaßlichen Stifter Lothar II., sondern mit Ludwig dem Deutschen den König des benachbarten Ostfrankenreiches? Ludwig der Deutsche war der Onkel von Lothar II., dessen Vater Lothar I. der Bruder Ludwigs gewesen war. Beide Brüder waren Söhne von Kaiser Ludwig dem Frommen.

Tatsächlich gehörte Neuss zum einschlägigen Zeitpunkt aber nicht zum ostfränkisch-deutschen Reich, sondern wie erwähnt zu Lotharingien, ein Umstand, der jedoch in

Vergessenheit geraten sein könnte. Schließlich werden Bischof und König nicht als Stifter, sondern als chronologische Anhaltspunkte genannt. Nachdem das Rheinland später jedoch an das ostfränkisch-deutsche Reich fiel, könnte die zeitliche Einordnung des Stiftungsgeschehens von späteren Generationen auf die nunmehrige territoriale Zuordnung Bezug nehmen.

3. Zwischenergebnis

Während für das 9. Jahrhundert zumindest mit einem noch erheblichen Anteil des Reiches an der Herrschaft über Neuss zu rechnen ist, kann für das 10./11. Jahrhundert bereits von der weitgehenden Übernahme durch das Erzstift ausgegangen werden. Dazwischen dürften verschiedene Lehens- und Grundherrschaften nebeneinander existiert haben, was für die Zeit in der Region durchaus nicht untypisch ist.

Der nächstliegende Gedanke einer bischöflichen Stiftung wird durch die fehlende Erwähnung des Quirinusklosters in einer einschlägigen Kölner Quelle unwahrscheinlich. Soweit wir der Gründungserzählung den wahren Kern einer adligen Stiftung entnehmen können, wäre ein bischöfliches Wirken nur schwer in diese Erzähltradition einzuordnen.

Wir haben gesehen, dass die Klevischen Grafen als Stifter schon deswegen ausscheiden, weil es sie im 9. Jahrhundert, dem Jahrhunderts also, in dem die Gründungserzählung angesiedelt ist, noch nicht existiert hatten. Es scheint so, als dass sich das jüngere Klevische Grafengeschlecht einer älteren Tradition bedient hatte, um einen eigenen Herrschaftsmythos zu begründen. Aufgrund des prestigeträchtigen Aufstiegs der späteren Herzöge, liegt es nahe, dass man sich im Neusser Quirinusstift gerne in diesen Mythos eingefügt hat. Damit lässt sich auch die breite Rezeption in Neuss erklären.

Es ist wahrscheinlich, dass diese Neusser Rezeption ältere örtliche Anknüpfungspunkte hatte. Die Grafenerzählung wurde im Kern nicht von Kleve übernommen, sondern mit der Klevischen Erzählung kombiniert. Auch die ursprüngliche Neusser Gründungstradition verweist auf ein Grafenpaar, dessen Herkunft jedoch im Dunkeln bleibt. Aber die romanischen Stifterfresken im 13. Jahrhundert verweisen doch auf eine alte Tradition, die noch nicht auf Kleve zurückgeführt werden kann.

Welches Grafenpaar genau die Stiftung zu verantworten hatte, ist Gegenstand zahlreicher historischer Theorien. Dass es ein bisher unbekannter „Graf von Neuss“ gewesen sein könnte, erscheint jedoch unwahrscheinlich, weil eine Grafschaft Neuss im Gau Ribuarien keinerlei Erwähnung findet. Dennoch könnten adlige Amtsträger in Neuss anwesend gewesen sein,

insbesondere dann, wenn man mit guten Gründen ein königliches Eigengut oder vielleicht sogar eine königliche Pfalz vermutet. Andererseits gibt es keinerlei Hinweis darauf, dass ein solcher nachrangiger Adliger als Stifter in Frage kommen könnte, soweit sich mit dessen Amtstätigkeit nicht auch ein territorialer Bezug verbindet.

Dies wirft das Licht auf den König. Die Herrschaft über das karolingische *castrum* durch die Kölner Erzbischöfe lässt sich frühestens in das 10./11. Jahrhundert zurückverfolgen. Gehen wir also in etwa bis in diese Zeit von einem königlichen Eigengut aus, dann tritt eine königliche Klostergründung durchaus in den Bereich des Möglichen, wenngleich die ältere Forschung eine Reichsgründung stets ausgeschlossen hatte.

Doch die neuesten archäologischen Untersuchungen legen eine historiographische Aufwertung des Quirinusstiftes nahe. Die Nähe zum Hochadel und zu den königlichen Familien ist dafür ebenso ein Indiz, wie die neuerdings erhärtete Annahme, dass das *castrum* nun doch ein Reichsgut gewesen sein könnte. Die Frage allerdings, wer konkret als Stifter aufgetreten ist, bleibt damit unbeantwortet, zumal wir gesehen haben, dass auch herausragende Reichsstifte wie Essen oder Gandersheim von adligen Personen gestiftet worden waren.

Die Münchner These hat nun erstmals einen König konkret genannt. Lothar II. ist für das Jahr 863 unzweifelhaft vor/in Neuss gewesen. Sein enger Gefolgsmann Bischof Gunthar von Köln wird in der Gründungserzählung ausdrücklich genannt. Die zeitliche Kongruenz der Lothar-Schlacht bei Neuss und der Gründungstradition fällt ins Auge. Der hinsichtlich unserer Traditionserzählung notwendige Rückgriff auf den Grafen Eberhard von Bonn in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts bleibt allerdings Spekulation. Immerhin bietet die Münchner These für die Einordnung der Neusser Erzähltradition in das historische Geschehen eine evidente Theorie.

G. Zusammenfassung und Ergebnis

Hugo Borger schrieb 1965[405]:

„1. Das antike Novaesium hat wahrscheinlich in merowingischer Zeit in bescheidenerem Umfang weiter bestanden. An einem karolingischen Kastell Niusa ist nicht zu zweifeln.

[405] Borger, Die Anfänge, S. 19.

2. Ob es schon in karolingischer Zeit zu der Gründung eines Benediktinerinnenklosters an der Stelle von St. Quirin gekommen ist, lässt sich aus den Quellen weder beweisen noch widerlegen.

3. Mit Sicherheit hat aber im letzten Drittel des 10. Jahrhunderts das Kloster St. Quirin bestanden. Es wurde zum eigentlichen Ausgangspunkt der mittelalterlichen Stadt und das Münster ist dessen Kern bis heute geblieben."

Wenn man am Ende einer solchen Arbeit feststellen muss, dass diese drei Punkte auch heute noch die Forschungslage umschreiben, könnte man zu der Auffassung gelangen, dass sich in bald 50 Jahren Forschungsgeschichte nichts getan habe. Tatsächlich müssen wir auch gleich zu Beginn dieses Resumées festhalten, dass der große Durchbruch bis heute nicht gelungen ist.

Das Fehlen jeglicher schriftlicher Nachrichten, die einen konkreten und belastbaren Beweis für die Gründung des Quirinusklosters vor dem späten 10. Jahrhundert geben, konnte bisher nicht kompensiert werden. Es ist bis heute unmöglich, ein konkretes Jahr zu benennen, wann das Neusser Frauenkloster gegründet wurde. Es ist bis heute unmöglich, einen konkreten Stifter des Klosters zu benennen. Es ist schließlich bis heute unmöglich, einen konkreten Grund und die konkreten Umstände der Gründung zu benennen.

Die Neusser Lokalforschung und mit ihr die rheinische Landeskunde befinden sich noch immer im Rahmen von Punkt 2 im dreigliedrigen Katalog Borgers von 1965. Wo kein Beweis möglich ist, arbeitet die Wissenschaft mit Indizien, Wahrscheinlichkeiten und Thesen, die bis zum Erweis ihrer Falsifikation als mehr oder weniger begründet Teil der Diskussion sind.

Im Rahmen dieser Diskussion haben sich aber schließlich doch neue Einsichten, neue Gewissheiten und vereinzelt neue Erkenntnisse eingestellt. Hieraus hat sich ein neues Gesamtbild ergeben, das die betonte Skepsis vorangegangener Forschergenerationen überwunden hat, womit Raum für eine neue wissenschaftliche Phantasie entstanden ist. Dabei ist allerdings darauf zu achten, dass forsche Theorien stets einen Anhalt am nachweisbaren Geschehen behalten und wissenschaftlich begründet werden müssen.

Vor diesem Hintergrund wird man Remmen und Päffgen[406] bis zu einem gewissen Grad eine „überschießende Phantasie" konstatieren müssen, denn Einzelaspekte ihrer Thesen bleiben im

[406] Hier muss erneut der Vorbehalt betont werden, dass die genauen Argumente Päffgens im Einzelnen solange unbekannt bleiben, bis es zu einer schriftlichen Veröffentlichung seiner Arbeiten kommt.

luftleeren Raum hängen. Das gilt hinsichtlich des theoretischen Siedlungsmusters der Büchelburg von Remmen für die konkrete Annahme von vier Höfen in karolingischer Zeit, von denen kein einziger schriftlich nachgewiesen ist, und von denen lediglich einer (Hof 2) archäologisch als wahrscheinlich angesehen werden kann. Dieser allerdings könnte die Keimzelle für das Quirinuskloster gewesen sein.

Die Annahme, das Neusser Quirinuspatrozinium sei bereits 863 (bei der Stiftung des Klosters durch König Lothar II.) grundgelegt worden, bereits zu diesem Zeitpunkt durch Reliquien des Papstes Leo IV. sichtbar gemacht worden und gehe letztlich auf eine Adaptierung der Verehrung des römischen Stadtgottes Quirinus durch die römischen Rheintruppen zurück, erscheint besonders kühn. Wir hatten gesehen, dass eine Quirinusverehrung schwerlich über das späte 10. Jahrhundert zurückreicht.

Dennoch ergeben die Forschungen gerade der jüngsten Zeit ein immer aufschlussreicheres Bild des fränkischen Kastells Neuss. Im Einzelnen konnten wir feststellen:

Ausgangspunkt der frühmittelalterlichen Siedlung war das römische Legionslager Novaesium, das am Zufluss der Erft in den Rhein errichtet worden war. Das erste Militärlager wird auf die Zeit kurz vor Christi Geburt datiert. Die letzte sichere Nachricht erhalten wir aus dem 4. Jahrhundert. Dann beginnt die „große Quellenlücke“, die bis ins frühe 9. Jahrhundert reicht. Erst mit der Rheinüberquerung durch Ludwig den Frommen im Jahre 804 haben wir wieder eine sichere schriftliche Erwähnung des nunmehr fränkischen Kastells.

Vereinzelte archäologische Funde in der merowingischen Epoche verweisen auf einen „nichtargarischen Siedlungskern“ im Bereich des Büchels, dort also, wo sich zuvor die römische Zivilsiedlung befunden hatte. Auch außerhalb dieses Siedlungskerns können aus der merowingischen Zeit Einzelfunde nachgewiesen werden. Vor dem Hintergrund der allgemeinen Annahme einer stärkeren Siedlungskontinuität bei jedoch gleichzeitiger geringerer Schriftlichkeit in der frühfränkischen Zeit, können wir demnach bereits mit einer merowingischen Ansiedlung auf dem Büchel rechnen.

Die kirchliche und staatliche Reorganisation nach der Völkerwanderung knüpfte im Rheinland an römische Vorläufer an. Die rheinische Kontinuitätszone weist jedoch auf einen geringeren zivilisatorischen Grad hin, als die stärker romanisierten Gebiete Galliens. Hauptträger der kirchlichen und staatlichen Organisation waren die ehemaligen römischen Städte Köln und Trier. Im verminderten Umfange können die Kastelle Xanten und Bonn

genannt werden. Zentraler Träger der römisch-fränkischen Kontinuität war die Kirche und ihre Bischöfe.

Der Neusser Raum bleibt eigentümlich undefiniert. Obwohl festgestellt werden kann, dass die Christianisierung im Raum zwischen Neuss und Nimwegen „spätestens im frühen 7. Jahrhundert abgeschlossen“ gewesen sei[407], finden sich außer christlichen Einzelfunden keine konkreten Hinweise auf eine kirchliche Einrichtung in Neuss. Auch in Bezug auf die staatliche Organisation kann keine Einordnung vorgenommen werden. Die Annahme einer Neusser Grafschaft bleibt bloße Spekulation. Wahrscheinlicher ist, dass ein nachrangiger königlicher Amtsträger in dem Kastell residierte.

Mit Beginn des 9. Jahrhunderts ändert sich die Quellenlage grundlegend. Das gilt sowohl für schriftliche Zeugnisse, wie für archäologische Funde. Analog zu den allgemeinen fränkischen und frühmittelalterlichen Prozessen der Stadtwerdung, können wir zwei Siedlungskerne der späteren hochmittelalterlichen Stadt erkennen. Zum einen die Büchelburg als umwehrte Fluchtburg. Sie war zumindest seit dem 10./11. Jahrhundert Sitz der erzbischöflichen Pfalz mit Aula und Bischofskapelle. Ob eine solche bischöfliche Pfalz bereits vorher angenommen werden kann, muss offen bleiben. Die Büchelburg war aber auch der Ort der späteren Stiftsimmunität des Damenstiftes St. Quirin. Hier findet sich auch die Keimzelle des Quirinusklosters.

Südlich der Büchelburg – immer noch auf dem Gebiet des römisch-antiken *vicus* – entwickelte sich zum andern die fränkische Kaufmannssiedlung. Die Stadtarchäologie hat gerade hier nachgewiesen, dass bereits im 8. Jahrhundert eine kleine Ansiedlung existiert hatte, die nach der Mitte des 9. Jahrhunderts deutlich angewachsen war und um 900 einen sprunghaften Anstieg aufwies. Mit diesen Siedlungsstufen ist auch insgesamt für die karolingische Niusa der zeitliche Rahmen für eine früheste Klostergründung beschrieben.

Das fränkische Kastell zeichnete sich durch wichtige militärische, wirtschaftliche und verkehrliche Funktionen aus. Die zweifach belegte Rheinüberquerung durch Ludwig den Frommen beweist die Bedeutung des Ortes auch für die karolingischen Herrscher. Niusa war ein Markt- und Handelsort und der Sitz einer königlichen Zollstätte war. In Neuss geprägte Münzen bereits aus der vorkarolingischen Zeit erweisen die Tradition des Ortes als Münzstätte. Wir dürfen anhand der Quellen (*villa regia*, Zollstätte), anhand der allgemeinen Tatsache, dass römische Militärorte sich zu fränkischem Fiskalgut wandelten, anhand der

[407] Ewig, Frühes Mittelalter, S. 57.

baulichen Entwicklung und anhand der zentralen regionalen und überregionalen Funktionen des Kastells mit Gewissheit annehmen, dass Niusa ein königliches Eigengut, möglicherweise auch eine königliche Pfalz war.

Vor dem Hintergrund dieses dann doch recht konkreten Siedlungsbildes ist es auffällig, dass mit Neuss aufgrund von schriftlichen Quellen weder die Errichtung einer Pfarre, noch die eines Klosters in Verbindung gebracht werden können. Während in unmittelbarer Umgebung die Klöster Kaiserswerth (um 700) und Gerresheim (um 870?) gestiftet wurden, bleibt der Raum Neuss eine ergebnislose Episode bei der Suche des heiligen Liudger nach einem geeigneten Platz für sein neues Kloster, das er schließlich in Werden (um 800) angesiedelt hat.

Dass es andererseits in Köln bereits früh zahlreiche Sakralbauten mit Kleriker-, Kanoniker- und Kanonissengemeinschaften gegeben hatte, kann nicht verwundern. Die Zentralität der Stadt schon zu römischer Zeit – nicht zuletzt als Bischofsstadt – kann mit Neuss nicht verglichen werden. Es könnte vermutet werden, dass Neuss, das nur einen Tagesmarsch nördlich von Köln lag, so sehr im Dunstkreis der Metropole stand, dass es sowohl in kirchlicher, als auch in staatlicher Hinsicht von Köln gleichsam mitversorgt wurde.

Andererseits liegt Bonn südlich von Köln auch nur etwa einen Tagesmarsch von der Metropole entfernt. Wie in Xanten kann jedoch auch in Bonn eine grundlegend andere Entwicklung als in Neuss konstatiert werden. Dies ist im Wesentlichen wohl darauf zurückzuführen, dass sich mit diesen Kastellen das Gedächtnis lokaler Märtyrer verband, die sich als Keimzellen für die weitere kirchliche Entwicklung darstellen. Ein solches lokales Märtyrergedächtnis hat es in Neuss aber gerade nicht gegeben.

Das Neusser Märtyrergedächtnis ist dagegen ein von außen übernommenes. Erst im 11. Jahrhundert lässt sich Neuss als überregionaler Kultort des Tribuns Quirinus fassen. Ursprünglich handelte es sich bei ihm um einen stadtrömischen Märtyrer des frühen zweiten nachchristlichen Jahrhunderts, dessen Andenken möglicherweise noch für das 4. Jahrhundert in der Praetextat-Katakombe nachgewiesen werden kann.

Wann die Reliquien nach Neuss translozierт wurden, lässt sich nicht mehr genau feststellen. Die legendarische Translatio im Jahre 1050 wird man jedoch nicht als den Beginn der Quirinusverehrung ansehen können, die ausweislich schriftlicher Quellen wohl zumindest im späten 10. Jahrhunderts angenommen werden kann. Damit ergibt sich eine Diskrepanz der

Datierung der Quirinusverehrung und der nun folgenden Datierung einer ersten Klosterkirche in Neuss.

Die archäologischen Forschungsergebnisse Borgers, die auf seinen Ausgrabungen unterhalb der spätromanischen Quirinusbasilika in den Jahren 1959 bis 1964 basieren, wurden vom Münchner Forschungsprojekt im Wesentlichen bestätigt. Die einzige gravierende Ausnahme stellt die mutmaßliche antike *cella memoriae* dar, die Borger als römische Vorläuferin des Quirinusstiftes interpretiert hatte und darin eine deutliche Analogie zu Bonn und Xanten sah.

Wir hatten jedoch soeben feststellen müssen, dass eine solche Analogie aufgrund des fehlenden lokalen Märtyrergedächtnisses in Neuss kirchengeschichtlich unbegründet ist. Auch die Münchner Wissenschaftler kommen zu diesem Ergebnis. Sie deuten Borgers *cella memoriae* als karolingischen Kapellenbau des 9. Jahrhunderts, ohne ihn näher zeitlich einordnen zu können.

Soweit wir dieser schlüssigen These folgen, können wir beobachten, dass das ehemalige römische Gräberfeld auf dem Büchel erst in karolingischer Zeit Standort einer kirchlichen Einrichtung wurde. Borger-Bau I ist somit der erste konkrete Hinweis auf eine organisierte kirchlich-religiöse Aktivität in Niusa. Aufgrund seiner Lage unterhalb der Quirinusbasilika als dem zentralen Kultort des Kastells, wo sich alsbald die erste Klosterkirche erheben sollte, können wir diese Kapelle als die eigentliche Keimzelle des Quirinusklosters ansehen.

Kurz danach lässt sich schon diese erste Klosterkirche nachweisen. Borger-Bau III wird übereinstimmend als solche interpretiert. Ihre Datierung wird heute mit dem Zeitraum zwischen dem späten 9. Jahrhundert und dem frühen 10. Jahrhundert vorgenommen. Wir dürfen mit Gewissheit annehmen, dass diese Klosterkirche aus der Zeit um 900 der erste konkrete und belastbare Hinweis auf die Existenz des Quirinusklosters darstellt.

Die Zweifel Wisplinghoffs an den Arbeiten Borgers haben sich nicht bestätigt. Das allgemeine Diktum, wonach die Normanneneinfälle des 9. Jahrhunderts eine Klostergründung in Neuss unmöglich gemacht hätten, war unbegründet. Wir hatten ohnedies gesehen, dass diese sehr allgemeine These durch die Entwicklungen in der unmittelbaren Nachbarschaft –im Düsseldorfer Raum – nicht bestätigt werden kann.

Dennoch bleibt das Jahr 881, dem Jahr der Zerstörung von Niusa durch die Nordmänner, eine wichtige Zäsur. Der mehrjährige und wiederkehrende Einfall der kriegerischen Wikinger in den 880er Jahren bis zu ihrem endgültigen Rückzug 892 dürften die zivilen und kirchlichen

Aktivitäten im Rheinland nachhaltig beeinträchtigt haben. Daher ist mit einer Klostergründung zu dieser Zeit nicht zu rechnen.

Nach dem Abzug der Normannen jedoch können wir eine verstärkte Siedlungsaktivität beobachten. Das Bild ist eindeutig: Mit dem Frieden geht ein Wiederaufbau und ein neuer Aufschwung einher. Die spätkarolingische Epoche um 900 ist ein höchst wahrscheinlicher Zeitraum für die Gründung des Quirinusklosters, zumindest jedenfalls für den Bau einer ersten Klosterkirche.

Dennoch ist die Stiftung des Frauenkonventes vor dem zweiten Normanneneinfall nicht gänzlich ausgeschlossen. Die fünfzehn Friedensjahre nach 863 bilden eine Periode, in der die eigentliche Gründung des Quirinusklosters zumindest möglich erscheint. Sie könnte am mutmaßlichen königlichen Hof (Remmen-Hof 2) anknüpfen. Dieser Königshof mit der ersten christlichen Kapelle (Borger-Bau I) wäre dann die erste Keimzelle für Kloster und Klosterkirche in Niusa, gleichsam das „Kloster im Aufbau".

Die archäologischen Grabungen haben also zu einem ersten konkreten Ergebnis geführt. Sie ziehen einen Rahmen, dessen Bild jedoch unvollständig ist. Vor allem ist noch kein konkreter Stifter gezeichnet worden, mit dessen Motiven wir die näheren Umstände der Klostergründung verbinden könnten.

Systematisch betrachtet kommen drei mögliche Stifter institutionell in Frage: (1) ein örtlicher Graf als königlicher Amtsträger oder als Grundherr; (2) der Bischof von Köln; (3) der König von Lotharingien. Zu diesen drei möglichen Gründern hat diese Arbeit konkrete Ergebnisse gezeitigt:

(1) Ein „Graf von Neuss"

Die Stiftung des Quirinusklosters durch einen örtlichen Grafen ist sehr unwahrscheinlich. Ein solcher ist weder als Grundherr noch als Amtsträger einer königlichen Grafschaft belegt. Als königliches Eigengut dürfte Niusa ohnedies keine abweichende Grundherrschaft aufgewiesen haben. Vermutlich war das *castrum* überdies lediglich Residenz eines nachgeordneten karolingischen Amtsträgers, der als Stifter ausfällt. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Spekulationen, wer denn nun das aus der Gründungserzählung bekannte Grafenpaar Eberhard und Berta gewesen sei, auf außerörtliche Hochadlige zurückgreifen.

Michael Kaiser hat dieses Grafenpaar in der Familie der Etichonen gesucht und dabei eine Verbindung mit der ebenfalls elsässischen Familie von Papst Leo IX. aus der

Translatiolegende des heiligen Quirinus hergestellt. Bernd Päffgen dagegen wurde bei den Ezzonen fündig. Beide Spekulationen leiden trotz aller Evidenz, die man ihnen auf dem ersten Blick nicht absprechen kann, daran, dass jeder konkrete Bezugspunkt zur Gründung des Quirinusklosters fehlt.

Die Überlegung, dass die Grafen von Kleve als Stifter in Betracht gezogen werden könnte, wie dies die Gründungstradition erzählt, mussten wir als spätere legendarische Hinzufügung ausschließen. Wir konnten vielmehr sehen, dass der Klevische Herrschermythos auf ältere Motive zurückgreift und sich mit einer ebenfalls älteren Neusser Tradition verbunden hat. Diese ältere Neusser Tradition indes bleibt als möglicher wahrer Kern der Gründungserzählung erhalten, wonach ein Grafenpaar als Gründungseltern des Quirinusklosters tatsächlich in Frage kommt. Die Suche nach diesem Grafenpaar ist bisher jedoch insoweit ergebnislos geblieben, als keine Theorie wissenschaftlich erhärtet werden konnte.

(2) Der Bischof von Köln

Aufgrund der Nähe zu Köln und der engen Beziehungen zwischen Neuss und Köln, liegt es wohl am nächsten, den Kölner Oberhirten als Stifter anzunehmen. Tragen wir hier alle Einzelteile der vorangehenden vier Kapitel zusammen, ergibt sich tatsächlich eine entsprechende Spekulation:

Dafür müssen wir allerdings auf den schlecht bezeugten Bericht über die Entsendung von Lupusbrüdern nach Neuss durch den Bischof Kunibert im 7. Jahrhundert zurückgreifen. Dieser soll die Einkünfte seines Haupthofes in Niusa den Neusser Lupusbrüdern für die Armenvorsorge übertragen haben. Jener Haupthof könnte aber der von Potthoff und Pause vermutete merowingische Einzelhof gewesen sein, den die archäologischen Funde auf dem Büchel aufscheinen lassen. Wenn die Christianisierung im Raum Neuss – wie Ewig behauptet – tatsächlich spätestens am Ende des 7. Jahrhunderts abgeschlossen war, dann würde sich in diesem bischöflichen Haupthof schließlich doch ein kirchliches Organisationsmerkmal finden lassen.

Wiewohl dieses Bild einigermaßen stimmig aussieht, kommen wir nicht an dem Umstand vorbei, dass es auf tönernen Füßen steht. Sowohl der Lupus-Bericht als auch der merowingische Einzelhof in bischöflicher Trägerschaft sind dermaßen schlecht bezeugt, dass diese Spekulation solange eine solche bleibt, bis sie durch weitere belastbare Zeugnisse nachhaltig erhärtet werden konnte. Überdies hatten wir feststellen müssen, dass der

erzbischöfliche Katalog über die Klostergründungen der Kölner Kirche, der bis ins 11. Jahrhundert zahlreiche Stiftungen nennt, Neuss ausspart. Diese Lücke jedoch führt nach Lage der Dinge zu der Annahme, dass eine bischöfliche Gründung des Quirinuskloster als unwahrscheinlich gelten muss.

(3) Der König

Ganz gegen die feste Annahme der älteren Forschung, erscheint ein königlicher Stifter derzeit als möglich. Nachdem wir gesehen hatten, dass Niusa als königliches Eigengut gelten kann, möglicherweise sogar als königliche Pfalz, wäre die Grundlage hierfür durchaus gegeben. Mit Lothar II. nennt die Münchner These jetzt auch einen konkreten Namen, der tatsächlich 863 nachweislich in Neuss war. Hinzu kommt die Übereinstimmung der chronologischen Nennung des Kölner Bischofs Gunthar in der Gründungserzählung mit dem engen Verhältnis zwischen Bischof und König. Der Anlass für die Klostergründung – der Sieg des Königs über die Normannen bei der Schlacht vor Neuss – wäre hinsichtlich des zu bewahrenden Gedächtnisses an diesen Sieg eine nachvollziehbare Motivation sowie die konkrete und evidente Beschreibung der konkreten Umstände.

Im Gegensatz zu den Grafen-Spekulationen, hat die Königs-These einen konkreten Bezugspunkt zu einem Geschehen in Niusa. Sie steht damit auf deutlich festerem Boden. Gleichwohl kommen wir auch hier nicht an der Tatsache vorbei, dass es an einem deutlichen Zeugnis für diese Theorie fehlt. Im Übrigen hatten wir bereits gesehen, dass Details hinsichtlich des Quirinuspatroziniums eher Zweifel aufwerfen.

Insgesamt ist also festzuhalten, dass das Quirinuskloster um 900 bereits existiert haben dürfte. Eine konkrete Klosterstiftung könnte ebenfalls in diese Zeit fallen, oder aber bereits vor den Normanneneinfällen 879 – 892 erfolgt sein. Als möglicher Stifter kommt König Lothar II. im Jahre 863 in Frage. Welche Rolle das Grafenpaar Eberhard und Berta gespielt haben, bleibt dagegen im Dunkeln. Dass es eine Rolle gespielt haben könnte, ist weiterhin nicht ausgeschlossen.

Ob das Quirinuspatrozinium das ursprüngliche Patrozinium war, oder aber ob es einen Vorgängerpatron gegeben hatte, – etwa die Gottesmutter Maria oder der heilige Dionysius – ist derzeit nicht zu entscheiden. Als einigermaßen gesichert können wir die Existenz des Quirinuspatrozinium am Ende des 10. Jahrhunderts annehmen. Jeder früheren Datierung fehlt die Quellengrundlage.

H. Literatur

- Aldenkirchen, Joseph, Die ältere St. Quirinus-Kirche in Neuß, in: Bonner Jahrbücher 74, S. 81 – 89 und S. 194 – 195, Bonn 1882.

- Bader, Walter, St. Quirinus zu Neuss, Rheinisches Bilderbuch, hg. v. der Landesbildstelle Niederrhein, Ratingen 1955.

- Bömmels, Nicolaus, Wirtschaftsleben in Neuß von den Anfängen bis 1794, in: Festschrift zum hundertjährigen Bestehen der Industrie- und Handelskammer zu Neuss 1861 – 1961, Neuss 1961.

- Borger, Hugo, Die Ausgrabungen an St. Quirin zu Neuss in den Jahren 1959 –1964 (Vorbericht), in: Beiträge zur Archäologie des Mittelalters. Rheinische Ausgrabungen 1. Beihefte Bonner Jahrbücher, 28, Köln /Graz 1968, S. 170 – 240.

- Borger, Hugo, Die Anfänge der mittelalterlichen Stadt Neuss, in: Neusser Jahrbuch 1965, S. 19 – 27.

- Buhlmann, Michael, Gerresheim und Essen, Äbtissinnen und Stiftsfrauen an zwei Frauenstiften des Mittelalters und der frühen Neuzeit, Beiträge zur Geschichte Kaiserswerths, Reihe Mittelalter, http://www.michael-buhlmann.de/PDF_Texte/mbhp_bgg09_pdf.pdf (16.02. 2015).

- Ders., Die geistlichen Gemeinschaften in Gerresheim und Kaiserswerth im Mittelalter, Beiträge zur Geschichte Kaiserswerths, Reihe Mittelalter, http://www.michael-buhlmann.de/PDF_Texte/mbhp_bgg07_pdf.pdf, (16.02. 2015).

- Chrobak, Werner, Die Legende vom Martyrium des hl. Quirinus, in: Quirinus von Neuss, Beiträge zur Heiligen-, Stifts- und Münstergeschichte, hg. Von Max Tauch im Auftrag der Stadt Neuss, Köln 2000, S. 25 – 45.

- Claassen, Wilhelm, Das Erzbistum Köln, Archidiakonat von Xanten I, (Germania Sacra III, I 1), Berlin 1938.

- Clemen, Paul, Die Kunstdenkmäler des Kreises Neuss, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, hg. i. A. des Provinzialverbandes, Dritter Band, Düsseldorf 1895.

- Ders., Die romanischen Wandmalereien der Rheinlande, Tafelband, Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde XXV, Düsseldorf 1905.

- Dresken-Weiland, Jutta, Das Grab des hl. Quirinus in der Praetextat-Katakombe an der Via Appia in Rom, in: Quirinus von Neuss, Beiträge zur Heiligen-, Stifts- und Münstergeschichte, hg. Von Max Tauch im Auftrag der Stadt Neuss, Köln 2000, S. 46 – 56.

- Effmann, Wilhelm, Die St. Quirinuskirche zu Neuß, Düsseldorf 1890.

- Ehlers, Joachim, Kontinuität und Tradition als Grundlage mittelalterlicher Nationsbildung in Frankreich, in: Beiträge zur Bildung der französischen Nation im Früh- und Hochmittelalter (Sonderdruck), hg. v. Helmut Beumann in der Reihe Nationes, Historische und philologische Untersuchungen der europäischen Nationen im Mittelalter, Band 4, Sigmaringen 1983.

- Ewig, Eugen, Frühes Mittelalter, in: Rheinische Geschichte in drei Bänden, hg. v. Franz Petri und Georg Droege, Band 1, Altertum und Mittelalter, 2. Teilband, Düsseldorf 1980.

- Flachenecker, Helmut, Patrozinienforschung in Deutschland, Concilium medii aevi 2 (1999) 145-163, http://www.cma.d-r.de/2-99/flachenecker.pdf (16.02. 2015)

- Giertz, Wolfram, Reliefamphoren aus St. Quirin im Kontext karolingischer Keramik, in: Quirinus von Neuss, Beiträge zur Heiligen-, Stifts- und Münstergeschichte, hg. Von Max Tauch im Auftrag der Stadt Neuss, Köln 2000, S. 222-271.

- Gilliam, Helmut, Die große Lücke, Das Problem der Kontinuität zwischen Spätantike und Frühmittelalter, in: Novaesium 2008, Neusser Jahrbuch für Kund, Kultur und Geschichte, Neuss 2008, S. 29 – 46.

- Ders., Der heilige Quirinus in der frühen Neusser Stadtgeschichte, in: Novaesium 2009, Neusser Jahrbuch für Kunst, Kultur und Geschichte, Neuss 2009, S. 65 – 98.

- Greiwe, Carsten, St. Quirin ist älter als bisher angenommen, in Neuß-Grevenbroicher Zeitung v. 14. September 2013.

- Hoffmann, Godehard, St. Quirinus in Neuss, Die Restaurierungen im 19. Jahrhundert, in: Landschaftsverband Rheinland, Landeskonservator Rheinland, Arbeitsheft 30, Köln 1991.

- Holländer, Georg, Zangs Christiane, Quirinus, Tribun, Märtyrer und Stadtpatron, Köln 2000.

- Hupka, Dieter, Spätrömische und mittelalterliche Funde aus dem Nordostteil der Stiftsimmunität von St. Quirin, in: Quirinus von Neuss, Beiträge zur Heiligen-, Stifts- und Münstergeschichte, hg. Von Max Tauch im Auftrag der Stadt Neuss, Köln 2000, S. 194-221.

- Jerzyk, Ivonne, Essen, St. Cosmas und St. Damian, Dom, in: Kier, Hiltrud, Gechter, Marianne (Hrsg), Frauenklöster im Rheinland und in Westfalen, Regensburg 2004.

- Kaiser, Michael, Überlegungen zur Gründungslegende des Klosters St. Quirin, in: Quirinus von Neuss, Beiträge zur Heiligen-, Stifts- und Münstergeschichte, hg. Von Max Tauch im Auftrag der Stadt Neuss, Köln 2000, S. 138-146.

- Kier, Hiltrud, Gechter Marianne (Hg.), Frauenklöster im Rheinland und in Westfalen, Regensburg 2004.

- Kottje, Raymund, Das Stift St. Quirin zu Neuss von seiner Gründung bis zum Jahre 1485, in: Veröffentlichungen des Historischen Vereins für den Niederrhein, Band 7, Düsseldorf 1952.

- Koenen, Constantin, Reliquien des Grafen Eberhard von Cleve und dessen Gemahlin Bertha in der Stiftskirche St. Quirin zu Neuss, in: Jahrbücher des Vereins von Althertumsfreunden im Rheinlande, Heft LXXXI, Bonn 1886, S. 224 – 226.

- Lange, Joseph, Kleine Chronik der Stadt Neuss, hg. v. Jens Metzdorf im Auftrag der Stadt Neuss, Neuss 2006.

- Lau, Friedrich, Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der rheinischen Städte, Kurkölnische Städte, Band I, Neuss, (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde), Bonn 1911 (Nachdruck Düsseldorf 1984).

- Lieven, Jens, Adel, Herrschaft und Memoria, Studien zur Erinnerungskultur der Grafen von Kleve und Geldern im Hochmittelalter (1020 bis 1250), Schriften der Heresbach-Stiftung Kalkar, Band 15, Kalkar 2008.

- Ders, Die Gründereinträge des Neußer Nekrologs – Zum adligen Geschlechterbewusstsein der Grafen von Kleve im 12. und 13. Jahrhundert, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 144, Koblenz 2008, S. 187 - 206.

- Nohn, Christoph, Auftakt zur Gladbacher Geschichte, Die Gründungsgeschichte der Abtei Gladbach und das politische Spannungsfeld Lotharingiens im 9. und 10. Jahrhundert, in: Beiträge zur Geschichte der Stadt Mönchengladbach 51, Essen 2011.

- Oedinger, Friedrich Wilhelm, Das Bistum Köln von den Anfängen bis zum Ende des 12. Jahrhunderts, Geschichte des Erzbistums Köln, Erster Band, Dritte Auflage, Köln 1991.

- Potthoff, Tanja, Neues zur Archäologie und Geschichte von St. Quirin, Bericht über das Kolloquium „St. Quirinus in Neuss – Aktuelle Forschungen, in: Novaesium, Neuss 2011, S. 235 – 240.

- Dies., Ex oriente lux? Eine ottonenzeitliche Sonnenuhr aus der Stiftsimmunität von St. Quirinus in Neuss, in: Novaesium 2009, Neusser Jahrbuch für Kunst, Kultur und Geschichte, Neuss 2009, S. 50 – 64.

- Remmen, Karl, Neuss – „die Stadt auf sieben Hügeln“, Die Entwicklung des Stadtraumes im Früh- und Hochmittelalter, Libelli Rhenani, Schriften der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek, hg. v. Heinz Finger, Band 3, Köln 2003.

- Ders., Die Klosterlandschaft im mittelalterlichen Stadtraum Neuss, Libelli Rhenani, Schriften der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek, hg. v. Heinz Finger, Band 9, Köln 2005.

- Ders., Das Quirinuskloster der Benediktinerinnen in Neuss im Früh- und Hochmittelalter, Libelli Rhenani, Schriften der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek, hg. v. Heinz Finger, Band 13, Köln 2005.

- Sauer, Sabine, Hl. Dionysius oder St. Quirin? Zur Frage des ersten Patroziniums, in: Quirinus von Neuss, Beiträge zur Heiligen-, Stifts- und Münstergeschichte, hg. Von Max Tauch im Auftrag der Stadt Neuss, Köln 2000, S. 147-155.

- Dies., Neuss – vom vicus zum portus, in: Archiv und Erinnerung im Rhein-Kreis Neuss; hrsg. von Franz-Josef Radmacher u. Stefan Kronsbein im Auftr. des Kreisheimatbundes Neuss e.V.; Neuss 2011; S. 291-305.

- Schloßmacher, Adelheid von Vilich, http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoenlichkeiten/A/Seiten/AdelheidvonVilich.aspx / (26.02. 2014)

- Schneider, Reinhard, Das Frankenreich, in Oldenbourg Grundriss der Geschichte, hg. v. Jochen Bleicken, Lothar Gall, Hermann Jakobs, Band 5, 4. Auflage, München 2001.

- Stenmans, Peter, Lange, Joseph u.a., Neuss im Wandel der Zeiten, Neuss 1969.

- Terpitz, Dorothea, Der hl. Quirinus – Mitpatron Kölner Kirchen und Helfer der Kölner Bürgerschaft, in: Quirinus von Neuss, Beiträge zur Heiligen-, Stifts- und Münstergeschichte, hg. Von Max Tauch im Auftrag der Stadt Neuss, Köln 2000, S. 100 – 112.

- Thissen, Bert, Herzogtum Kleve, in Portal Rheinische Geschichte des Landschaftsverbandes Rheinland, http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/orte/Gebiete_1789/herrschaften/Seiten/HerzogtumKleve.aspx (15.01.2015)

- Wisplinghoff, Erich, Geschichte der Stadt Neuss, Von den mittelalterlichen Anfängen bis zum Jahre 1794, in: Schriftenreihe des Stadtarchivs Neuss, Band 10, Teil 1, Neuss 1975.

- Ders., Das kirchliche Neuss bis 1814, in: Schriftenreihe des Stadtarchivs Neuss, Band 10, Teil 4, Neuss 1989.

- Zender, Matthias, Die Verehrung des hl. Quirinus in Kirche und Volk, Neuss am Rhein 1987.

Abstract

Die Quellenlage zur Gründungsgeschichte des Neusser Quirinusklosters ist ausgesprochen dürftig. Eine Gründungsurkunde oder sonstige frühe Quellen sind nicht erhalten. Daher war die Geschichtswissenschaft von jeher auf Parallelquellen angewiesen, um sich dem Zeitraum der Klostergründung zu nähern. Die Frage nach dem Zeitpunkt, den näheren Umständen, insbesondere den Gründen für die Klostergründung und den dabei handelnden Personen, ist bis heute Teil der regionalen Forschung. Die Diplomarbeit fasst den aktuellen Stand der Forschung zusammen und zeichnet die wissenschaftlichen Argumentationen nach.

Die *Vita Heriberti* des Kölner Hagiographen Lantbert von Deutz aus der Zeit um 1050 ist die früheste Quelle, die direkt mit Neuss in Verbindung steht. Sie berichtet, dass der Kölner Erzbischof Heribert (gest. 1021) kurz vor seinem Tode den heiligen Quirinus in Neuss aufgesucht habe. Weitere schriftliche Aufzeichnungen aus Abteien und Stiften in Gladbach, Essen sowie Köln erwähnen entweder den Gedenktag des Neusser Heiligen oder den Tod einer Äbtissin des Neusser Quirinusklosters. Mit ihnen kann die Existenz der Kommunität zumindest in das letzte Drittel des 10. Jahrhunderts zurückverfolgt werden. Das Testament des Kölner Erzbischofs Bruno (gest. 965) aus dessen Todesjahr, in dem ein heiliger Quirinus Erwähnung findet, wäre der früheste Zeitpunkt. Die Zuordnung zum Neusser Heiligen ist jedoch unsicher.

Neben dem Märtyrer St. Quirinus, dessen zentraler Kultort im Hochmittelalter Neuss wurde, existiert nämlich noch eine Reihe anderer Quirini, namentlich Quirinus vom Tegernsee und Quirinus von Siscia. Eine zuverlässige Identifizierung der jeweiligen Heiligen in den Quellen ist nicht immer möglich. Eine Verwechslung des römischen Tribuns in Neuss ist vor allem mit dem pannonischen Bischof von Siscia möglich. Je näher die Quelle ins Rheinland reicht und je später die Quelle datiert wird, desto größer ist aber die Wahrscheinlichkeit, dass der Neusser Heilige gemeint ist, selbst dann, wenn irrtümlich Quirinus als Bischof bezeichnet wurde.

Das Ergebnis der Quellenforschung, die St. Quirin in Neuss frühestens ins Jahr 965 datieren kann, widerspricht einerseits dem archäologischen Forschungsstand, andererseits auch der Gründungstradition im Quirinuskloster selbst. Einer hochmittelalterlichen Erzählung zufolge sei das Frauenkloster nämlich Anfang/ Mitte des 9. Jahrhunderts von einem klevischen Grafenpaar gegründet worden. Romanische Ausstattungsmerkmale in der Quirinusbasilika (Grundsteinlegung 1209), wie Stifterfresken sowie die lokale Tradierung von Stiftergräbern lassen auf eine gefestigte Traditionsbildung schließen.

Tatsächlich ist die Gründung durch ein klevisches Grafenpaar im 9. Jahrhundert unmöglich, weil es zu diesem Zeitpunkt weder Grafen noch eine Herrschaft von Kleve gegeben hat. Es ist wahrscheinlich, dass die hochmittelalterliche Begründung der klevischen Grafschaft einen Herrschaftsmythos entwickelt hatte, der einerseits eine weltliche, andererseits eine geistliche Tradition adaptierte, die bereits mit der Landschaft Kleve zuvor verbunden war. Aufgrund von relativ engen Beziehungen zwischen Neuss (Köln) und Kleve, hat sich diese klevische Herrschaftstradition vermutlich ab dem 13. Jahrhundert mit einer älteren Neusser

Lokaltradition verbunden, wodurch es schließlich im Spätmittelalter beziehungsweise in der frühen Neuzeit zu einer gefestigten Gründungserzählung des Quirinusklosters durch ein klevisches Grafenpaar in Neuss gekommen ist.

Allerdings ist damit die eigentliche Neusser Lokaltradition noch nicht geklärt. Als möglicher „wahrer Kern" der Gründungserzählung wurde verschiedentlich vermutet, dass ein „Graf von Neuss" als frühmittelalterlicher königlicher Amtsträger oder Grundherr als Stifter infrage komme. Dies ist jedoch unwahrscheinlich, da die politische Raumgliederung des Rheinlandes in fränkischer Zeit einen solchen Adligen nicht ausweist. Wahrscheinlich ist, dass lediglich ein nachrangiger königlicher Amtsträger in Neuss residierte.

Dies wirft die Frage nach der frühmittelalterlichen Stadtwerdung von Neuss auf. Aufgrund neuester archäologischer Forschungen, kann inzwischen ein ebenso neues Bild des karolingischen Ortes entworfen werden. Demnach gab es zwei Siedlungskerne: der eine befand sich auf dem Büchel mit frühem Sakralbau und vermutlich königlicher Pfalz, der andere lag weiter südlich davon als Kaufmannssiedlung. Schriftliche und archäologische Quellen erweisen für das 9. Jahrhundert eine steigende Siedlungstätigkeit, die schließlich mit der Wende zum 10. Jahrhundert sprunghaft ansteigt.

Gerade die derzeit immer wahrscheinlicher werdende These von Neuss als königlicher Pfalz und Münzstätte erweist die Büchelburg als den zentralen Ort, wo Herrschaftsfunktionen und Sakralfunktionen typischerweise miteinander verbunden waren. Für die Mitte des 9. Jahrhunderts konnte eine kleine karolingische Kapelle nachgewiesen werden, die die ältere Forschung noch als *cella memoriae* aus spätrömischer Zeit identifiziert hatte. Diese Kapelle, die unterhalb der romanischen Quirinusbasilika gefunden worden war, dürfte der eigentliche Nukleus des Quirinusklosters gewesen sein. Ein erster karolingischer Klosterbau wird heute auf die Zeit um 900 datiert.

Hat man damit die Gründung des Frauenklosters auf die karolingische Spätzeit eingegrenzt, bleiben doch die näheren Umstände der Stiftung weiterhin im Unklaren. Als mögliche Stifter kämen die Erzbischöfe von Köln in Frage, zumal eine erzbischöfliche Pfalz neben einer königlichen Residenz bereits für das 9. Jahrhundert nicht ausgeschlossen werden kann, wenngleich es hierfür keinen stichhaltigen Beweis gibt. Allerdings führt eine Kölner Quelle der erzbischöflichen Stiftungen, die bis in das Jahr 1100 reicht, eine entsprechende Aktivität der Metropoliten nicht auf, so dass diese Annahme doch als unwahrscheinlich gelten muss.

Die ältere Forschung hat stets mit Nachdruck auf 881 verwiesen. In diesem Jahr zogen die Normannen durch die rheinische Francia und zerstörten zahlreiche Orte darunter auch Neuss. Aufgrund dieser bereits seit Jahrzehnten virulenten Normannengefahr sei eine Klostergründung vor 881 undenkbar. Tatsächlich haben die archäologischen Ergebnisse erwiesen, dass erst mit dem Abzug der Normannen ab den 990er Jahren ein sprunghafter Siedlungsaufschwung ersichtlich ist.

Andererseits kann von einer Siedlungsunterbrechung auch davor nicht gesprochen werden. Bereits zuvor lässt sich ein langsamer Siedlungsanstieg verzeichnen. Daraus kann gefolgert werden, dass die Normannengefahr keineswegs ein derart tiefgehender Einschnitt gewesen war, wie ihn die ältere Forschung stets postuliert hatte.

Diese Überlegung lässt den Blick auf eine kurze Friedensperiode zwischen 963/4 und 881 richten. 963/4 hatte König Lothar II. ein normannisches Heer vor Neuss besiegt und vertrieben. Bis zum Wiedererscheinen der Nordmänner 881 ergab sich eine Periode relativer Ruhe am Rhein. In diese Zeit könnte die Gründung des Quirinusklosters fallen, wie auch parallele Stiftungen im benachbarten Düsseldorfer Raum nahelegen, etwa die Gründung des Stiftes Gerresheim um 970. Somit könnte die erste karolingische Kapelle der Büchelburg bereits einem „Konvent im Aufbau“ gedient haben, dem schließlich um 900 die Errichtung einer ersten Klosterkirche gelang.

Einer neueren These zufolge könnte König Lothar II. selbst der Stifter des Klosters gewesen sein, der mit dieser Stiftung an seinen Sieg habe erinnern wollen. Aufgrund des frühen Todes des Königs, wurde die Nachstiftung schließlich dem befreundeten Grafen von Bonn übergeben, womit auch die ursprüngliche Gründungserzählung ihren wahren Kern erwiesen hätte. Trotz ihrer Evidenz, bleibt diese These letztlich unbewiesen.

Tabellarischer Lebenslauf

Name	H. Quirinus C. Greiwe Can.Reg.
Geburtstag	16. September 1968
Geburtsort	Neuss
Schulausbildung	1976 bis 1979 Kreuzschule; städtisch-katholische Grundschule 1979 bis 1985 Realschule Norf, Abschluss: Fachoberschulreife (Durchschnitt 1,6) 1985 bis 1988 Gymnasium Norf, Abschluss: Abitur (Durchschnitt 2,0)
Zivildienst	1988 bis 1990 St.-Hubertus-Stift, Neuss-Reuschenberg, Altenpflegeheim, Ausbildung zum Altenpflegehelfer
Studium	1990 bis 1993 Studium der Geschichte, Politikwissenschaften und Philosophie an der Universität zu Köln Währenddessen Stipendiat der Hochbegabtenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung 1993 bis 2002 Studium der Rechtswissenschaften an der Universität zu Köln (“scheinfrei“) Seit WS 2007 Studium der Katholischen Theologie an der Universität Wien - 2008 Latinum - 2010 Graecum - 2011 Vordiplom (Durchschnitt 1,5)
Beruf	Volontierter Zeitungsredakteur (Ausbildungsberuf) 2001 bis 2003 Freier Mitarbeiter der Neuß-Grevenbroicher Zeitung Vom 1. Februar 2003 bis zum 31. Januar 2005 Volontär bei der Neuß-Grevenbroicher Zeitung bzw. Rheinische Post Düsseldorf

	2005/06: Leiter des Wahlkreisbüros des Mönchengladbacher Bundestagsabgeordneten Dr. Günter Krings, Arbeitgeber: Deutscher Bundestag
Augustiner Chorherren	27. August 2006: Einkleidung zum Novizen (Stift Klosterneuburg)
	28. August 2007: Ablegung der Einfachen Profess
	28. August 2010: Verlängerung der Einfachen Profess um ein Jahr
	27. August 2011: Verlängerung der Einfachen Profess um ein Jahr (Stift Herzogenburg)
	28. August 2012: Feierliche Profess
	28. August 2013: Beauftragung zum Lektor
	28. August 2014: Beauftragung zum Akolyten
Ehrenamt	<u>Politische Tätigkeit</u>:
	1994 bis 2002 Stadtverordneter im Stadtrat Neuss
	Vorsitzender des Rechnungsprüfungsausschusses
	Kulturpolitischer Sprecher der CDU-Ratsfraktion
	<u>Kirchliches Engagement:</u>
	1996 Mitbegründer und Vizepräsident der Josef Kardinal Frings-Gesellschaft zu Neuss am Rhein.
	Seit 1991 Mitglied der Akademischen Vereinigung Rheinstein im CV zu Köln.
	2013 Verleihung des Ehrenbandes bei der K.ö.St.V. Rudolfina zu Wien
	2006/11 Freier Mitarbeiter der Zeitschrift „Bibel und Liturgie“

2005/14 Freier Redakteur der Kirchenzeitung der Diözese Eisenstadt „martinus“ und 2010/14 Mitglied im Medienbeirat der Diözese Eisenstadt

Seit 2013 Schriftleiter der Verbindungszeitschrift der K.ö.St.V Rudolfina zu Wien